This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 41 171

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jahres-Bericht

der

Akademie

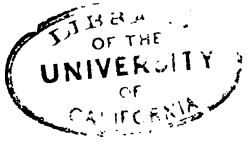
für

Handel und Industrie

in Graz.

Mit Schluß des Studienjahres

1864.



Graz 1864.

Druck von F. Fettelle.

Digitized by Google

GR152
P6

Digitized by Google

Die

Wälschen in der Sage.

Ein Beitrag
zur Geschichte des Bergwesens und Handels

von

Valentin Pogatschnigg,

Doctorand der Rechte, Docent der Handelsgeschichte an der Akademie.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

I. Einleitung.

Ueber einen großen Theil des mitteldeutschen Gebirgssystems, den Harz, den Thüringerwald, das Riesen- und Fichtelgebirge, den bairischen und Böhmerwald und fast das ganze Gebiet der Alpen hindurch lebt seit alter Zeit im Munde des Volkes eine Sage, deren Inhalt das mysteriöse Kommen und Verschwinden ausländischer Metallurgen und Schatzgräber bildet. Gewiß jedem Touristen, der sich ein Bischen mit Land und Leuten beschäftigt hat, ist dieselbe auf seinen Streifzügen schon irgend wo untergekommen. Die Sagensammlungen der verschiedenen deutschen Gaue haben unter der reichen Menge des gebotenen Materiales auch die eine oder die andere Sage dieser Art aufbewahrt. Schon die große Verbreitung allein vermag unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Auffallender jedoch muß noch die Uebereinstimmung erscheinen, welche selbst bei räumlich sehr getrennten Volkssagen über die Wälschen in dem Grundgedanken bemerkbar ist. Es muß daher befremden, daß in unserer Zeit, welche der Sagenforschung doch eine erhöhte Beachtung zuwendet, noch kein umfassenderer Versuch gemacht worden ist, diesen Sagenkreis einer eingehenden Behandlung zu unterziehen. Es ist das um so auffallender, als gerade derselbe schon bei oberflächlicher Betrachtung ein Problem vorlegt, das nicht allein den Sagenforscher von Fach, sondern auch den Historiker herauszufordern und anzuziehen vermag.

Indem der Verfasser vorliegender Abhandlung den Versuch einer solchen monographischen Bearbeitung des Sagenkreises unternahm, verhehlte er sich keineswegs die Schwierigkeiten, die einer allseitigen und erschöpfenden Erledigung der Frage, sowohl durch die nothwendige Rücksicht auf den Raum, als in der Dürftigkeit literarischer Behelfe entgegenstehen.

Gleichwohl schienen ihm dieselben nicht von solchem Belange zu sein, um ihn gänzlich an der Ausführung des Planes zu hindern. Erstere zwang ihn vielmehr nur zu einer strafferen Oekonomie in der Behandlung, während die Schwierigkeiten der letzten Art, obwohl empfindlicher durch mündliche und briefliche Erkundigungen einigermaßen beseitigt wurden.

Digitized by Google

162023

Ob und in wie weit die Sage berechtigt sei, als Geschichtsquelle zu fungiren und ausgenutzt zu werden, darüber sind die Meinungen getheilt. Die große Mehrzahl neigt sich der Ansicht zu, welche eine Ausnutzung der Sage zu Zwecken der Geschichtsforschung gestattet. In dieser Hinsicht ist die Sage von mittelbarem und unmittelbarem Werthe. Als Product des schöpferischen Volksgeistes stellt sie uns eine Species volksthümlicher Poesie dar und gibt uns in dieser Eigenschaft Kunde von des Volkes Art und Denken. „Sage, Spruch und Brauch sind eine wunderbare Chronik, sagt Vernaleken, in welche die Menschen aller Zeiten die Mysterien ihres innersten Gemüths- und Gedankenlebens eingetragen haben.“ Aber nicht selten führt uns die Sage an der Hand der Poesie auch in fernliegende Zeiten und Zustände, gar oft klingen Erinnerungen an wirkliche Begebenheiten aus ihren Tiefen wieder. Wo andere geschichtliche Quellen mangeln, erscheint sie als willkommener Lückenbüßer, zur Geschichte liefert sie oft einen erklärenden Kommentar. Allerdings wird sie durch die Unzuverlässigkeit der volksthümlichen Auffassung, durch die Veränderungen, welche im Laufe mündlicher Fortpflanzung sich unwillkürlich einschlichen oder absichtlich gemacht wurden und die ursprüngliche Reihe der Erzählungsglieder unterbrechen, nur zu einer mit großer Vorsicht und sorgfältiger Kritik benutzbaren Geschichtsquelle. Die neuere Wissenschaft der Sagenforschung hat indeß eine Methode gefunden, welche bei strenger Handhabung zu einigermaßen brauchbaren Resultaten führt. Der unveränderten sachgetreuen Wiedergabe der Sage folgt eine Vergleichung derselben mit den einzelnen gleichartigen Sagen der Heimat und Fremde. In einer darauffolgenden eingehenden Analyse sollen dann die verbundenen Elemente gesondert, rangirt und schließlich der Proceß angegeben werden, durch welchen dieselben sich zur Einheit eines Sagenkreises verquickt haben. Auf diesem Wege werden dann nicht selten Daten, welche von der exacten Geschichtsforschung ins Gebiet bloßer Dichtung verwiesen wurden, der Geschichte wieder gerettet und in geläuterter Weise dienstbar. Wie unsere industrielle Zeit aus den Eisenschlacken wieder Werth zu schaffen versteht, indem sie dieselben nochmals einschmilzt, so weiß auch die neuere Wissenschaft die sonst verächtlich bei Seite geschobene und höchstens den Dichtern vergönnte Sage wieder zu Ehren zu bringen und historisch auszunutzen.

Der eben bezeichneten Methode gemäß soll auch in den einzelnen Abschnitten dieser Abhandlung der Sagenkreis der Wälschen untersucht und erörtert werden. Ein Schlußcapitel wird die analytisch gefundenen Resultate durch geschichtlich beglaubigte und ausgemachte Facta bestätigen.

Digitized by Google

II. Die Sage von den Wälschen in ihrer geografischen Verbreitung.

1. Am **Harz** *), wo schon im zehnten Jahrhundert die Bergwerke eröffnet wurden, erzählt man, daß viele Venediger von dort reich beladen mit edlen Steinen zurückgekehrt sind.

(Vernaleken, Alpensagen S. 159 aus Kuhn und Schwarz norddeutsche Sagen Nr. 221.)

2. In der Nähe des Harzdorfes Osterhagen befindet sich eine Höhle mit Namen, das Weingartenloch. In der Höhle selbst liegt ein großer Balken über dem unterirdischen Wasser. Dahinter sitzt der Teufel neben Gold- und Silberhaufen. Wollen Leute davon haben, müssen sie zu Dritt kommen und loosen, wer ihm verfallen soll. Zwei gehen dann frei aus und dürfen des Mammons mitnehmen, so viel sie tragen können. Den Dritten, den das Unglücksloos trifft, zerreißt der Teufel in Stücke. Zum öftern kamen ein Paar Fremde, die waren „Venetianer" und konnten schwarze Kunst und verlockten Leute mit ihnen ins Loch zu gehen, denen spielten sie mit List das Teufels- oder Todesloos zu, so daß sie stets leer und doch schätzebeladen ausgingen. Und da beredeten sie wieder einen Mann, Namens Schlosser aus Osterhagen, dem boten sie vieles Gold; er war sehr arm und hatte acht Kinder; aber er fürchtete sich. Doch hatte dieser Mann eine kluge Frau, die redete ihm zu, er solle nur getrost mitgehen. Sie wolle schon dafür thun, daß er wieder komme. Und da nähte sie ihm braunen Dost in die Jacke und hieß ihn in Gottes Namen gehen. Das Zauberkraut schützte ihn, das Loos traf nicht ihn, wie schlau es auch die Venetianer anfingen, sondern einen von beiden; mit reichem Gut kehrte er aus der Höhle zurück, zog nach Andreasberg und baute sich dort ein schönes Haus. Was er aber in der Höhle Schreckliches gesehen, wie der Teufel den einen Venetianer lebendig zerrissen, das hat er all' sein Lebtag nicht vergessen können.

(L. Bechstein, deutsches Sagenbuch S. 335, Nr. 394.)

3. Einer der höchsten Berge des **Thüringerwaldes** ist der Inselberg. Vor Alters schrieben Manche seinen Namen Henselberg. — Nahe

*) Wir erwähnen noch der Sagen über die Wälschen im Harz, welche Pröhle „Harzsagen" S. 106 mittheilt. Da uns das Werk fehlt, kann auch das Betreffende nicht excerpirt werden.

Digitized by Google

demselben haben in alten Zeiten Bergleute vom Harz den Bergbau begonnen und Orte angebaut, deren Namen eigentlich fremdländisch klingen; Tabarz, Cabarz. Viele Venetianer sind nach der Hand in das Gebirge gekommen, welche die Leute Erzmännerchen und Wahlen nannten. Die haben manchen reichen Schatz hinweggetragen, denn im Inselberggraben, im Bärenbruch, im ungeheuren Grund, an der Schönleite und weiterhin noch nach der Ruhl zu, in der Ruhl, dem Flüßchen und sonst auch im Backsteinloch gab es Goldsand. Seit die Wahlen dagewesen, findet man nichts mehr.

(Bechstein, deutsches Sagenbuch S. 409, Nr. 474.)

4. Ein Wahle kam alljährlich in das Lauchethal, der wußte, daß das Sprichwort wahr sei, das am Inselberge (in Thüringen*) üblich ist: „Es wirft oft ein Hirte mit einem Steine nach der Kuh, der mehr werth ist, als die Kuh selbst. Ein junger Bursch aus Cabarz oder Tabarz mußte dem Wahlen als Führer dienen; der wurde hernachmals, da der Venetianer längst nicht mehr kam, ein Fuhrmann, und kam weit in der Welt herum, einmal sogar mit Gütern bis nach Venedig. Da fiel ihm ein Kaufladen ins Auge, darin blitzte und funkelte in einem Schaufenster alles von Gold und Edelsteinen und wohnte da ein reicher Juwelier. Dieser sah den Thüringer stehen und gaffen und grüßte ihn in deutscher Sprache und war kein anderer als jener Gold- und Steinsucher, den er früher im Gebirge geleitet, der sagte ihm, alles dieses Gold und alle diese Steine habe er in dem schönen Thüringen gewonnen, die Thüringer verständen es nicht, es auch zu schleifen, man findet dort nur ungeschliffene. Mit reichen Geschenken entließ der Venetianer den Thüringer.“ — Aehnliche Sagen werden viele erzählt, eine fast gleichlautende auch vom Bayerberg, von der Rhön.

(L. Bechstein, deutsches Sagenbuch S. 410, Nr. 475.)

5. Auch im **Fichtelgebirge** kennt man die Wälschen. Da führen sie den Namen Walh oder Walch, und man versteht unter ihnen vorzugsweise venetianischr Bergleute, wie sie ehemals in den Gebirgen herumzogen, um edle Metalle zu suchen. Die von ihnen herrührenden aufgeschriebenen Ueberlieferungen und Märchen stehen unter dem Namen der Walenbüchlein bei dem gemeinen Mann der Gegend in großem Credit.

(Vernaleken, Alpensagen, Seite 162—163.)

*) Ueber die Wälschen in Thüringen hat Bechstein thüringische Sagen mehrere Sagen mitgetheilt. S. 4, 42, 162, 164, 167. — Dann noch Biedermann im steirischen „Aufmerksamen.“ 1857. S. 137.

Digitized by Google

6. Die Ausländer, welche mitunter auch den Namen Wallende, Wälsche und Wallonen führten, durchsuchten eifrig alle Theile des **Fichtelgebirges**. Besonders sollen Venetianer und Spanier gekommen sein. Die Berge, in denen die Einheimischen Nichts finden konnten, gaben ihnen reiche Ausbeute; allein Niemand vermag heute mehr die Goldgänge zu finden, da sie seit Jahrhunderten schon verwünscht sind. Doch geht die Sage, daß man zu gewissen Zeiten, wenn in der Kirche in Bischofsgrün geläutet wird, oder so lange der Pfarrer das Evangelium lese, man die Schätze heben könne, weil sich dann am Ochsenkopf die Geisterkirche so lange öffne.

(Aus einem Journal.)

7. Auf dem **Fichtelgebirge** erscheinen Ortsnamen, die wie eine fürchterliche Ironie auf die heutigen Zustände klingen, ganz wie auf der Rhön, als die letzten Erinnerungsmale einer längst abgestorbenen Industrieblüthe. Wir finden dort Goldkronach, den Goldhof, die Goldmühle, Goldberg u. dgl. Die Schlacken, welche man bei dem frühern Goldbergbau übermüthig weggeworfen, sammelt man heute wieder auf, um mit bescheideneren Ansprüchen Antimonium daraus zu gewinnen. Das verarmte Volk aber tröstet sich über die versunkenen Goldschätze durch einen reichen Sagenkreis, der ihm die Wiederauferstehung derselben verheißt. Die Schatzgräberei war bis auf die neueste Zeit dort zu Hause, und die dahin zielenden „Wahl- und Geheimnißbüchlein" gehören zum eigensten Hausrath des Fichtelgebirges. Während der arme Mann in den dichten Wäldern Gras sammelt oder Baumpech auskratzt, Holz fällt, harte Granitblöcke zerschlägt, Kohlen oder Wagenschmiere brennt, träumt er sich vielleicht als den reichsten Mann, dem nur noch der letzte Schlüssel zu seinem Reichthum fehlt. Denn nach dem Volksglauben soll jeder, auch der gemeinste Feldstein, auf dem Fichtelgebirge edle Metalle bergen. Nur muß ein Fremder kommen, um diese besonderen Qualitäten der Steine aufzuschließen, und man hielt vordem dafür, daß namentlich die „Wälschen" diesen Zauber besäßen, und unter ihnen vor Allen die „Venediger". Man sagt darum: „Auf dem Fichtelgebirge wirft der Bauer einen Stein nach der Kuh, und der Stein ist mehr werth als die Kuh".

(W. Riehl, Land und Leute. Stuttgart 1861, Pag. 302—303.)

8. Zu Komotau am **Erzgebirge** erzählt man: „Vor alten Zeiten sind Leute aus Wälschland nach Georgenthal gekommen. Niemand hat gewußt, was sie wollten, und sie selbst haben es Niemanden geoffenbart. Am Tage hat man sie nicht gesehen, denn sie waren dann immer, wie man später gehört hat, im Meisengrundel beim Tollenstein.

Digitized by Google

Gegen den Winter sind sie heimgegangen, im Frühjahre wiedergekommen, und das ist einige Jahre so fortgegangen." Einmal hat Einer von diesen Leuten gesagt: „Hier in Böhmen wirft Mancher einen Stein nach einer Kuh, der mehr werth ist, als die Kuh selbst." Dadurch ward es verrathen, daß sie gute Steine gesucht hatten im Meisengründel. — Seit jener Zeit ist aber nichts mehr von guten Steinen im Meisengründel zu finden; die Wälschen mögen den ganzen Schatz zusammengeklaubt und davongetragen haben."

(Bernaleken, Alpensagen S. 159—160.)

9. Im **Riesen-** und **Isergebirge** erscheinen sie, nachdem der im 12. Jahrhundert begonnene und durch Carl IV. im 14. Jahrhundert geförderte Bergbau durch die Hussiten und später durch den 30jährigen Krieg zu Grunde gerichtet war. Diese Steinsucher aus Wälschland nahmen Achate, Jaspis, Karneol und Krystalle mit, die meistens in die Mosaikfabriken zu Florenz gewandert sind, und zu Steingemälden und anderen Mosaikarbeiten verwendet wurden. Diese Wälschen handelten zugleich mit Arzneien, namentlich Elixiren und Opium-Präparaten. Als wandernde Krämer kannte man die Wälschen weit und breit. Im vorigen Jahrhundert waren das venetianische Glas und die feinen venetianischen Goldketten sehr beliebt. In Gräbern hat man die schönsten venetianischen Schmucksachen, als Armbänder, Nadeln und dergleichen aufgefunden.

(Bernaleken, Alpensagen S. 159.)

10. In den **Sudeten** im Dorfe Spieglitz, welches am Fuße des Schneeberges liegt, hört man auch noch von den Wälschen. — Auf der südlichen Seite des Spieglitzer Schneeberges befinden sich mehrere ziemlich große Höhlungen, welche man Quarklöcher (Querx, d. i. Zwerg) nennt, aus denen der Hauptfluß Mährens, die March, entspringt. Von den Quarklöchern wird Folgendes erzählt: „An einem Abende begegnete einst einem Jäger, der von dem hohen Berge herabkam, ein Mann mit schwarzen Haaren, dunkler Gesichtsfarbe und braunen feurigen Augen, der nebstbei auch sehr nachläßig gekleidet war, so daß die ganze Erscheinung auf den Jäger keinen angenehmen Eindruck machte. Als dieser sich bekreuzend an ihm vorüberging, grüßte der Fremde ihn freundlich und suchte mit dem Jägersmann ein Gespräch anzuknüpfen, allein dieser schien ihm anfänglich gar kein Gehör geben zu wollen. Endlich auf die Frage, ob er sich nicht etwa in dürftigen Umständen befinde, entlockte er ihm die Antwort: „Er habe genug, um mit seiner Familie zufrieden leben zu können." Nun suchte der Italiener, denn ein solcher war der Fremde, nach seiner Aussprache zu urtheilen, den Wunsch

Digitized by Google

nach Reichthum wachzurufen, indem er ihm sagte: „Hört, wenn ich an eurer Stelle wäre, so würde ich doch den Reichthum, den ihr ohne viel Mühe erhalten könntet, mit der Dürftigkeit vertauschen.“ Der Jäger sah den Fremdling erstaunt an, denn er konnte diese Worte sich nicht erklären; als aber dieser ihm sagte, er sei gekommen, um an einer verborgenen Stelle Schätze zu sammeln, so begriff er den Sinn derselben. Der Fremde lud ihn nun ein, an dem Unternehmen sich zu betheiligen. Der Jäger nahm den Antrag an, stellte aber die Bedingung, daß der Fremde ihm seinen Lohn früher zeigen müsse, bevor er sich mit seinem Blute verschreibe. Damit war er auch vollkommen zufrieden, nur drohte er ihm mit einer schrecklichen Strafe, wenn er je von seinem Entschlusse zurücktreten würde. Auf den Wink, ihm zu folgen, führte er den Waidmann in eines der größten Quarklöcher, und nachdem er die Wand desselben mit einem Stabe berührt hatte, ging sie auseinander Nun folgten sie den Windungen eines dunklen Ganges, bis sie zu einer großen eisernen Thüre gelangten, die durch die Berührung mit dem Stabe des Führers plötzlich aufging, und durch welche man in einen hellerleuchteten Saal kam, in dem ungeheure Schätze aufbewahrt lagen. Hier sah man goldene Vasen, mit den schönsten Edelsteinen verziert, dann wieder mehrere aus reinem Gold bestehende Thiergestalten, welche die Schätze zu bewachen schienen, dort einen Haufen voll Gold und Silbergeldes, welches wieder von Thieren aus einem andern edlen Metalle geformt, bewacht wurde. Der Jäger war von der Pracht und dem Glanze fast geblendet. Da sprach der Fremde zu ihm: „Nimm dir so viel du willst; es ist übrigens nicht nothwendig, daß du dich heute überladest, denn ich will dir erlauben, sechsmal hieher zu gehen, um Schätze zu holen, ohne daß du meiner Hilfe bedarfst, aber bei dem siebenten Male hast du meiner nöthig.“ Der Jäger nahm soviel er konnte, und darauf entfernten sich beide. — Als sie wieder an das Tageslicht kamen, so erinnerte der Fremde den Waidmann, den Vertrag zu unterzeichnen; dieser aber beharrte in seiner Unentschlossenheit. Da breitete der Fremde seinen Mantel aus, und lud den Jäger ein, sich darauf zu setzen; aber kaum hatte er dieses gethan, so wurde er von einer unsichtbaren Macht in die Höhe gezogen und seines Bewußtseins beraubt. Als er wieder erwachte, fand er sich in eine ganz fremde Stadt versetzt, die er nie gesehen, welche aber, nach der Bauart der Häuser, der Tracht der Menschen, und der dort herrschenden Temperatur zu schließen, eine italienische zu sein schien. Er redete einen der Bewohner an, der gab ihm aber durch Zeichen zu erkennen, daß er ihn nicht verstehe. Und nachdem er schon mehrere Menschen gefragt hatte, stieß er auf Einen, der ihm sagte, daß dies

Digitized by Google

die Stadt Padua sei. Indem er nicht wußte, was er beginnen sollte, bemerkte er, als er schon mehrere Straßen durchschritten hatte, wie der heimtückische Italiener aus einem Fenster herunterfah. Dieser winkte ihm, herauf zu kommen, was der Jäger auch that. In einem schön eingerichteten Zimmer trat ihm der Italiener entgegen, und führte ihn zu einem mit den besten Speisen bedeckten Tische. Der Jäger stillte seinen Hunger, und der Italiener füllte ihm ein Glas nach dem andern. Als der Waidmann den Wunsch äußerte, in seiner Heimat zu sein und gar Nichts von den Quarklöchern wissen zu wollen, so ermahnte ihn der Fremde, das nächste Mal Jedem, selbst dem Teufel, Wort zu halten. Dann holte er eine kleine Flasche, aus der er dem Jäger ein Gläschen vollschenkte. Dieser leerte es und verfiel dann in einen tiefen Schlaf, der längere Zeit andauerte. Als er erwachte, faltete er freudig die Hände und dankte Gott für seine Errettung, denn er befand sich wieder an demselben Orte, wo er mit dem Jäger zusammengetroffen war. Von den Schätzen, die er hier liegen gelassen, als er die unfreiwillige Luftreise unternommen hatte, fand er Nichts mehr. Bei Weib und Kindern angekommen, erfuhr er, daß sie ihn schon seit drei Tagen vermißt hätten.

(Vernaleken, Alpensagen S. 160—162.)

11. Im **Riesengebirge**, dem Lieblingssitze des vielbekannten Rübezal, fanden sich wälsche Alchymisten ein. Sie fanden in den verbreiteten Vorstellungen von Zwergen und Berggeistern geeignete Mittel, sich unkenntlich zu machen, um ungestört ihre montanistischen Untersuchungen zu führen. Im Jahre 1661 hatte der Leipziger Magister Prätorius im Auftrage der deutschen und wälschen Edelsteinsucher sein Buch über Rübezahl geschrieben. *)

12. Im Innern des Oetscher in **Niederösterreich** liegen mächtige Schätze und die Auffindung wäre leicht, wenn man nur die rechte Stelle wüßte, um an sie zu gelangen. Eine der Oetscherhöhlen heißt im Volke allgemein das Geldloch. Alte Leute erzählen, wie sie gehört hätten, es seien in frühern Zeiten alljährlich „die Wälischen" gekommen, in die Höhle gestiegen und nach mehreren Tagen, schwer bepackt mit Schätzen, auf der Rückkehr gesehen worden. — Ein alter Holzknecht aus Lackendorf, Anton Amerer, erzählte mehrmals Folgendes: Als ich noch ein kleiner Knabe war (das Haus seiner Eltern lag am Fuße des Oetschers),

*) Zur Sage selbst gab wahrscheinlich einer von den Schatzgräbern Anlaß, der das meiste Vermögen besaß, das größte Ansehen genoß und die Oberleitung führte. Es erscheint daselst ein Giovanni Rubezzo, welcher im Rufe stand, ein tüchtiger Alchymist zu sein, und der wahrscheinlich, um das leichtgläubige Volk zu täuschen und vor ähnlichen Unternehmungen abzuhalten, sich absichtlich in das Gewand eines polternden Bergkobolds kleidete.

Digitized by Google

kam zu uns öfter ein Mann, den man den Wältschen nannte. Er führte nichts mit, als seinen Wanderstab und auf dem Rücken trug er einen Ranzen (Lederſack). Bei seinen Besuchen übernachtete er immer in dem Hause meiner Eltern. Er ging gewöhnlich am Morgen von uns weg in das Geldloch und kam erst am dritten Tage zurück, immer mit gefüllten Ranzen. Was er darin hatte, habe ich nicht erfahren; auch hielt er sich nach seiner Rückkehr nie lange in unserm Hause auf. — Eines Tages kam er wieder und trat von uns weg seine Wanderung nach dem Geldloche an. Aber acht Tage vergingen und er kehrte nicht zurück. Das machte meine Eltern besorgt und sie stiegen nun selbst hinauf, um zu erfahren, was aus ihm geworden sei. Da fanden sie vor dem Eingange der Höhle seinen Hut, von ihm selbst sah man und hörte nichts weiter. *)

(Becker, Der Oetscher und sein Gebiet I. Bd. 433 u. 434.)

---

*) Die Sage von den das Geldloch besuchenden Walischen reicht ziemlich weit in die Vergangenheit zurück. Sie veranlaßte eine genaue commissionsmäßige Untersuchung der Oetscherhöhlen schon im Jahre 1591. Kaiser Rudolf II., bekannt durch seine Liebhaberei für Alchymie, wollte dem Gerede von den fremden Schatzgräbern auf den Grund kommen und beauftragte den Besitzer der Herrschaft Freydegg, Reinhard von Strein, zu untersuchen: „Was es vor eine Gelegenheit mit dem Etscherberg habe und insonderheit, was für stein oder anderes seyn möchte, so die wälischen von diesem Berg in Kräxen hinweg und aus dem Land tragen sollen."

Am 6. September 1591 begab sich nun Strein als „kaiserlicher Commissarius, mit dem Kammerherrn Christoff Schallenberger, einem Diener des Priors der Karthause zu Gaming, Hanns Gassen, einem jungen Medicus, Johannes Michelius, und eilf Trägern auf dem Oetscher. Ueber den Erfolg dieser seiner Expedition erstattete nun Reinhard einen ausführlichen Bericht an Kaiser Rudolf II., ddo. 6. September 1592 — (das Schriftstück, wichtig für die Kunde des Oetschers, befindet sich im Pfarrarchiv zu Grafendorf bei St. Pölten) — aus welchem wir für unsere Zwecke nur Folgendes hervorheben:

„Ew. kaiserliche Majestät haben mir befehlen lassen, erkundigung einzuziehen, was es vor eine Gelegenheit mit dem Etscherberge habe und insonderheit was für stein oder anderes sein möchte so die Wälischen von diesem Berg in Kräxen hinweg und aus dem Land tragen sollen." — —

„Sonderlich sagen die Bauren, die Wälischen konnten nicht leiden, daß die Teutschen nach suchten und da sie einen Anträffen, der wäre seines Lebens nicht sicher, so daß einer dem andern vor der Zeit darüber erwürgt habe und ein Thorwärtl einmal 2 Totte allda gefunden, worüber ihm graust und wieder zurück seie."

„Ein alter Mann von Gaming der ist bei sich selbst persuadirt, die Wälischen führten was auf Eslen weg, die waren unsichtbar und als wir ihn lachend befragt, wie er es denn wisse, daß es Eslen wären, er geantwortet, man kennts an tritten und hat sich davon nicht bringen lassen" —

„Einmal hat ein Hirtenbub im Berge „ein gülden streyßl" abgebrochen" —

„Der Herr Prior hat mir gesagt, daß 14 Tag zuvor ein Wälischer zu Schrybs durchgangen mit einer Kräxen, sehr schwer tragend und da er befragt wurde, was er trage hat er Wurzeln oben aus der Kraxen gezogen und gezeigt"

(Vgl. Becker, Oetscher und sein Gebiet I. B. l. c. und Vernaleken Alpensagen 164.)

Digitized by Google

13. In **Salzburg** wissen alte Leute noch zu erzählen, wie zu ihres Vaters und Großvaters Zeiten alljährlich „Senker" (Taucher) aus Italien nach dem See am Pockhart gekommen wären, um sich aus dessen Abgründen Beute zu holen, die sie mit in ihre Heimat schleppten.

(Biedermann, im Aufmerksamen, Jhrg. 1857. nr. 9, pag. 138.)

14. An der die Grenze zwischen **Tirol und Salzburg** bildenden Tauernkette ist besonders der reiche Spitz, ein nun gänzlich überglätscherter Gipfel zwischen dem Gerlos- und dem Ahrenthale, häufig von den Wätischen besucht worden. Noch zeigt man dem Besucher des Wildgerlosthales die Alpenhütte, welche ihnen zur Einkehr gedient hat, da ihre Schurfplätze hoch oben in der Nähe des Firnmeeres lagen. — Von einem Bauer aus Zell wird folgende Sage Herrn Vernaleken mitgetheilt: „Unter dem Eise der reichen Spitze in der Nähe der Krimler Tauern und drei Herrn Spitz liegt ein großer Schatz verborgen, der von drei Männern gehütet wird. Schon Viele haben dieselben angerufen, allein Wenige haben etwas bekommen. Ein Senn, der in der Wilden Gerlos auf der Alm „Finkau" wohnte, legte sich einst in der Christnacht in's Bett. Die Kammer war geheizt und als der Senn einschlafen wollte, traten drei Männer in Eisschuhen herein und setzten sich zum Herde. Der Senn redete sie nicht an, sondern blieb still und halb wachend die ganze Nacht hindurch liegen. In der Frühe waren die Männer plötzlich fort, der Senn stund auf und fand in der Pfanne einen großen Goldklumpen. — Von den drei Männern ging die Rede in der ganzen Gegend. Einst wagte es ein Gemsjäger, den Abhang zur reichen Spitz zu ersteigen; als er wieder herabstieg, sah er sich noch einmal um und erblickte die drei Männer. Sie stacken im Schnee bis an den Hals und nur die mit Schnee bedeckten Häupter sahen heraus. — Auch ein Venediger hatte von den Schätzen der reichen Spitz gehört. Er ging in ein Bauernhaus des benachbarten Thales, damit man ihm den Weg zeige und ihn begleite. Nach vielem Bitten erbot sich der Knecht, mit ihm zu gehen, wenn er ihm 8 Thaler gäbe. Der Venediger sagte zu und beide gingen bis auf die G'schwand neben der Alm „Urles Boden" an der Grenze des Zillerthales und des Salzburger Gebietes. Auf der G'schwand, von wo man den Gletscher der reichen Spitz erblickt, machte der Venediger einen Kreis, stellte sich hinein und hieß auch seinen Begleiter hineintreten. Der Venediger nahm ein Buch aus der Tasche und las eine Zeitlang etwas vor sich hin. Da kam links vom Abhange ein als Jäger gekleideter Mann herab und fragte, was er wolle. „30 Pfund gediegen Gold," sprach der Venediger, ohne aufzuschauen. Nach einiger Zeit war der Jäger zum zweitenmale unten und setzte sich neben dem

Digitized by Google

Kreis auf einen kleinen Sack, den er getragen hatte. Der Venediger las weiter und der Knecht sah, wie der Jäger mit dem Sack wieder aufwärts eilte. Als aber der Venediger fortlas, kam der Jäger wieder zurück, warf den Sack, der 30 Pfund gediegen Gold enthielt, in den Kreis und eilte davon. Der Knecht wünschte nun mit dem Venediger zu theilen, allein dieser sagte, er habe ihm nur 8 Thaler zu geben; wäre er bereitwilliger gewesen, so hätte er 60 Pfund statt 30 von den drei Männern verlangt.

(Vernaleken, Alpensagen S. 165 u. 166.

15. Oberhalb Gerlos ist das Krumbachthal, wo das Zillerthal an das Salzburgische gränzt und die „wilde Krimml" mit einer großen Schafalm. Auf der Krimml sind drei kleine Seen reich an Schätzen und unterhalb ist ein Wasserfall. In Gerlos auf der Platten und in der ganzen Umgegend hört man einige Stunden vor einem Unwetter die Seen gewaltig aufbrausen und das Gebrülle verkündet immer ein heftiges Gewitter. Jene Schafalm gehörte vor Zeiten einem Bauern, der zuweilen mit Handschuhen und anderer Waare in die Fremde reisete. Einst kam er auch nach Venedig. Zwei Venediger, von den schätzereichen Seen gehört, erkundigten sich nach denselben. Das ist gar weit von hier, sagte er. Die beiden Venediger nahmen aber ein dreizipfeliges Tuch, der Bauer mußte den dritten Zipfel festhalten und so eilten sie durch die Luft nach den Seen. Hier angelangt, schlugen die Venediger mit ihren Stäben kreuzweis auf das Wasser. Dieses theilte sich, so daß sie auf den Grund hinabsteigen konnten. Sie fanden eine Menge Gold und blaue Lassur. Auch der Bauer, welcher nur so lange in der Tiefe bleiben durfte, bis die Venediger nach Venedig zurückgekehrt waren, erhielt einen Theil davon und wurde sehr reich. Als aber die Franzosen und Bauern in's Land kamen, vergrub er sein Geld unter den Wasserfall. Noch war es dort verborgen, als der Besitzer erkrankte. Er rief seinen Knecht zu sich und entdeckte ihm den Ort, wo das Geld liege. Der Knecht ging hin, und als er an den Ort kam, sah er einen schwarzen Hund. Erschrocken eilte er zurück, und als er nach Hause kam, fand er seinen Herrn todt. Seitdem hat Niemand mehr den Schatz gewagt zu heben und noch jetzt ist er unter dem Wasser verborgen.

(Vernaleken, Alpensagen, S. 166—167.)

16. In **Steiermark** hatten manche Besitzer diesen wälschen Gästen ihr Vermögen zu danken und das Volk erzählt von verschiedenen noch lebenden Personen, daß sie mit jenen in Verbindung gestanden. Der Fleischer zu St. Radegund am Fuße des Schöckels, der alte Bräuer zu Weiß-

Digitized by Google

kirchen, der die wälschen Gäste, die noch etwa vor 70 Jahren jährlich den Greßenberg bei Eppenstein heimsuchten, beherbergt, sollen durch sie zu ihren Vermögen gekommen sein.

(Biederman, im steiermärkischen „Aufmerksamen", Jhrgg. 1857 Nr. 7, S. 137.)

7. Noch zur Zeit Maria Theresia's wurden dergleichen Fremdlinge im sogenannten Puxer-Loch (einer Höhle bei Schallaun) gesehen; sie pflegten beim Wirthe Kraker in Teufenbach ihr Absteig-Quartier zu nehmen.

(Ibidem.)

8. Auch am Arzberge zu Stubegg und in der sogenannten „Waizner Klamm", lebt die Erinnerung an die Venetianer fort, die zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts dort erschienen, um Krystalle und edle Erze zu sammeln.

(Ibidem.)

9. Wälsche bauten endlich aus Dankbarkeit für die reichen Funde auf der Rudenča bei Windischlandsberg das gemauerte Kreuz zwischen Maria Sand und Olimie.

(Ibidem.)

20. Auf dem Zemir, einem **krainerischen** Berge nördlich vom Terglou, welcher schroff in das Uratathal abfällt, haben die Wälischen Geld geschärft. Auch zwischen dem Wocheiner- und Flitscherthale zeigt man mehrere gleichberufene Orte.

(Ibidem.)

In **Kärnten** habe ich die Sage an den verschiedensten Orten und in schönen Variationen angetroffen:

21. Die Kirche St. Oswald bei Maria Elend im kärntischen Rosenthale verdankt ihre Entstehung folgender Geschichte: „Ein Hirt, welcher auf der Höhe des Cervic weidete, bemerkte einmal, wie ein Wälischer, der sich unbeachtet glaubte, zu einem freistehenden Busche trat, mit dem Körper nach rückwärts drei Kreuze schlug und dann auf den Knien gegen den Busch hinrutschte. Leichter Mühe schob er den Busch auseinander und stieg durch ein dort verborgenes Loch zur Tiefe hinunter. Bald kehrte er schätzebeladen denselben Weg wieder zurück. Als der Hirte nun allein war, versuchte er dasselbe Manöver; — es gelang ihm; und er stieg ebenfalls in die Grube hinab. Da lagen viel glänzende Steine herum, von denen er, so viel er nur konnte, zu sich nahm, um sie nach Hause zu tragen. Aber der Wälische überraschte ihn, als er eben die Oeffnung verlassen hatte

Digitized by Google

und drohte ihn mit dem Tode, wenn er Etwas davon verrathe. Nachdem er ihm noch das heilige Versprechen abgenommen hatte, alljährlich für die Erlaubniß der weiteren Benützung einen Zins nach Mailand zu schicken, entfernte er sich und ward in jenen Gegenden nie mehr gesehen. — Als nun der Hirte das nächste Jahr nach Mailand kam, um seinen Tribut zu entrichten, und durch die Gassen der Stadt wanderte, sah er vom Fenster eines großen prächtigen Palastes jenen Wälischen, der ihm zuwinkte. Der Wälische bewirthete den Fremden auf das Beste, so daß dieser ganz stutzig wurde. Zuletzt erschien ein verdecktes Gericht, welches der Herr dem Hirten abzudecken befahl. Der Hirt bekreuzigte sich und empfahl sich der Mutter Gottes und allen Heiligen. Das schützte ihn, der Wälische bestand nicht mehr auf seinen Befehl, sondern brachte einen großen Krug und hieß ihn daraus trinken. Kaum hatte er den Rand berührt, zeigten sich lauter blanke Ducaten in demselben. Diese machte ihm der Wälische bei der Abreise zum Geschenke. — Zum Andenken daran ließ der Hirte, als er heimkam, die Kirche des heiligen Oswald bauen.

(Mündliche Mittheilung.)

22. Mehrere Wälische hatten einmal eine neue Goldgrube entdeckt, die sehr tief ging. Nun loosten sie unter einander, wer hinabsteigen solle, nachdem sie noch früher ausgemacht hatten, wie viel Säcke Geld er heraufarbeiten müsse. Beim neunten Sacke, so wurde festgesetzt, werde er wieder heraufgezogen werden. An einem Seile ließ man nun den vom Loos gewählten in die Grube hinunter. Schon waren acht Säcke heraufbefördert und er zum letzten Male hinuntergeseilt — da ergriff, die oben standen, der böse Geist der Habsucht, und um nicht die Schätze mit ihm theilen zu müssen, überließen sie ihn seinem Schicksale in der Grube. Wiederholt rief dieser nach Hilfe, allein erfolglos. Dann ging er verzweiflungsvoll weiter mit den Händen herumtappend; da kam er zu einem Gange, der helle leuchtete wie ein Stern. Es war lauter Karfunkelstein. Ein Stück davon sich ausbrechend, bediente er sich desselben als Leuchte auf der Wanderung. Wie er so weiter zog, da hörte er etwas, als wär's das Rauschen eines Wassers. Dem Schalle folgend, gelangte er zur Mündung eines Baches, aus welcher ihm das Tageslicht entgegenblickte. Nach vieler Mühe und dreimal stecken bleibend, wand er sich glücklich hindurch. Von seinen Gefährten aber konnte er keine Spur mehr finden.

(Mündlich aus dem Rosenthale.)

23. Zu Sueč ach im Rosenthale erschienen einmal zwei Wälische und nahmen in einem Bauernhause Herberge. Tief in der Nacht werden sie von der Erscheinung des Bauers erschreckt, welcher nicht lange vorher

Digitized by Google

gestorben war; er sagte ihnen, sie sollten um Mitternacht in die Kirche gehen, dort würden sie beim Altare eine Platte finden, unter welcher ein reiches Erzlager verborgen sei. Die Wälischen merkten sich dieses und begaben sich die nächste Nacht richtig an Ort und Stelle. Die Platte, die kaum bemerkbar war, wird entdeckt und weggewälzt, und der Knabe, welchen sie mitgenommen hatten, durch die Oeffnung hinabgelassen. Da rauschte ein kaltes Wasser und war Gold und Silber in Menge zu sehen. Was er konnte, nahm er in sein Schaff und dieses wird hinaufgezogen. Zum dritten Male aber, als er das Schaff hinaufreichte, wird er in die Oeffnung zurückgestoßen und die Platte wieder zugewälzt. Die Wälischen aber machten sich schleunigst auf die Füße und wurden seitdem nie wieder gesehen. Doch auch die Grube war nicht wieder aufzufinden.

(Mündlich aus dem Rosenthale.)

24. In der Gegend um Maria Elend (im kärntischen Rosenthale) so erzählt man, ließ sich vor wenigen Jahren öfters ein Wälischer sehen. Er führte einen Krug bei sich, und schien an demselben eine schwere Last zu tragen. Einmal aber war ihm der Bauer, dem der Wald, welchen jener besuchte, zu eigen war, heimlich nachgeschlichen. Da sah er, wie der Wälsche vor einem im Gebüsche ganz verborgenen Felsen stehen blieb und nach rückwärts drei Kreise schlug. Auf dieses hin öffnete sich der Felsen wie ein Thor und der Wälsche trat hinein. Als er mit vollgefülltem Kruge die Grube verlies, trat der Bauer mit einem Prügel bewaffnet vor ihm hin und fragte ihn, was er hier auf seinem Grunde zu thun habe. Auf die Drohung versprach jener ihm alles zu entdecken und wenn er wolle, auch den Gewinn mit ihm zu theilen. Er sagte dem Bauer, daß hier auf seinem Grunde sich eine reiche Queckfilberquelle befände, die er schon seit Jahren benütze. Wenn er es Niemanden verrathe, so wolle er ihm den Eingang in die Grube sowie das Geheimniß ihrer Benützung entdecken. Damit gab sich der Bauer zufrieden und ließ den Wälschen dann ungehindert weiter ziehen. Das Geheimniß aber machte ihn bald zum steinreichen Manne, ohne daß Jemand je erfahren konnte, woher sein Reichthum gekommen sei. Noch vor einigen Jahren soll er gelebt haben und öfters nach der Stadt gefahren sein, dort seine Waare zu verkaufen.

(Mündliche Mittheilungen aus dem Rosenthale, von dem Verfasser bereits in Carinthia, Jahrgang 1860, Nr. 5, Pag. 39, veröffentlicht.)

25. Ein Italiener hatte noch vor circa 100 Jahren sich oft auf der Jepca-Alpe, südlich von Lačach und südöstlich von Villach eingefunden und aus einer jetzt nicht mehr wahrnehmbaren Grube edles

Digitized by Google

Metall hervorgeholt. Die Sennerin, in deren Hütte er sein Nachtlager zu haben pflegte, habe er — so heißt es — jedesmal mit 2 Stück „harten Thalern" belohnt. Als das nun der Eigenthümer der Alpe, ein Bauer in Latschach, erfuhr, beauftragte er die Sennerin, ihn von der Wiederkehr des Wälschen durch ein am Rande des Gebirges angezündetes Feuer zu verständigen, begab sich sodann bei Wahrnehmung dieses Zeichens auf die Alpe und nöthigte den solcher Gestalt überrumpelten Goldgräber mit vorgehaltenem Schießgewehr zur Theilung der von Letzterem bereits gemachten Ausbeute. Dieser soll es räthlich befunden haben, dem Bauer, um ihm Stillschweigen aufzulegen, die ganze Goldgraberei gegen die Verpflichtung zu überlassen, daß er alljährlich am Pfingsttage den halben Gewinn nach Görz überbrächte. Als nun der Bauer das Jahr darauf wirklich zur festgesetzten Zeit nach Görz kam und einen Sack voll Gold dem Wälischen überlieferte, nahm ihn dieser unter fürchterlichen Drohungen einen Eid dahin ab, daß er auch in Zukunft die bestimmten Frohne nach Görz liefern würde. Der Bauer hielt den so geschlossenen Vertrag gewissenhaft und ward dabei unermeßlich reich. Am Sterbebette vertraute er das Geheimniß einem andern und vor 20 bis 30 Jahren verstorbenen Latschacher, der daraus den gedachten Nutzen fortzuziehen nicht ermangelte, und da er große Mengen feinen Goldes in Verkehr brachte, in den Ruf eines eminenten „Chymicus" kam. Thatsache ist, daß derselbe nicht nur seine Verwandten reichlich bedachte, sondern auch so viel Vermögen besaß, daß er die Kirche zu Latschach neu aufbauen lassen konnte. Viele aber meinen selbigen Mannes Reichthum habe nicht von Schatzgräberei, sondern davon hergerührt, daß er aus alten spanischen Thalern, welche bekanntlich aus goldischem Silber geprägt wurden, reines Gold zu extrahiren verstand. — Obige Sage ist übrigens auch in der Gegend von Villach und Faak verbreitet und ein Lieblingsthema der Aelpler auf den dortigen Gebirgen.

(Biedermann, im steiermärkischen „Aufmerksamen", 1857, Nr. 7, Pag. 138.)

26. Tief drinnen in dem Alpenthale der Kanker hinter Kappel haben oftmals Wälische sich sehen lassen. Woher sie kamen, konnte man nie erfahren, eben so wenig wohin sie zuwanderten, doch das hat man einmal ausgemittelt, daß sie gelbes Erz (Zink, Gelbbleierz) und Blei suchten und davontrugen.

(Mündlich.)

27. Auf der Koralpe von Speik abwärts, nach der Ebene links sind Goldgruben. Ein Hirt, der von den Wälischen einst da hinabge-

Digitized by Google

lassen wurde, fand darinnen Wasser und dahinter Goldzacken. Von diesen nahm er nun mit sich so viel er nur zu tragen im Stande war. Oben angelangt, wollte er etwas für sich zurückbehalten, aber die Wälischen nahmen ihm alles weg und ließen ihn unbelohnt weiter ziehen. — Beim Radniggraben ist Gölz. Da haben Wälische oft Gold gesucht und gesagt: Die Deutschen werfen der Kuh Steine nach, die mehr werth sind, als die Kuh selbst. Wälische bannten seitdem das Gold weg.

(Mündlich.)

28. Ein Bauer in der Nähe von Gattaring gewährte den alljährlich dahin kommenden Wälschen gegen gutes Geld Nachtherberge. Als sie das letzte Mal erschienen, haben sie zum Bauer gesagt: „Jetzt haben wir schon so viel als wir, unsere Kinder und Kindeskinder brauchen werden." Diese Rede derselben fand rasche Verbreitung und viele Leute zogen zum Loche, bei welchen die Wälschen ein- und ausgestiegen waren. Welche sich hinein wagten, die fanden den Ausgang nicht wieder und kamen so jämmerlich um. Ein Bauer, den auch die Lust befiel, Gold in der Grube zu suchen, war am andern Tage oben auf der Alm bei einem Loche herausgekommen.

(Mündliche Mittheilung.)

29. Zwischen Steiermark und Kärnten bildet nach Norden bei Friesach die Grenzscheide ein Gebirge, welches verschiedene Namen trägt, nach seiner höchsten Spitze aber Krebenze genannt wird. In dieser sind viele Löcher, Höhlen und Grotten, von denen das wilde-, das Schwalben-, das Schnee-, das Tachen- und das Derflingerloch die namhaftesten sind. In letzterem liegt ein kleiner See ohne merklichen Zu- und Abfluß. Hier haben vormals die Wälschen, als sie noch sich alljährlich einstellten, Gold gewaschen und gelben Sand fortgetragen. — Ein Knabe wurde einmal von ihnen in eines dieser Löcher hinuntergeseilt. Was an Gold und Edelsteinen da zu finden war, hatte er fleißig zusammen geklaubt und den oben wartenden Fremden gebracht. Aber die lohnten es ihm schlecht; nachdem sie ihm die Ausbeute abgenommen, ließen sie ihn wieder in's Loch zurückfallen. Seitdem soll dort nichts mehr zu bekommen sein.

(Mündlich, vergl. Carinthia, Jahrgang 1823, Nr. 22, S. 88.)

30. An der Grenze zwischen Steiermark und Kärnten an der Stangalpe ist eine geheimnißvolle Höhle, welche das Freimannsloch heißt. Ihr Inneres birgt unermeßliche Schätze, aber nicht Jedem gelingt es zu denselben zu gelangen. Ein schreckliches Ungethüm versperrt

Digitized by Google

drohend den Eingang. Und wer bei diesem glücklich vorbei gekommen, der habe auch auf dem Rückzug nichts mehr zu befürchten. — Diese Höhle ist nach der Sage ein von den Wälschen viel besuchtes Terrain; noch trägt eine steile Felsenwand mit eingehauenen Stufen daselbst den Namen wälische Leiter (Kürsinger, Lungau 662—664). — Ein Wälischer, der sich öfters daselbst einfand, ließ einmal zu einem Bauer das Wort fallen: „Wenn die Leute wüßten, welchen Reichthum sie hier unter ihren Füßen haben, so würden sie sich nicht gar so plagen.“ Das hatte den Bauer stutzig gemacht, nach der Abreise des Wälschen untersuchte er die Alpe nach allen Richtungen und kam dabei auch zu einem sehr verborgenen Ort. Auf dem Boden herum lagen da Steine zerstreut, welche er bei naher Besichtigung als sehr werthvoll erkannte und zu sich steckte. Beim Weitergehen kam er auch zur Grube, die heute das Freimannsloch heißt. Da schien alles von Gold zu sein, so sehr glänzte es. Er nahm nun mit sich, was er zu tragen vermochte und kehrte dann nach Hause zurück. Dort erzählte er von seiner Expedition Niemanden Etwas. Erst als sein Reichthum den Neid der Nachbarn erregte und die Augen des Gerichtes auf ihn lenkte, sollte er sagen, woher er diese Schätze gewonnen habe. Weil er nichts entdecken wollte, wie es sich damit verhalte, so wurde er zum Tode verurtheilt. Bevor die Hinrichtung stattfand, kam der Scharfrichter zu ihm und versprach ihm durchzuhelfen, wenn er sich ihm entdecken wolle. Das wirkte, der Bauer gab nach und bezeichnete ihm die Höhle auf der Stangalpe. Der Scharfrichter aber, um seinen Nebenbuhler zu verdrängen, vergaß sein Versprechen und vollzog die Exekution an dem betrogenen Bauer. Zur Strafe dafür muß er jetzt in der Höhle das Schwert über die Häupter derjenigen schwingen, welche die Gier nach dem Golde des Loches hineinlockt. Seit dem heißt sie auch die Freimannshöhle oder das Freimannsloch.

(Mündliche Mittheilung; vom Verfasser in der Carinthia, Nr. 5, S. 39, veröffentlicht. — Ueber die sagenberufene Freimannshöhle siehe Steiermärkische Zeitschrift VIII. Band, 19. — Aufmerksamen von 1856. Alpenburg, Alpensagen. S. 329.)

31. Hoch am Sonnblick nicht weit unter dem Gipfel liegt ein einsamer Alpensee, dessen Abfluß der berühmte Melnikfall im Maltathale bildet. Am Grunde desselben sollen viele Schätze liegen und eine Menge reinen Goldes. Wälische wußten früh davon und stellten sich da alljährlich ein. Mit dem Boden der Ochsenhütte, welches ihnen als Floß diente, haben sie sich auf den See gewagt, und auf langen Stangen, an welche sie ihre Schuhe banden, den Goldsand herausgeschafft. — Auch am Faschaun legten Wälische öfters an. Einen haben sie da

Digitized by Google

hinuntergelassen, der ist weiter geschloffen und beim Frauenwandl dann herausgekommen.

(Mündliche Mittheilung.)

32. Die wälische Alm bildet den Schlußstein des südlich vom Pfarrorte St. Peter in Rangersdorf gelegenen Lamnizgrabens an der Grenze des Möll- und Drauthales. — An diese Alpe knüpft sich im Munde des Volkes eine Sage von einem „wälischen Männchen", welches vor nicht gar hundert Jahren noch alle Jahre im Sommer dort einige Zeit verweilte, nach Gold grabend. Die gewonnenen Golderze soll es dann in einem ledernen Ränzchen nach Venedig getragen und dort kunstgerecht geschmolzen haben, um das edle Metall zu allerlei Schmucksachen zu verarbeiten und zu verwerthen. In geheimnißvolles Dunkel hüllte es seine Arbeiten und sein Graben auf der Alpe, die von ihm ihren Namen erhielt; geheimnißvoll kam und ging es, mit Niemanden oder nur höchst selten mit Jemanden verkehrend. Die Wünschelruthe zeigte ihm die Stellen, wo Gold vorhanden, und war sein Wegweiser im wilden Gebirge auch unter dem Erdboden.

(Carinthia 1863, Jahrgang Nr. 5, mitgetheilt von Raimund Kaiser.)

33. Auf der Hochalpe bei Kolbniz im Möllthale liegen zwei einsame Seen, der Kessel- und der schwarze See. Die Goldmassen des letztern zogen viele Schätzesucher herbei, und unter andern auch die Wälischen. Einer von diesen nahm immer ein Paar Zugochsen bei dem Almhirten zu leihen, und lohnte es demselben damit, daß er dieselben mit Gold an den Hörnern zurückkehren ließ.

(Eine anmuthige Sage von den wälischen Gästen erzählt Paul Grübler in Carinthia 1857, Nr. 5. Die poetische Einkleidung der Sage hindert uns jedoch, dieselbe hier zu reproduziren.)

34. In der Nähe des Reiskofels im Gailthale liegt ein ödes Feld, das heißt Steinfeld. Da soll sehr viel Gold verborgen sein und in Zacken an den Felsen herunterhängen. Jahr aus Jahr ein kamen die Wälischen dahin, um dort zu graben. Sie stiegen über die höchsten Felsen, wo kein anderer Mensch sich hin wagt und wo sie selbst Eisen anlegen mußten. Am häufigsten waren sie auf der „Leite" zu finden, wo das Gold am „flezzasten" ist. „Die Gumerer," sagte einmal eines, „werfe der Kuh oft an Stàn nàch, der mehr wert is, als die Kuh selbst."

(Mündliche Mittheilung.)

35. Kein Land besitzt eine reichere Tradition über unsere Wälischen, welche hier meistentheils Venedigermanndl, Venediger genannt werden,

Digitized by Google

als **Tirol**. — Bevor wir die einzelnen Ortssagen anführen, möge eine zusammenfassende Charakteristik der Wälischen selbst nach Alpenburg's Mythen und Bräuche des Tiroler Volkes hier folgen. „Noch versteht in Tirol das Volk unter „Venediger", „fahrender Schüler" und „Student" das Gleiche, nämlich Leute, die übernatürliche Wissenschaft besitzen, mittelst welcher sie zaubern und die verborgenen Goldlager und Goldwasserleins finden können. — Sie hatten Herrschaft über das giftige Gewürme, und noch meinen alte Leute, daß es ihnen zuzuschreiben, daß heutzutage so wenig giftige Nattern zu finden seien. Sie arbeiteten entweder in den Bergen oder stellten bloß Kistchen zu Goldwassern und Quellen und kamen nur von Zeit zu Zeit, um diese auszuleeren. Wer ihnen was zu Leide that, war verloren, sie hatten große Gewalt über den Menschen, besonders solche, die ohne sich zu segnen, ins Gebirge gingen. Ihr Leib warf keinen Schatten. — Sie waren im Besitze zweier Wunderinstrumente, um Goldbergwerke und Wasser zu finden, eines Spiegels, der ihnen die Gegend und die unterirdische Lage der Erzgänge sogar in Venedig vor Augen brachte und eine Kugel, die, wenn sie an der Stelle des Schatzes gruben, ihnen genau die Richtung nach dem Golde wies. Es war dies eine Kugel aus Messingblech, in welcher von allen Metallen ein Stücklein enthalten war, oder ein metallenes Ei, in Leder eingenäht. Die Kugel hing an einen Faden. Mit Daumen und Zeigefinger wurde dieser gehalten, und bald gewahrte man, daß die Kugel sich bewege und dahin sich schwinge, wo das Gold verborgen lag. Die neuesten Schatzsucher bedienen sich noch immer solcher Kugeln und rühmen sich, dieselben von den Venedigern zu haben. Auch besaßen die Venediger die Kunst, pfeilschnell durch die Luft zu fliegen, wozu sie einen Mantel oder ein Tuch benutzten. In Vorarlberg bedienen sie sich der Drachen als Zugthiere."

36. Zu alten Zeiten sind alljährlich zwei Venediger auf die reichen Felder gekommen, und haben Gold genug ausgeführt. Sie hatten einen Eingang in das Innere der Berge, der befand sich bei den Graitalpenköpfen an der Azwand, da gingen sie hinein, arbeiteten und schleppten schwere Lasten klaren Goldsandes heraus. Als sie nicht mehr kamen, weil sie entweder genug hatten oder verstorben waren, hat sich von jenem Eingang jede Spur verloren. Aber da war — so erzählt es gerne der alte Pröglerkarl, Andres Maier, zu Alpach — ein Thalbauer an der Linden, Peter Wörgler, aber kurzweg der Linpeter geheißen, der hatte durch seinen Vater Etwas los von den Venedigmandeln, machte sich hinter den reichen Feldern ein Tröglein zurecht und ließ ein Quellbrünnlein, das aus dem Berge kam, darüber laufen und seinen Sand

Digitized by Google

darin absetzen; davon wurde das Tröglein in jedem Jahre zweimal voll, und trug dann den Sand in eine Schmelze, wo er ihn so gut bezahlt bekam, daß er sich bald selbst ein Hüttenwerk ankaufen konnte. Selbiger Lindpeter ist erst 1845 gestorben.

(Alpenburg, deutsche Alpensagen Seite 47 und 48, Nr. 53.

37. Ueber das mächtige Kalkgebirge des Sonnenwendjoch führt ein Jochpfad, der den Wanderer auch zu dem Zierein-Hochalpensee mit seinen Goldforellen leitet. Das Joch ist verrufen, Geister bevölkern dasselbe, und die Sage breitet über seine Schroffen und Höhlen ihre Schleier. Vor Jahren gingen zwei Männer aus dem Dorfe Kramsach durch die Voldepp aufwärts über Mariathal und folgten dann dem Pfade. Als sie an den Jochsee gelangten, sahen sie eine Gestalt dran sitzen und eifrig Schlamm aus dem See fischen. Es war ein Venedigermandl. Wie dasselbe die näherkommenden Wanderer gewahrte, wurde es sehr unwillig, brummte und packte sein ganzes Geräth und Gezeug zusammen, indem es damit enteilte, ohne sich nach den beiden Männern umzusehen; es verlor aber im eiligen Gehen ein wenig von seinem Schlamm, der seltsam gleißte. Die Männer hoben den verlornen Schlamm auf, machten sich aber auch selbst ans Werk und fischten Schlamm an dem Jochsee, so viel sie nur immer konnten. Endlich gingen sie über und über beschlammt nach Hause und vermeinten, sie müßten wie eitel Gold gleißen, war aber nicht so. Nun wurde der Fund verkündet und untersucht, und siehe da, der wenige Schlamm, den das Venedigermandl verloren, enthielt Gold, und der, den die Männer selbst gefischt hatten, war nichts. Da wurden sie gräulich ausgelacht und ihnen der Rath gegeben, sich für das bischen Gold, da es just dazu langen werde, einen Waschschwamm zu kaufen, dieweil sich Schwamm auf Schlamm gut passe und reime.

(Alpenburg, deutsche Alpensagen Seite 51, Z. 58.)

38. Zur Zeit, als die Senner auf der Schneeflucht waren, ist ein fremder Mann mit einem kleinen Rantzerl über den Rücken beim Walcher, einem kleinen Alpenwirthshäusl im Wattenthal angekommen. Nacht war es und die Wirthsleute spielten gerade Karten. Der Fremde wollte über Nacht bleiben und am nächsten Morgen über das Joch ziehen. Er trank ein Glas Enzian und schaute dem Spiele zu. Die Wirthsleute luden ihm zum Mitspielen ein, er aber schüttelte den Kopf und sagte: „Abspielen thue ich euch ohnehin Alles, daher ist es mir nicht viel daran gelegen am kleinen Kartenspiele.“ Aber die Spielenden brachten es endlich doch dahin, daß er mit ihnen hopp'ste. Nun sahen sie

Digitized by Google

bald ein, daß der Mann ein Schwarzkünstler sei, denn er stach immer die anderen Karten, hatte gewöhnlich zwei Säue in der Hand und gewann Alles. Dann legte er sich schlafen, worüber die Wirthsleute froh waren, und ist in aller Frühe aufgestanden. Ehevor er ging, hatte er sich in der Küche auf offenem Knie, d. h. auf der bloßen Haut den Tabak geschnitten, das Pfeifchen gestopft, angezündet und ist hernach gegen den Hilpolt hinaufgegangen, wo er bald verschwunden war. Er soll ein Venediger gewesen sein, der in Hilpolt Gold sammelte; Andere meinten, daß er den Geisler zu erlösen versucht habe.

(Alpenburg l. c. Seite 74—75, Nr. 78.)

39. Unter der Volderserbrücke, neben dem Servitenkloster, die einst so heiße Kämpfe sah, lag vor Zeiten ein reicher großer Schatz. Da kam ein Venediger-Mandl daher und fand den Schatz in seinem Verstecke, denn er war ein arger Schwarzkünstler, wie die Venediger alle. Er hatte sich aber schon an andern Orten für diesmal so viele Schätze aufgeladen, daß er unmöglich noch mehr auf seinen Schultern fortschleppen konnte. Er versenkte daher den Schatz noch tiefer mit folgenden Bannspruch:

„Wer da diesen Schatz will heben
Muß sich einen Geisbock kaufen
Sieben Jahr ihm Hafer geben,
Mit ihm übern Schatz dann laufen."

Dies hörten drei Handwerksburschen, Schneiderlein ihres Zeichens, die im Schatten eines grünen Gebüsches ihre müden Glieder ausgestreckt hatten. Die drei Gesellen kauften sich nach einiger Zeit einen dürren Geisbock, fütterten ihn durch 7 Jahre auf gemeinsame Kosten mit Hafer und sprangen dann mit dem gemästeten Bock über die Stelle, wo der gebannte Schatz lag. In demselben Augenblicke wurde dieser auch wirklich von seinem Zauber befreit und lag offen da. Nun theilten ihn endlich die drei Schneiderlein unter sich und eilten voll Jubel in die große weite Welt, die ihnen nur noch schöner vorkam.

(Alpenburg, l. c. S. 97 Nr. 99.)

40. Unterm Schlosse Wangen, auf der Abdachung gegen die Talfers zu, lag ein einsamer Hof in unheimlicher und unsicherer Gegend. — Es war Christabend und die Bewohner des Gehöftes wollten die heilige Christnachtsmette in der Kirche zu Wangen nicht versäumen, bevor sie aber gingen, suchten sie alles Werthvolle zu verbergen, theils im Keller, theils unters Holz und das Beste trugen sie mit sich. Ueber diesem Bemühen traf sie ein alter armer Mann, der bat flehentlich um Herberge über Nacht, denn er komme nicht weiter; ihm aber

wurde erwiedert: Mandl, hier kannst du heut nit bleiben, denn allemal in der Christnacht führt der Teufel Spitzbuben ins Haus, die alles ausrauben und dich thäten sie gleich todtschlagen, wie sie es schon einmal Einem gethan haben, der da blieb das Haus zu bewohnen. O mir nehmen sie nix, laßt mich doch bleiben, entgegnete das graue Mandl und da gaben ihm die Leute zu essen und zu trinken, ließen ihm ein Licht, wiesen ihm die Schlafstätte über dem Ofen an und wünschten ihm eine wohlschlafende Nacht, worauf sie das Haus verließen und mit brennenden Fackeln den Kirchgang einschlugen. Das alte Männlein aß, trank und legte sich schlafen. Um Mitternacht lärmten Fäuste auf Thüre und Fensterladen und rauhe Stimmen brüllten: auf! auf! — Erwartet es! rief der alte Bettler, stieg von seiner Lagerstatt herab, nahm das Licht in seine Hand und öffnete; da drangen finstere, bewaffnete Gesellen herein, aber warnend und schweigend hob der Alte den Zeigefinger und schritt in die Stube zurück. Jene folgten vom Blicke des Alten wunderbar befangen und als alle in der Stube waren, erhob jener wieder den Finger, beschrieb ein Zeichen in der Luft und rief: Achtung! Stellt euch! Richtet euch! Augen grad aus! wie ein Heerführer und siehe sie gehorchten, mußten gehorchen, lautlos, Maschinen gleich. Geruhsame Nacht, sprach spottend das Männlein, kletterte wieder auf seinem Ofen hinauf, legte sich, streckte sich, schlief ein und schnarchte, während jene lebend und doch wie versteinert standen. Das Venediger-Mandl, denn ein solches war der Alte, hatte sie mit seiner Kunst gefroren gemacht. — Als der Morgen graute, kehrten die Bewohner des Hauses zurück, erschracken nicht wenig, als sie die Reihe der Räuber sahen, aber das Mandl stieg vom Ofen herab, bot guten Morgen und sprach: Da habt ihr die Spitzbuben, thut was ihr wollt mit ihnen, bindet sie, überliefert sie dem Gerichte und dem Strang oder laßt sie laufen; wiederkommen werden sie nicht. — Die Leute beriethen sich, was sie thun sollten und entschieden sich dahin, diese Räuber für große Diebe anzusehen und folglich laufen zu lassen nach dem häufig wahren Sprichwort: „Heilfroh enteilten die Losgesprochenen und kamen in der That niemals wieder.“ Sie hatten soviel Angst erlitten, daß sie schon bebten, wenn sie nur an die Gegend von Wangen gedachten. — Das Venediger-Mandl aber wurde erst noch herrlich bewirthet und dann mit Dank und Segenswünschen entlassen.

(Alpenburg, l. c. S. 276 - 277, Nr. 291.)

41. Im Debantthale unterm Aigerköfeln liegt ein großer Goldschatz, den bewacht ein Bergmandl sehr eifrig, und geht ihm wie manchen andern Schatzhütern im Pusterthale, die glauben nämlich verhungern zu müssen, wenn sie Andern Etwas von ihrem Ueberfluß dar-

Digitized by Google

reichen müssen. Einmal kam ein Venedigermandl in's Thal, fand einen Hirten und sagte zu diesem, er möchte ihn hinbegleiten zum Aigerköfeln, er wolle ihm für den Weg 6 Thaler geben, oder wenn er lieber wolle, auch die Hälfte des Geldes, das er dort gewinnen werde. Der Hirt dachte: Du wirst da hinten was rechts gewinnen, nicht eine Laus ist dahinten zu fischen und 6 Thaler sind ja für den kurzen Weg ein riesiges Geld und wählte daher die runde Summe, das Gewisse für das Ungewisse. An Ort und Stelle angelangt, trat der Venediger unter eine Felswand und begann laut aus einem Büchelchen zu lesen. Da erschien bald ganz droben über der Wand ein Bergmandl und fragte finster: „Was gibt es denn?“ „Nichts gibt es für Dich,“ rief der Venediger, „aber 30,000 fl. Gold für mich, die bringst mir gleich.“ Da wurde das Bergmandl sehr böse, schüttelte seinen Kopf, schoß fort und brachte gleich darauf 10,000 fl. in lauter Rollen, worauf es schleunigst in den Berg zurück entwich. „Dös langt nit, Mandl“ rief der Venetianer, schlug sein Büchel von Neuem auf und las wieder. Der Hirt verstand aber kein Wort davon, mochte wohl wälsch oder lateinisch, oder gar hebräisch sein. Wieder kam das Bergmandl ganz grantig und wild und fragte: was es denn noch immer gäbe. Das Venedigermandl antwortete: „Dös langt halt nöt, bringst noch mal so viel.“ Da eilte das Bergmandl in den Berg zurück, kam wieder heraus und brachte abermals 10,000 fl. in Gold hin und verschwand von dannen. Das Venedigermandl aber guckte gar nicht nach dem Golde, sondern las, weiter immer weiter, bis das Bergmandl wieder aus dem Felsen kam, diesmal aber gar nicht fragte, was gibt es denn? sondern gleich gab, nämlich noch ein Sackel mit 10,000 Goldstücken, aber äußerst wild drohend und aufgebracht. Nun lud der Venetianer das so viele Geld in ein Faßl auf einen Schubkarren, gab dem ganz verdutzten Hirten 6 Thaler und sagte zu ihm: „Du Tropf hast mich noch mehr verkürzt als Dich, hättest Du statt dieses Lumpengeldes eingewilligt, die Hälfte dessen zu empfangen, was ich selbst empfing, so mußte das Bergmandl sechszigtausend Gulden blechen und hättest den nächsten Ritter fragen können, was sein Schloß werth sei.“

(Alpenburg l. c. S. 328. Nr. 347.)

42. Vor Alters kam alljährlich ein dunkel gekleidetes Männlein aus Venedig, welches, wie es viele seines Gleichen in Brauch hatten, Goldstufen und Goldsand, ja auch Goldstaub aus den Quellen und Bächen sammelte, und stets bei letztern in Thalengen besonders am Sonnenwendjoche arbeitete. — Er kam im Frühjahre und zog im Herbst ab, war ein gutmüthiges und stilles Mannd und blieb jedes-

Digitized by Google

mal, wenn er heimreiſete, beim Senn in der nahen „Kothalpe“ beim Sonnwendjoch über Nacht, welche gegenwärtig dem Wirth zu Reit, Praxmarer, und dem Wirth zu Rothholz, Eſterhammer, gehört und zunächſt den „Kögeln“ (Berg) liegt, welche ſich im herrlichen Achenthalerſee ſpiegeln. — Es traf ſich einſt, daß der alte ehrliche Senn auf der Kothalpe ſtarb, und an ſeine Stelle ein alter verſchmitzter Böſewicht trat. — Das Venedigermandl kehrte wie gewöhnlich wieder zum Nachtlager zu, jedoch der neue Senn, vom Teufel der Habſucht verführt, wollte dasſelbe während der Nacht umbringen und ſich den Reichthum aneignen; aber der Hirtenbube wußte den Schatzgräber zu warnen, ſo daß er ſich retten konnte. — Seit dieſer Zeit kam der Venediger nicht mehr. Der Hirtenbube wurde ſpäter Knecht im „Iſarwinkel“ in Baiern. Da traf ihn das Los, daß er einberufen wurde und nach Italien marſchiren mußte. Sein Regiment wurde nach Venedig gelegt. — Nach einigen Tagen ſchlenderte der Soldat neugierig an einigen ſchönen Paläſten am Canal grande vorbei, als er aus einem Fenſter des erſten Stockes beim Namen gerufen wurde und man ihm hinaufzukommen winkte. — Er ſtieg ſogleich über die breite Marmorſtiege empor, wo ihn ein edler Venediger in ſchwarzer Sammtkleidung empfing, der ihn in ein wundervoll prächtiges Zimmer führte, auf einem Sopha ihn Platz nehmen ließ, ſich zu ihm ſetzte und begann: Ihr habt vor Jahren einem Venediger auf der Kothalpe das Leben gerettet, Ihr ſollt nun belohnt werden; daher verlangt, Ihr ſollt Alles haben, was Ihr wollt. — Laßt das gut ſein, lieber Herr! antwortete der Soldat, ich that nur meine Pflicht; dafür wird der Himmel ſorgen, ob ich Lohn verdiene, oder nicht. — Dieſe Antwort ſchien dem Venediger ſehr zu freuen; er nahm den Jüngling bei der Hand und ſprach: Das zeigt mir, daß Du ein echter Tiroler biſt. Er ging nun in ein Nebenzimmer und kam bald darauf ganz ſo wieder heraus, wie er als Venedigermandl auf der Kothalpe ausſah. Der Soldat erkannte ihn nun und hatte große Freude daran und wurde zutraulich. Nun wiederholte der Venediger abermals das Anerbieten von Geld und Reichthum, aber der Soldat lehnte es wieder ab und ſagte: Geſundheit und Zufriedenheit iſt mein Reichthum, und dieſen wird mir der liebe Herrgott beſchirmen, ſo lange er es für gut befindet. Einen Wunſch aber hätte ich wohl und dieſer wäre, daß ich vom Militär ohne zu deſertiren nach Iſarwinkel fahren könnte, wo ich mein Schatzerl habe, ein Madl, wie Milch und Blut. — Der Venediger hatte dieſen Wunſch kaum gehört, als er ſogleich ein großes weißes Tuch herbrachte, in welches ein Mantel eingehüllt war. Er nahm den Mantel heraus und legte ihn dem Soldaten über den Rücken und ſchlug das weiße Tuch

Digitized by Google

auch noch darüber. Auf einmal fühlte der Soldat sich in die Luft gehoben. Grüß mir Deinen Schatz! hörte er noch den Venediger nachrufen, dann pfeilschnell flog er aus dem hohen Fensterbogen fort — das weiße Tuch breitete sich wie eine reiche Wolke aus, trug ihn sanft und ließ ihn bei dem Hause seines Mädchens nieder. In der Manteltasche fand sich ein reicher Brautschatz. — Das Glück verließ den Burschen nimmer. Er wurde bald ein glücklicher Gatte, kaufte sich vom Soldatenstande los und hat sein Abenteuer oft genug erzählt.

(Alpenburg, Mythen und Sagen Tirols. Zürich 1857. S. 319.)

43. Wenn man von Schmirn gegen den Kasererberg hineinkommt, ein Weg von $1^1/_2$ Stunde, sprudeln am Fuße des Schmirnerferner einige Quellen hervor, welche die Goldbrünndln benannt sind und Gold führen sollen. — Hierüber weiß man vielerlei Wunderbares zu erzählen, besonders auch das, daß in früheren Jahren Venediger und Juden (Goldjuden genannt) sich vieles Gold daraus geholt hätten. Sie gruben kleine viereckige Kästen (Teichl) in die Erde und leiteten die Goldwasserlein darüber, Goldkörner und Goldstaub sank darin zu Boden, welche sie dann zweimal jährlich leerten. — Im Jahre 1849 fanden die Hirten alldort ein solches Teichl, welches durch eine Abrutschung im Frühjahr ausgegraben und zu Tage gebracht wurde, seitdem ist die Sage wieder lebendiger, als je im Thale verbreitet. — Der Wirth im nahen Orte Kasern „der Schirmerwirth auf Kasern" genannt, weiß hievon mehr zu erzählen. — Unweit der Alpe „Steinkaser" quillt neben dem Oberberg auch ein Goldbrünnlein. Ein Hirte hat in demselben einmal ein Tröglein entdeckt, das ein Venediger da zurückgelassen. Wasser war darin, Schlamm und Steingries auch, Gold aber nicht. — Nicht weit von einer Schäferhütte am „Vorbergersee" quillt der Schwarzbrünndl eine schwache Quelle. Auch diese soll gleich unzähligen andern vor Zeiten Gold geführt haben. — Auf der Latzfonser Alpe bei Klausen zeigen die Hirten dem Wanderer eine von ihnen sehr hoch gehaltene Quelle und erzählen wie vordessen ein Venediger Mandl aus ihr schreckhaft viel Gold von dannen getragen. Das Mandl war in ein schwarzes Sammtröckl gekleidet, aber sehr finster nnd Niemand hat gerne mit ihm reden mögen. — Auch an der schönen Alpe „Hinterkaser" zeigt man noch von den Venediger Mandln leider ganz ausgebeutete Wasserquellen, zu denen man vom Kaserbache auffsteigt. — Ueber Hötting beim Bergfall hat man vor alten Zeiten am Rauschenbrunnen auch ein Männlein angetroffen, welches dort eine heimliche Goldwäsche hatte und den Goldsand auffing und davontrug.

(Alpenburg, Mythen und Sagen Tirols. S. 320—321.)

Digitized by Google

44. Zwischen **Reschen** und **Nauders** liegt der Hof Tendres, darauf lebt noch der alte Tendreser Bauer, der erzählte Wort für Wort: „Jedes Jahr im Herbst kam ein Venediger-Mannel im dunklen, aber oft zerrissenen Gewande wie ein Bettelmännlein, das auf meinem Hofe über Nacht lag, am andern Morgen gegen den grünen See hin bis an die Schweizergrenze ging und Abends wieder zurückkehrte. — Da ich nicht begreifen konnte, was dieses Bettelmännchen in dieser Gegend alljährlich zu suchen habe und da es in einem Tage weder Alpen noch Hütten oder Höfe erreichen konnte, wo sich etwas erbetteln ließ, so ging ich ihm nach und fand es am grünen See bei einer Quelle, wo es eben den Sand aus einem hölzernen Troge, in welchem die Quelle hineinrann, herausnahm und in seinen Sack schüttete. — Ich dachte mir nun: Warte, warte, Männchen! ich werde Dir dieses Geschäft erleichtern und vor Deiner Ankunft den Trog ausleeren. — Ist der Sand etwas werth, so kann ich ihn auch brauchen, ist er nichts werth, so würdest Du nicht jährlich hieher kommen und den Sand holen. — Im nächsten Jahre gegen den Herbst ging ich zur Quelle, deckte die Steinplatten vom Troge ab und fand ihn voll Goldsand. Ich machte mich, obschon er sehr schwer war, damit nach Venedig, wo ich einem reichen Herrn denselben zum Kaufe anbot. Der Mann schlug die Hände zusammen und sagte: O Du reicher Mann! Ich habe nicht so viel Geld, um das Gold zu bezahlen. Aber gehe hinab in jene Gasse, dort findest Du ein großes verschlossenes Haus; klopfe an und dort wird Dir der reichste Mann von Venedig aufmachen und Dir Deinen Sand abkaufen. Als ich in die Nähe des Hauses komme, ruft mir schon eine Stimme aus dem Palaste herab: Tendreser Bauer! komm' herauf mit dem Golde! Ich begriff nicht, wer mich so weit von der Heimat kennen sollte, ging hinauf in das Haus und fand darin eine Pracht und einen Reichthum, daß mir völlig die Augen wehe thaten. Als ich in das Zimmer zum Herrn hintrat, fand ich auf einem goldenen Sessel sitzend das Bettelmännchen, das so oft bei mir über Nacht gelegen. Er stand auf, drohte mit dem Finger und sagte: Du hast nicht ehrlich gehandelt, da Du mir meinen Trog ausgeräumt hast. Weil Du mir aber oft zu essen und Nachtlager gegeben hast, will ich Dir für dieses Gold, das mein gehört, doch einen kleinen Taglohn geben. — Er gab mir für jeden Tag, den ich auf der Reise war, ein Goldstück, dann hielt er mir einen Spiegel vor; ich sah darin meinen Hof Tendres und mein Weib und Kinder auf dem Felde arbeiten, kurz Alles so, wie wenn ich vor meinem Hofe stände; dann drehte er den Spiegel um, und ich sah die Quelle am grünen See mit dem Troge, dann wischte er über den Spiegel und sagte: Jetzt geh nach Hause und Du wirst

Digitized by Google

weder Quelle noch Trog mehr finden. — Und so war es auch. Als ich nach Hause und zum grünen See kam, war es mir nicht mehr möglich, die geringste Spur von jener Goldquelle zu finden."

(Alpenburg, l. c., S. 321—322, Nr. 3.)

45. Auf dem Villanderer Berge wird viel von den Venediger-Männlein gesprochen. Sie kamen früher alle Jahre auf den Berg und suchten nach kostbaren Steinen und gruben Goldsand. Oft hörte man sie zu den Bauern sagen: „Ihr werft beim Hüten oft der Kuh Steine nach, von denen einer zehnmal mehr werth ist, als das schönste Stück Vieh."

(Zingerle, Sagen, Märchen und Gebräuche in Tirol. S. 70, Nr. 107.)

46. Voar öbba hundart Johr ist af Grins oll Summar a Mandli kemma, und dös hot gor a wundarlis Aussöchn köt. As hot himmalblobi Hösla und a roats Tscheapli köt. A siabat hots könna ama Böttlar a Goldstückli göba und's Gold hot's so gnuag köat, as wia Stuar am Wöag. Am Moargats hot ma's gsöha obarm Doarf über Stuinigabuid in d'Oaglas Bleis aufa gea. Döt höts untara Wasserli a Stötzli gstöllt und ist wieda ganga. Am Hörbst heis nocha ordali alle s' Stötzli gholt. — Jatz a mol heis zuam Goasar gsöat am Langatz, huira konni numa s' Stötzli salt hola, bis nu so guat und schau nur huira drauf. Nocha wenn da mit d'n Goas umma ausföhrst, nimmst s' Stötzli und geast af Vinödi. Nocha heis am no s' Haus und d' Nummera ghöt und hei am a schöas Trinkgald varsprocha. Nocha seis über Bearg o as wia Vögali und der Goasar hei am denkt, du kannst o möa as fünfi zöhla. Am Hörbst hei dar Goasar s' Stötzli mit dem gela Sand gnoma und sei af Vinödi darmit. Jatz hei der Goasar olli s' Haus g'sucht; obar af unmal heis Vinödiger Mandli dura Feanstar o'gschria. Nocha heis am gsöat, ar söll jatz begeara, was ar varlong. Weil ar obar nit bageart hei, hei am s' Mandli zwoahundart Gulda göba. Noch heis no gsöat, am Ginar-Bearg liegs Gold so feadar as dia feuchtana Wurza im Boda und wenn ar am s' Stötzli nit broacht, nocha hats'n darschossa. Nocha heis an gfragt, ob ar wissa will, was seini Leut thia und heian grocht dur an Spiagl schauga. Sie heia grod ordali Suppa gössa. Nocha ist dar Goasar wiedar hoam und olla Schof, dia am Hörbst oben Grinar Bearg kemma, hoba glitzanti vargoldati Zönd.

(Zingerle, l. c., S. 70—71, Nr. 109.)

47. Ein Stocklbauer von Latzfons wallfahrtete nach Rom. Als er zu Venedig durch eine Gasse ging, rief ihm ein Herr aus einem

Digitized by Google

Hause herab zu: „Stöckel, seid Ihr auch hier?“ Der Bauer staunte hier einen Bekannten zu finden, ging aber dennoch in das Haus hinauf und fand dort einen Herrn, den er nicht kannte. Der Herr begegnete ihm sehr freundlich und sprach: „Ich habe auf Deinem Heu oft übernachtet und in der Nähe Deines Hofes oft am Brünnlein Goldsand gegraben. Jetzt bin ich reich und wohne mit den Meinigen hier, und brauche mich nicht mehr abzumühen.“ Der Bauer konnte sich nun allmälig eines Männchens erinnern, das in seinem Stall oft übernachtet war und bat ihn, er möchte ihm doch das Brünnlein bezeichnen, bei dem der Goldsand zu finden ist. — Der Herr beschrieb ihm dasselbe, trug ihm aber auf, dies Geheimniß sonst Niemandem zu offenbaren. Der Bauer ging nun nach Hause und grub dort Goldsand, vertraute aber bald das Geheimniß seinem Weibe an. Als er mehrere Säcke schon gefüllt hatte, ging er damit nach Venedig, um das Gold dem Herrn zu verkaufen. Dieser empfing ihn aber ganz unwillig und sprach: „Ich kann mit diesem Sande nichts machen. Du hast mir nicht gefolgt und das Geheimniß verrathen, und so nützen Dir auch Deine Wallfahrten nach Rom keinen Pfennig, weil Du Dein Versprechen nicht gehalten hast.“

(Zingerle, l. c. Seite 71, Nr. 110.)

48. Der Tschergatberg bei Imst soll in seinem finsteren Schooße eine Fülle kostbarer Metalle bergen. Dahin kam vor vielen Jahren ein Venedigermännlein Silber zu graben, und wurde mit einem Hirtenknaben bekannt. Jahre kamen, Jahre gingen, der Hirtenknabe wurde groß und wollte sich ein wenig in der Welt umsehen. Auf seiner Reise kam er selbst nach Venedig, jener schönen großen Stadt, die mitten im Wasser steht. Eines Tages schlenderte er über den Markusplatz hin, da hörte er sich beim Namen rufen, verwundert wendet er sich um, und sieh! Das Männlein, dessen Bekanntschaft er auf dem Tschergatberge gemacht hatte, stand hinter ihm und lud ihn ein, in sein Haus zu kommen. Er folgte der Einladung, wurde herrlich bewirthet, und bekam noch beim Abschied zum Angedenken einen silbernen Teller, aus jenem Silber verfertiget, das der Schooß des Heimatsberges geliefert hatte.

(Zingerle, l. c. Seite 72, Nr. 111.)

49. Die Berge bei Nassereith sollen reiche Gold- und Silber-Adern haben. Das wußten die Venetianermännlein gar wohl, kamen aus Wälschland nach Nassereith, und suchten im Gebirge nach Gold. Aus dem Goldsande, den sie mitnahmen, bauten sie in ihrer Stadt stolze Paläste, die man heutzutage noch bewundert. So reich diese Männlein waren, so arm sahen sie aus. Sie trugen gewöhnlich ein

Digitized by Google

dunkles abgenütztes Gewand und hatten ein Ränzlein auf dem Rücken. Die Sage von dem Bauer, der nach Venedig kam und dort in einem reichen Herrn das bekannte Männchen fand, ist auch in der Gegend von Nassereith im Schwunge.

(Zingerle, l. c. Seite 72, Nr. 112.)

50. Bei Hinterhornbach steht der Hochvogel, ein Berg, der sich 8167 Fuß über die Meeresfläche erhebt. In ihm soll das Venedigermandl den Bergbau betreiben, denn man hat oft schon darin ein gewaltiges Klopfen und Hämmern gehört. Das Mandl ist aber nicht gutwillig und freundlich, wie andere seines Gleichen, sondern entsetzlich muthwillig und boshaft.

(Zingerle, l. c. Seite 72, Nr. 113.)

51. An der westlichen Grenze **Tirols** geht folgende Sage: Auf der gegen Nordost gelegenen Grenze des Fürstenthums Lichtenstein ragen vom Grat des letzten Ausläufers des Prättigaugebirges (auf der Seite gegen den Rhein hin) drei mächtige Felsenspitzen von gleicher Größe empor. Man nennt sie die drei Schwestern. Von ihnen geht die Sage aus, es sei in alten Zeiten alle hundert Jahre ein Venedigermandl gekommen. Dasselbe war sehr reich, denn es führte ganze Klumpen Goldes mit sich. An jenem Orte, wo die drei Felsenspitzen stehen, hielt es seine Schätze verborgen. Einst aber sind ihm drei Schwestern nachgestiegen, und da sie ihn gerade bei seinen Schätzen erblickten, so hat er sie zur Strafe für ihren Vorwitz und ihrer Keckheit in drei Felsen verwandelt. Darauf ist es über Berg und Thal davongefahren und seitdem nie wieder gekommen. *)

(Vernaleken, Alpensagen Seite 168.)

52. Die Walser wissen ebenfalls von dem Venediger zu erzählen. Denn als einmal ein fürchterlicher Drache in der Gemeinde Sonntag hauste und großen Schaden anrichtete, kam der Venediger, setzte sich auf das Ungethüm und fuhr damit das Thal durchaus, und befreite so die Gemeinde von der Plage.

(Vonbun, Volkssagen aus Vorarlberg Seite 19.)

53. Auf der Alpe Casanna im **Prättigau** (nördliche Seite des Landquartthales im Kanton **Graubündten**) und in der Umgebung der Alpe enthielt das Gebirg viel Mineral und namentlich Goldadern. Einst flüchtete sich ein Hirt bei einem Ungewitter in eine Höhle und

*) Vonbun, Volkssagen aus Vorarlberg erzählt diese Sage unter dem Titel: „Die drei Schwöstern vo Frastez" auf Seite 19 in veränderter Fassung und mit größerer Ausschmückung.

Digitized by Google

blieb dort sitzen, bis der Himmel wieder aufheiterte. Als er zu den übrigen Hirten kam, bemerkten diese auf seinem Hute glänzende gelbe Tröpflein gediegenen Goldes. Er kehrte dann in die Höhle zurück und nahm von dem Golde, das dort zu Tage lag, und kehrte auch zum zweiten Male wieder und nahm davon. Als er zum dritten Male kam, konnte er die Höhle nicht mehr finden, und eine Stimme rief ihm zu: „Sei zufrieden mit dem, was Du hast, halte redlich aus, so wirst Du mit Deinen Nachkommen genug haben."

54. Vor Zeiten kamen im Sommer viele Italiener in Bettlerkleidung in diese und andere Alpen und suchten Gold. So geschah es einmal, daß ein Hirt einen solchen, der öfters in die Nähe seiner Heerde kam, tüchtig peitschte. In späteren Jahren kam dieser Hirt in das Venetianische, wohin die Bündner damals sehr häufig auswanderten und Handel trieben. Da redete ihn ein vornehm gekleideter Herr an und fragte ihn, ob er nicht einmal auf der Alpe Casanna einen Italiener geschlagen habe. Der Prättigauer läugnete es anfänglich, der Herr aber versicherte ihm, es solle ihm deshalb nichts geschehen und nun gestand er es. Der Herr erzählte ihm, er habe dort Gold gesucht und gefunden und sei jetzt ein reicher Mann, auch bewirthete er ihn drei Tage lang fürstlich und beschenkte ihn noch bei seiner Abreise.

(Bernaleken, Alpensagen S. 169.)

55. Vor mehr als hundert Jahren grub man auf das Anrathen und unter Mitwirken eines laufenden Schülers in der Alpe Casanna nach Gold. Als man bereits eine ziemliche Grube ausgeschaufelt hatte, bezeichnete der laufende Schüler einen Tag, an welchem ein Weib kommen werde, in die Grube hineinzuschauen. Gelinge ihr dies, so werde die Grube zusammenfallen und man werde kein Gold finden. Er zog einen Kreis um die Grube und hieß die Grabenden an jenem Tage Wache halten. Einer derselben blieb daher vor der Grube. Da kam wirklich ein Weib mit aufgeflochtenen Zöpfen und eilte der Grube zu. Der Mann eilte ihr entgegen und wollte sie zurückhalten, allein sie entwand sich ihm und sprang an den Rand der Grube und blickte hinein. Augenblicklich fing es an zu krachen, die Grube fiel zusammen und die Grabenden retteten mit genauer Noth ihr Leben. Der Mann hatte in dem Weibe eine bekannte Frau der Umgegend erkannt, die in dem Verdachte der Hexerei stand.

(Bernaleken, Alpensagen S. 169.)

56. Mitten in der Alpe Arni ob Engelberg ist das Arniloch, eine Höhle. Schon vor Jahrhunderten sprach der Volksglaube von den reichen Goldschätzen dieses Loches und Goldgräber aus Venedig sollen

Digitized by Google

oft hier ungeheuren Reichthum erlangt haben. Einst kam auch ein solcher „Venediger“ in die Alphütte zu Arni und verlangte von den Aelplern einen Begleiter, um in's Arniloch zu steigen. Allein dieselben weigerten sich standhaft, bis ein junger Handbube hervor trat und keck erklärte, er wolle schon mit. Der Venediger nahm ihn mit, zündete vor dem Eingange in das Loch zwei Wachskerzen an und verbot dem Burschen bei Leib und Leben, was er auch sehen möge, kein lautes Wort zu reden. Darauf nahm er ein dickes großes Buch und fing an darin in einer fremden Sprache Allerlei zu lesen. Plötzlich entstand ein furchtbares Knistern und Donnern in der Tiefe, so daß es dem Buben zu fürchten anfing. Der Italiener las fort, da steigerte sich aber das unterirdische Getöse immer mehr, bis dem Buben ein jäher Schrei des Schreckens entschlüpfte. Augenblicklich folgte ein furchtbarer Donner, der Knabe wurde aus der Höhle geschleudert und fiel in schrecklichen Sätzen über Felsen und Bäume in die Tiefe. Die am Ausgange der Höhle harrenden Aelpler hatten ihn gesehen und den Donner gehört, Sie eilten ihm nach und trugen ihn für todt in die Hütte. Der Bube erholte sich aber und konnte das Verbot des Italieners und seinen Schrei erzählen, mehr war er nicht im Stande und blieb zeitlebens ein sogenannter „Noggel“ (Blödsinniger). Von dem Venediger wurde nie mehr Etwas gesehen.

(Lütolf, Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten: Luzern, Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug; 1862, I. S. 68.)

57. Im Kanton Glarus hört man viel von fahrenden Schülern erzählen, welche in einer Nacht von Venedig in die Alpen kommen, einen Sack voll Steine einfassen und eben so schnell wieder daheim sind; auch erzählt man, daß Einer einmal einen Alpsohn mit sich genommen und ihm alle Herrlichkeiten seiner Vaterstadt gezeigt habe; am andern Morgen sei er in seinem Bette zu Hause aufgewacht, während er doch am Abende vorher bei dem Venediger zu Bette gegangen sei.

(Bernaleken, Alpensagen S. 169.)

58. Von goldsuchenden Venedigern ist auch am Berge Diethelm (Fluhberg) im schwiz'schen Seltenthale die Rede. Dort sind ebenfalls sagenberufene Höhlen, wo nach der Behauptung der Hirten ein Venediger noch vor Kurzem große Klumpen der edlen Metalle aus dem Innern des Berges hervorgeholt habe.

(Bernaleken, l. c. S. 170. Lütolf, l. c. I. S. 69.)

59. In der Umgebung des Pilatus werden die fahrenden Schüler auch Druden oder Druiden genannt.

(Bernaleken, l. c. S. 170.)

Digitized by Google

III. Geschichte und Alter der Sage.

Schon bei der Aufführung einzelner Ortssagen bot sich manchmal Gelegenheit, etwas zur Geschichte der Sage zu bemerken. Der vorliegende Abschnitt ist speciell bestimmt, alle mir zugänglichen ältern Aufzeichnungen der Sage und der Nachrichten über die Wälschen zusammenzustellen.

1. Im Jahre 1456 verfaßte ein Venetianer, Namens Antonio Vale, eine Reise-Beschreibung durch das schlesische Gebirge *). Dergleichen Büchelchens, wie sie noch heute im Fichtel- und Riesengebirge vorkommen sollen, wurden Walenbüchlein genannt und dienten wahrscheinlich jenen Fremden als Wegweiser durch die ihnen unbekannten Gegenden desselben.

2. Der bairische Geschichtsschreiber Aventinus, eigentlich Thurmayer, erwähnt nach Schmeller bairisches Wörterbuch IV. 69 in seinem Chronicon Bavariae (1522—1580): „etlich kunstleich Walen, die sich auf dem Gold verstunden".

3. Aus dem Jahre 1553 **) besitzen wir im Tiroler „Landtreym" eine Nachricht über die Wälschen. An einer Stelle heißt es da:

„. . . Der edl Lapis Armenus
Den man sonst bringt auß fernen Landen
Der ist auch in Tyrol vorhanden;
Aber man solle nit Jedn offenbarn,
Der Walchen sunst viel im Lannd vmbfarn
Thuen all' Perg und Teler durchstreichn
Ob sy was Kostlichs möchtn erschleichn
Das zu tragen heymblich auß dem Landt
Daß mans zuesicht, das thut mir andt."

4. Eine andere Nachricht ***) über die Wälschen in Tirol enthält das aus dem Jahre 1556 stammende Ettenthal'sche „Pergbuch", das als Manuscript in Tirol ziemlich verbreitet ist. Auf der den Volderberg (im Unterinnthale) darstellenden Bildertafel heißt es: „es seyn auch an mer Orten an disen Pirgen (Gebirgen) walchen, die das arzt dannen getragen gesehen worden."

---

*) Steierischer „Aufmerksamer" 1857, Nr. 7, S. 139.

**) Steierischer „Aufmerksamer" l. c. S. 137.

***) Steierischer „Aufmerksamer" l. c. S. 154.

Digitized by Google

5. Am Oetscher wurde im Jahre 1591 unter Kaiser Rudolfs II. Regierung in Folge der weitverbreiteten Sage von den wälschen Kraxenträgern eine Untersuchung des Goldlochs vorgenommen. (Vide oben II. 13. *)

6. In dem 1609 erschienenen Buche: „Teutscher Nation Herligkeitt", schreibt der Verfasser Mathias Quaden von Kinkelbach auf Seite 85, wo vom Fichtelgebirge die Rede ist: „Es sind auch zum öfftern mahl auff gemeltem Berg und seinen Grentzen fremde leuth als: ziganer und welschen gefunden worden die dieses Bergs Natur und Reichtumb außgespehet und erkundet haben und heimliche Schätz von dannen hinweggetragen und findt (man) noch heutigen Tags leuth, die solches heimlich thun. Vor ungefähr 30 Jahren sindt noch viel Welschen gen Kirchen-Lannitz kommen; gingen da betteln, haben kleinen Sandt in einem secklein und in ihren rückkörben getragen und damit zum Landt hinaus gestrichen. Man hat auch vor etlichen Jahren in disem gebirg hie und wieder Büchlin gefunden auff Welsch und Niderlandisch geschrieben, darin vil Ort verzeichnet gewesen bei welchen Büchlein man Golt und Edelgestein findet."

7. Ueber Krain gibt uns Valvassor „Ehre des Herzogthumbs Krain" (1689 Laibach) von dem Erscheinen der Wälschen Kunde. Im 1. Bande S. 127 erzählt er von Wälschen, die das von Einheimischen für unbauwürdig gehaltene und derob verschmähte Gold- und Silbererz ausgraben und in Rantzen mit sich forttragen.

8. Auf dem sogenannten „Stößchen", einem Gebirge hinter Käsmark, fanden sich vor Zeiten gleichfalls Fremdlinge in Menge ein. Das erzählt Pfarrer Buchholz in einem 1730 abgefaßten handschriftlichen Berichte mit dem Beisatz: „dieselben hätten allerhand Edelsteine, Mineralien und Markasit mit sich fortgetragen." **)

---

*) Becker Otscher und sein Gebiet. I. Bd. 469.

**) „Aufmerksamer" l. c. 139.

Digitized by Google

IV. Kritische Behandlung derselben.

1. Eine vergleichende Betrachtung der einzelnen oben angeführten Ortssagen läßt uns schon auf den ersten Blick einen gewissen gemeinsamen Grundzug erkennen, welchen wir als den Schwerpunkt des ganzen Sagenkreises hervorheben wollen. Ueberall erscheinen die Wälschen als fremde ausländische Stein- und Erzsucher, aus dem nördlichen Italien (Venedig, Padua, Mailand, Görz,) welche im Besitze geheimer Kunde und Mittel die verschiedenen Gebirge durchstreifen, um da nach allerlei werthvollen Mineralien zu suchen. Allgemein schürfen sie auf Gold und Silber, im Harz, Thüringerwald, den böhmisch-mährischen Gebirgen nach edlen Steinen überhaupt, als Jaspise, Achate, Karneole, Opale, in Kärnten auch nach Queckſilber, Zinnober und Galmei. Sie wissen, daß die Einheimischen die Schätze des Bodens nicht kennen und vermeiden sorgfältig dieselben, vorzeitig darauf aufmerksam zu machen, um unter dem Schutze jener Unkenntniß ungestört von fremder Konkurrenz ihr gewinnreiches Geschäft betreiben zu können. Darum treten sie auch allenthalben schüchtern und zurückhaltend auf, hüllen sich in geheimnißvolles Dunkel, gehen gerne entlegene Wege. Sowie ihr Kommen geheimnißvoll, ist auch ihr Verschwinden, eher ein eiliger Rückzug, denn eine offene ehrliche Abreise. Wo immer sie die Macht ihres Zauberstabes versuchen, da gelingt es später Niemanden mehr, eine Ausbeute zu machen. Entweder findet man den Boden erschöpft oder über den Zugang zu den unterirdischen Schätzen ruht der Bann ihres mächtigen Zauberspruches. — Die Geschichten selbst, welche die Tradition an das Erscheinen dieser Persönlichkeiten knüpft, sind nach vier Hauptformeln zugeschnitten. a) Ein Wälscher erscheint um Gold zu suchen im Gebirge. Der Führer, den er mit sich genommen, um ihn beim Werke zu verwenden, kommt später nach Wälschland, trifft den Fremdling dort als reichen Mann, wird von ihm erkannt, dankbar aufgenommen und reichbeschenkt in die Heimat entlassen. b) Ein Wälscher sucht die Mitwirkung eines Bergsohnes für seine Expedition zu gewinnen. Da seine Versprechungen ihn nicht zu bewegen vermögen, entrückt er zur Strafe den Widerspänstigen auf dem unsichtbar machenden Mäntel in die Luft und bringt ihn nach Wälschland. Nachdem er ihm da seine Schätze gezeigt, läßt er ihn wieder auf demselben Wege zurückkehren. c) Ein Bauer kommt aus dem Gebirge nach einer italienischen Stadt, weckt dort durch die Erzählung von den gold- und schätzereichen Seen die Neugier eines Spekulanten. Dieser reist mit ihm an

Digitized by Google

Ort und Stelle, findet das Gesuchte und belohnt dafür den Bauer reichlich. d) Ein Wälscher prellt und verkürzt seine zur Mitwirkung gedungenen Gehilfen um ihren Arbeitslohn und gibt sie schändlich dem Verderben Preis.

2. Dieser allgemeine Grundtypus der Sage wird nun in den einzelnen Ortssagen in mannigfaltigster Weise variirt. Wie die besonderen Verhältnisse der Gegend und des Klimas den allgemeinen Gattungscharakter einer Pflanze modifiziren, ebenso spezialisirt sich die Sage an den besonderen Verhältnissen des Ortes, auf welchen sie vorkommt. Ein geübtes Auge vermag daran leicht zu erkennen, ob für die Entwickelung der Spezies hier ein günstiger Boden die Naturbedingungen des Fortkommens gegeben sind, oder nicht, und ob dieselbe eine eingeborne oder anders woher eingeführte fremde Pflanze sei. So kann man nicht minder an den eigenthümlichen Bildungen einer Sage oft Zeit und Hergang ihres Entstehens ermitteln. — Während die Wälschen in Sachsen, Böhmen, Mähren, Schlesien mehr als historische Persönlichkeiten auftreten, kleidet die Sage der Alpenländer ihre Erscheinung schon in ein phantastischeres märchenhafteres Gewand. Dort sind sie vorwiegend nur wandernde Steinsucher und Alchymisten, hier entweder Gestalten, die mit den elbischen Geistern der Berge zusammenfallen oder vollendete Schwarzkünstler, die mit dem Teufel im Bunde stehen und Macht über die Elemente besitzen. Geheime Wissenschaft und Kunst ist ihnen eigen; mit Hilfe ihrer Bergspiegel vermögen sie die Schätze der Berge und Wasser zu sehen, die Zauberruthe weist ihnen die glückliche Stelle, in einem unsichtbaren Mantel gehüllt, fahren sie durch die Luft, mit ihrem Stabe theilen sie Felsen und Wasserfluthen. — Durch eine derartige Dämonisirung tritt ihre historische Seite mehr in den Hintergrund und man müßte, wie einige Gelehrte (z. B. Vonbun, Zingerle, Lutolf) gethan, sie geradezu unter die Kategorie mythischer Gestalten einreihen, wenn nicht die hie und da auftauchende Bezeichnung derselben als laufender Schüler oder Student in ihnen auch eine Reminiscenz an jenes im 12. und 13. Jahrhunderte verbreitete Vagantentum erkennen ließe und der beharrliche Hinweis der Sagen nach Italien, die zu Grunde liegende historische Beziehung zur Geltung brächte. — Ebenso wie in der Form der Ueberlieferung weichen die einzelnen Länder auch in den Namen von einander ab, welche sie jenen geben. Salzburg, Schweiz und Tirol kennt sie unter den Namen Venetianer, Venediger, Venedigermandln, in den mitteldeutschen Gegenden führen sie vorwiegend den Namen Walen, Wahlen, Walken, Walchen, in Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain sind sie als Wälsche, Wälische, Walische bekannt. In Tirol werden sie wie oben erwähnt auch fahrende oder laufende

Digitized by Google

Schüler, Studenten, in der Schweiz auch noch Druden oder Druiden genannt.

3. Die Verschiedenheiten, welche an Namen und Zügen unter den einzelnen Ortssagen bemerkbar sind, gewähren uns Anhaltspunkte, um mittelst derselben die verschiedenen Elemente, welche in dem Sagenkreise zu einer Einheit verschmolzen sind, zu entdecken und zu sondern. Die Bezeichnung der Walschen in der Schweiz mit dem Namen Druiden läßt in der Tradition uralte Reminiszenzen aus der Zeit des Keltenthums vermuthen. Neben denselben lebt in der Sage noch das Andenken an die fahrenden Leute des 12. und 13. Jahrhunderts fort, welche überall namentlich aber unter dem gemeinen jeden Betruge zugänglichen Volke ihr Wesen trieben. Das Alchymistenthum mit seinen Gold und Steine suchenden Adepten, hat ebenfalls seine Nachklänge zurückgelassen, diese hallen uns aus manchen Sagen der Wälschen vernehmlich entgegen. Dazu möchte wohl der täglich sich steigernde Verkehr, der auf dem wirthschaftlichen Gebiete im 16. und 17. Jahrhundert zwischen Italien und Deutschland bestand, zu einer lebhaften Sagenbildung Veranlassung gegeben und in der Gestalt der Wälschen Vorstellungen von wandernden italienischen Krämern und Bergwerkern abgelagert haben. Alle diese historisch nachweisbaren Fakta wurden von der lebhaften Phantasie des Volkes mit allerlei mythischen Aufputz umgeben, indem die Beschäftigung der Wälschen mit den Schätzen der Berge sie nothwendig mit deren elbischen Hütern und ihren mächtigen Zauber in Verbindung brachte. — Diese hier gesonderten Elemente, Vorstellungen von keltischen Bergleuten, fahrenden Schülern, goldsuchenden Alchymisten, wälschen Krämern und Bergwerkern, den Berggeistern und ihrem Zauber sind in der Hauptsache nach genau erkennbare Sedimente des geschichtlich sich vollziehenden Bildungsganges der Sage, wenn man auch nicht im Stande ist, ihre Grenzen mit mathematischer Genauigkeit zu bestimmen. — Mit der eben angeführten Scheidung der einzelnen Elemente ist jedoch die Arbeit der Sagendeutung noch keineswegs vollendet. Es muß nun auch die Reihenfolge und Rangordnung derselben ermittelt und angegeben werden, in welcher sich dieselben im Laufe der Zeit zusammenfanden. Der schnellste und einfachste Weg, den mythenbildenden Grundstock, die veranlassende Thatsache auszumitteln, wäre freilich der, wenn man an der Geschichte jeder einzelnen Ortssage den geschichtlichen Entwicklungsgang überhaupt studieren und die erste Gestalt von späteren Bildungen loslösen könnte. Dazu fehlt uns jedoch eine genaue Aufzeichnung der Sage. Da also dieses Mittel nicht angewendet werden kann, müssen wir auf einem andern etwas längerem Wege dem Ziele zusteuern. Dabei kommt uns eine Er-

Digitized by Google

fahrung der Sagenforschung sehr zu Statten, indem sie uns die Fährte weist. Es ist eine Thatsache, daß je mythischer eine Sage ist und je mehr sich ihre historische Seite auf bloße Namen und kurze Züge reduzirt, während alles übrige unhistorisch erscheint, dieselbe in ein um so tieferes Alter zurückreicht. Mit Hilfe dieses inneren Kriteriums können wir das Alter der Sage, da wo andere Daten mangeln, ermitteln. Nun überliefert uns die Tiroler und Schweizer Tradition in ihren Ortssagen einen großen Schatz mythischer Zuthaten, welche aus dem Repertoir der Berggeister und Teufelsbündner entlehnt sind. Für Tirol und die Schweizer Wälschen müssen wir daher jedenfalls ein höheres Alter annehmen, als wir es bei denen der mitteldeutschen Gebirgen, über welche die meisten Nachrichten in's 15. und 16. Jahrhundert zurückreichen, anzunehmen in der Lage sind. Der Name fahrende Schüler unterstützt diese Annahme, da manche Züge der Schweizer- und Tirolersagen auf jene abenteuerlichen Gestalten wohl zu passen scheinen. In den kärntischen, steirischen, österreichischen und böhmisch-mährischen Bergsagen verschwindet jener altmythische Zug. Hier sind die Wälschen mehr konkretere Gestalten, die mit ihren Beschäftigungen und Eigenthümlichkeiten dem 15. und 16. Jahrhundert angehören, wo wandernde Alchymisten stein- und goldsuchend die Berge durchzogen. — Allen Sagen gemeinsam ist jedoch die Hindeutung auf einen lange andauernden heimlich im Großen und Kleinen betriebenen Wechselverkehr zwischen italienischen und deutschen Gegenden. Welche Züge sie immer haben mögen, der Hauptsache nach sind unsere Wälschen doch wandernde italienische Krämer und Bergwerker, die die Produkte der Länder besser auszubeuten verstanden, als die eingeborenen unbeholfenen Landeskinder. Dieses Faktum, daß sich durch eine Reihe von Jahrzehnten durchzieht, bildet somit höchst wahrscheinlich den überall gleichen Grundstock, um welchen sich die übrigen Elemente angesetzt haben. — Schließlich sei noch bemerkt, daß man keineswegs eine für alle Gegenden gleiche Entstehungszeit und Ursache anzunehmen brauchen, da manche Länder früher, manche erst später in ihrem wirthschaftlichen Werthe erkannt und gewürdiget werden, zugleich aber auch die Sage sehr häufig ein ähnliches Faktum nach einem anderwärts entlehnten Schablone behandelt und überliefert.

Digitized by Google

V. Historischer Excurs.

Weil der Raum eine größere Ausführlichkeit nicht gestattet, so mögen hier in knapper Zusammenstellung jene Fakta folgen, welche bestimmt nachweisbar den veranlassenden Grund der Sage abgegeben haben könnten. Zu behaupten, daß diese es auch in der That waren, und nur diese, das wäre gewagt, und kaum mit Erfolg durchzuführen. Mit dem Nachweis eines wahrscheinlichen Zusammenhanges ist die Aufgabe des Historikers, so weit es eben möglich war, erledigt.

1. Die einzelnen Völker des großen Keltenstammes, welche die Alpen einst fast in ihrer ganzen Ausdehnung bewohnten*) haben neben anderer Beschäftigung eifrig Bergbau getrieben. Hauptsächlich auf Gold und Silber schürfend, verstanden sie sowohl in Minen, wie durch Goldwäschen dem Boden seine Schätze abzuringen. Strabo erzählt (IV. S. 2) von zahlreichen Goldwäschen in Helvetien, Plinius (Hist. nat. XXXIII. S. 21) erwähnt der Silbergruben in den gräischen Alpen, unfern dem jetzigen Aosta, welche von dem keltischen Volke der Salasser betrieben wurden. Ebenso waren die salzburgischen Alpen schon frühzeitig von den Kelten bergmännisch ausgebeutet. Der Reichthum der Berge um Aquileja soll, nach Strabo, so bedeutend gewesen sein, „daß man nur zwei Schuh tief zu graben brauchte, um Gold, theils rein von der Größe einer Bohne, theils so zu finden, daß nur der achte Theil verloren ging; zuweilen habe es noch einer starken Läuterung bedurft, sei aber dann noch sehr gehaltreich gewesen. Einst hatten die Taurisker den Italern erlaubt, zwei Monate dort zu graben, da sei sogleich das Gold in Italien um den dritten Theil wohlfeiler geworden; als die Taurisker dies merkten, schlossen sie die ausländischen Arbeiter vom Bergbau nach dem Golde aus und behielten ihn für sich allein.“ **) — Im fünften Buche berichtet Strabo: „Aquileja liegt außerhalb der Grenze der Veneter; sie

*) Vgl. über dieselben Ilwof, die ältesten Bewohner Norikums, Graz 1856. Much ar, Altkeltisches Norikum, Graz. Ankershofen, Handbuch der Geschichte Kärntens, I. 42. Betreffs des keltischen Bergbaues: Bossi, die Kelten und Althelvetier, S. 38. Mone, keltische Forschungen, S. 304. Kannegießer, in Ersch und Gruber, XXI. S. 132.

**) Vgl. Ilwof, l. c. S. 29.

Digitized by Google

sind getrennt durch einen Fluß, der auf den Alpen entspringt, und sich aufwärts 1200 Stadien bis nach Noreja befahren läßt, bei welcher Stadt Cnejus Carbo mit den Cimbern sich schlug, aber nichts ausrichtete. Dieser Ort hat einträgliche Goldwäschereien und Eisenwerke." Diese Stelle enthielte eine geographische Unrichtigkeit, wenn man unter den Venetern des Strabo die an der nordwestlichen Bucht des adriatischen Meeres seßhaften Veneter annehmen wollte; sie scheint vielmehr auf die jenseits der Mur sich ausbreitenden Wenden, Winiden, zu deuten, welche slavischer Abkunft sind. Das Gebiet von Aquileja gehörte in spätrepublikanischer Zeit Roms zum Lande der Veneter, Venetia, und sicher wurde diese Begrenzung auf Grund alter Stammesgrenzen angenommen. Ueber Abstammung und Wanderungen dieser Veneter herrscht noch große Ungewißheit; die einen erblicken in ihnen Etrusker, andere machen sie zu Kelten, die neueste Stimme *) entschied sich für ihre slavische Herkunft. Wie die Frage jetzt steht, so neigt sich die Wagschale am meisten der ihre keltische Abstammung verfechtenden Ansicht zu. Denn die allerdings ein bischen unklare und mit Recht angezweifelte Stelle bei dem angeblichen Skymnos (vers. 188 ff.), in welcher von der Grenze des Keltenthums gesprochen wird, läßt wenigstens das außer Zweifel, daß die Veneter (ἐνετοί) die „Aeußersten der Kelten" waren. Auch Strabo spricht sich für deren keltische Abstammung aus, indem er sie von den gallischen Venetern, die in Armorica wohnten, herleitete (IV. 1.) Bei Bestimmung ihrer früheren Sitze gibt uns die venetische Stammsage einigen Anhalt; sie läßt die Veneter aus Asien kommen und an der äußersten Bucht des adriatischen Meeres sich niederlassen. (Strabo XII. 3. 8. Plinius l. c. VI. 2.) Diese asiatische Herkunft wurde von ihnen mit einer gewissen Vorliebe geglaubt. In Kleinasien treffen wir in der That auf ein gleichnamiges Volk, welches Heneti, ἐνετοί, οὐενετοί genannt wird, und allmälig von seinen Sitzen verschwindet. Dasselbe kam aus dem Innern Kappadokiens und siedelte sich an der südlichen Küste des schwarzen Meeres am Flusse Parthenius an (Strabo XII. 3. 5. Plinius hist. nat. VI. 2. Hom. Ilias 2. 851. Liv. I. 1.) Von ihnen wissen wir wenig anderes als dies, seinen Namen und daß es die Galater und Vallen zu Nachbarn hatte. Wie die erstern bestimmt Kelten sind (vgl. Contzen, l. c. S. 3), so läßt bei den Letzte-

*) Contzen, Wanderungen der Kelten. Leipzig 1861, S. 67. Seine Gründe, welche er für die Behauptung, daß sie Slaven seien, beibringt, sind hauptsächlich von den eigenthümlichen Handelsverhältnissen der Veneter hergenommen, entbehren jedoch, da sie dem direkten Inhalt der Quellen widersprechen, für uns jeder überzeugenden Kraft.

Digitized by Google

ren, von denen Plinius (l. c. VI. 11, 12) berichtet, daß sie vor den Pforten des Kaukasus die Gordyäischen Berge hindurch seßhaft Goldbau betrieben, der Name wie die traditionelle Beschäftigung auf eine gleiche Nationalität schließen. — Auf dem neuen Boden, den sie nach ihrer Wanderung besetzten, haben die asiatischen Veneter ihre herkömmliche altersgewohnte Beschäftigung fortgesetzt; sie fanden an den ihr Gebiet durchziehenden und begrenzenden Bergen für den Goldbau ein ergiebiges Terrain. Wie weit sie in die Alpen sich hinein erstreckt haben, läßt sich bei der Dürftigkeit der Nachrichten nicht angeben; sollte nicht der jedenfalls sehr alte Name des Venediger in der Hochtauernkette und die Bezeichnung des oberen Theiles des Bodensee's als lacus Venetus (Mela 3, 2) auf sie zu beziehen sein? — Die Bezeichnung der fahrenden Schüler und Wälschen in der Schweiz als Druden, Druiden, welche eine spezifisch keltische ist, läßt schon vermuthen, daß in der Sage noch Nachklänge an jenes in das graue Alterthum zurückreichende Faktum altkeltischen Bergbaues sich erhalten haben. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß die Wälschensage häufig an Orten haftet, in welchen unverkennbar einmal Bergbau getrieben wurde, und von denen es nachweisbar ist, daß sie schon in vorrömischer Zeit bestanden haben. So erscheint sie in der Schweiz am uraltkeltischen Pilatussee und Arniloche, in Tirol am Venediger, in Kärnten bei den „hadischen" Gruben des Maltathales, den in der Nähe des alten Noreja gelegenen Höhlen des Krebenze. Das hohe Alter des Faktums kann nicht als Einwurf geltend gemacht werden; die Sage hat schon ältere Ereignisse und oft staunenswerth getreu überliefert.

2. Gegen das Ende des 12. und fast den ganzen Zeitraum des 13. Jahrhunderts hindurch begegnen wir in der Geschichte einer eigenthümlichen Erscheinung. Eine große Menge erwerb- und herrenlosen Gesindels, das sich aus dem Auswurfe der Klöster und Klösterschulen rekrutirte und zu denen sich heruntergekommene Schullehrer und Handwerker gesellten, trieb sich als Taschenspieler, Possenreißer, Lustigmacher auf dem Lande und in Städten umher und wurden eine lästige Plage der mittelalterlichen Gesellschaft. Sie treten unter den verschiedenen Namen auf, als: fahrende Leute *), wandernde Studen-

*) Vgl. Ersch und Gruber unter dem Artikel: „Fahrende Leute". Hüllmann das Städtewesen des Mittelalters. IV. 233 und 49. Herman Handbuch der Geschichte Kärntens. I. 494. Büdinger Ueberreste der Vagantenpoesie in Oesterreich in den Sitzungsberichten der Akademie.

Vernaleken Alpensagen S. 164, Anm. 1.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

ten, Bachanten, Vaganten, Golljards und versuchten besonders bei der leichtgläubigen und abergläubischen Masse ihr Glück. Bei Gelagen und Volksfesten erscheinen sie und practizirten ihre Künste zu Nutz und Kurzweil der gaffenden Menge. Die Arbeit des Schatzgrabens, des Singens und Spielens, der Zauberei brachte leichten und sichern Gewinn, so daß das Gewerbe in Schwung kam und sich ihre Zahl bedeutend vermehrte. Italien stellte ein gutes Contingent. Da ihr Unwesen immer mehr über Hand nahm, erließ man strenge Gesetze gegen dieselben; in einzelnen Constitutionen wie in Concilienbeschlüssen ergingen Verfügungen gegen sie *). Doch half das alles wenig, verweigerte man ihnen auch, öffentlich aufzutreten, so trieben sie im Geheimen um so verderblicher ihr Spiel.

3. Wichtiger für unsere Zwecke ist eine andere, nur etwas später auftretende Erscheinung das Alchymistenthum des 15. und 16. Jahrhunderts **). Hatte die Alchymie selbst auch schon viel früher ihren Anfang genommen und bei einzelnen Gelehrten eifrige Pflege gefunden, so fällt doch ihre größere Ausbreitung vorwiegend in jene Zeit. Mit der Gewalt einer Epidemie war sie in die Massen gedrungen, die einmal erkämpften Erfolge, waren sie auch noch so unbedeutend, wurden in marktschreierischer Weise angepriesen und wurden so kein geringer Hebel ihrer Beförderung. In die stille Klause des Klosterbruders wie an die Höfe der Fürsten wußte die neue Kunst sich Eingang zu verschaffen; selbst vom Katheder herunter konnte man in gelehrter und ungelehrter Rede ihren Preis und ihre Lehren verkünden hören. Während die einen mit allem Ernste wissenschaftlicher Forschung ihren alchymistischen Studien oblagen, hatten andere in ihr nur ein Mittel zu entdecken geglaubt, sich auf ebenso schnelle und als wohlfeile Weise bereichern zu können. Unter dem Titel eines Adepten verbarg der abgefeimteste Betrüger seine Absicht und vermochte mit Hilfe der jedem Geheimniß Zutritt gestattenden Kunst sein schnödes Gewerbe auf Kosten fremder Cassen auszuüben. So fanden sich bald auf dem Boden derselben neben den wahren Adepten Abenteurer aller Art zusammen, die fahrenden Schüler, welche die Ungunst der Zeit zwang, nach einem neuen Gewerbe zu greifen, heruntergekommene Handwerker, bankerotte Kaufleute, abgehauste Verschwender, kurz das ganze Spülicht einer verrotteten Gesellschaft. Diese alle erwarteten von der Alchymie nur Rettung aus ihrer gedrückten Lage. Daneben hatte nicht Wenige wieder der verlockende Reiz, eine Mode-

*) Dalham Concilia Salisburg. S. 121, 141, 145.

**) Vgl. Ersch und Gruber Artikel Alchymie. Kopp Geschichte der Chemie. II. Band.

Digitized by Google

richtung zu pflegen, derselben als Schüler zugeführt. Gerade Italien scheint auch hier wieder besonders fruchtbar gewesen zu sein. Eine Reihe von Namen alchymistischer Berühmtheiten weist nach Italien hin, so Francesco Forense, Graf Mamugnano, der Glücksritter Joann Aurel Augurelli aus Rimini ꝛc. Die Republik Venedig sah sich im Jahre 1488 genöthigt, ein eigenes Verbot gegen diese Alchymisten und alle andern, die verwandte Beschäftigung führen, zu erlassen. In Folge davon trieben die Goldköche im Venetianischen ihr Gewerbe unter dem Namen „Boarchadunica" im Geheimen fort *). Von dem oberitalienischen Herde ergossen sich diese fahrenden Alchymisten in die Alpen und nach Deutschland, wo besonders die ungebildete Masse des Volkes ein geneigtes und leicht zu betrügendes Publikum abgab. Nicht selten führten sie auf diesen ihren Wanderungen schon fertige Goldpräparate oder andere alchymistische Producte mit sich, die sie dann gegen gute Bezahlung hergaben oder die nur zur Beglaubigung ihrer Kunst dienen sollten. In den Höhlungen ihrer Stäbe verbargen sie Goldkörner; wenn sie Schmelzversuche machten, ließen sie dieselben dann heimlich in die Mischung fallen. — Neben den fahrenden Alchymisten gab es auch solche, die mit allem Ernste sich ihrer Kunst hingaben, mit für ihre Zeit tüchtigen chemischen Kenntnissen ausgerüstet waren. Man zog sie an die Höfe, wo der Alchymie in den stets geldbedürftigen Fürsten wohlwollende Gönner erstanden waren. Besitzer von Bergwerken nahmen sie in ihre Dienste, damit sie zu ihrem Nutzen laborirten. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts machte der wahrscheinlich in Fugger'schen Diensten stehende Theophrastus Paracelsus **) in Villach Versuche mit Blei und Quecksilber. Er hatte sich mit den montanistischen Verhältnissen des Landes genau bekannt gemacht und in seiner „Chronika des Landes Kärnten" besonders jene Stellen beschrieben, an denen vormals Bergbau getrieben wurde. (Vgl. Chronika S. 312, 313 und 49.) — So wurde ein gewisser Sebald Schwerzer, welcher von 1585 an mit dem Kurfürsten August von Sachsen, dann mit dessen Nachfolger Christian laborirt hatte, von Kaiser Rudolf in den Adelstand erhoben und mit dem Amte eines Berghauptmanns von Joachimthal begnadet, wo er 1601 starb ***). — Am Hofe Rudolphs II., dessen alchymistische Lieb-

*) Semler Sammlung zur Historie der Rosenkreuzer. III. Theil, S. 24.

**) Vgl. über ihn Carinthia: Jahrg. 1823 Nr. 44, Jahrg. 1827 Nr. 27. Bonend, die Herrschaften des ehemaligen Bisthums Bamberg in Kärnten. S. 133—134. Herman, Handbuch der Geschichte Kärntens. I. 542.

***) Vgl. Kopp, Geschichte der Chemie. II. Bd., S. 197.

Digitized by Google

habereien bekannt sind *), wurde fleißig laborirt. Ein gewisser Mardochaeus de Delle, italienischer Abkunft und des Kaisers Hofpoet, dichtete und laborirte in Alchymie. Fremde Goldköche fanden da gastliche Aufnahme, man dachte bei ihnen hinter das Geheimniß zu kommen, das dem kaiserlichen Adepten noch immer nicht gelungen war, zu ergründen. Wie die Nachricht von am Otscher sich herumtreibenden Wälschen ihm Veranlassung gab, eine Untersuchung der Otscherhöhlen anzuordnen, wurde oben erzählt.

Trotz der Lächerlichkeit der Voraussetzungen und der Verwerflichkeit des Schwindels, welches mit ihr getrieben wurde, hat die Alchymie doch auch manchen Nutzen gestiftet. Wie sie die Chemie eigentlich anbahnte, so erfuhren Mineralogie und Geognosie durch sie Anregung und Förderung. Wie manches Mineral wurde gegraben, bloß weil sein Aussehen die Hoffnung weckte, daß es Gold führen könnte; wie viele Baue verdanken nicht wohl dem Eifer goldsuchender Alchymisten ihren Ursprung? Von Alters her getriebene Bergwerker wurden von den daselbst angestellten alchymistisch gebildeten Beamten zu neuen Aufschwung gebracht. In Kärnten, Steiermark, Tirol sehen wir nur diese Zeit neue Baue entstehen; italienischer Unternehmungsgeist rief sie in's Leben. Unter Erzherzog Sigismund bewirbt sich im Jahre 1465 ein Veroneser, Nikolaus Lanzola, um das Privilegium, zehn Jahre lang in Tirol ausschließlich auf Alaun bauen zu dürfen. Fünf Jahre früher wurde dieselbe Begünstigung zweien Venetianern Matthäus und Pellegrin Vittori zu Theil **). Die bergmännischen Kenntnisse und Fertigkeiten der Italiener, welche vielleicht nicht zum geringsten Theil von den alchymistischen Laborationen der frühern Zeit herrühren und in den zahlreichen Bergbauen Oberitaliens ihre Entwickelung erhielten, erfreuten sich eines bedeutenden Rufes. Im Jahre 1560 hat der in Wien wohnende Besitzer der Herrschaft Pösing, im Preßburger Komitate, Wälsche nach Pösing zur Untersuchung der dortigen Bergwerke entsandt ***). In Serbien betreiben die Venetianer bis zur Unterjochung des Landes durch die Osmanen, Bergbau auf allerlei Metalle und bereichern sich dabei ****). Wie heutzutage das italienische Element in Südtirol bei der fortschreitenden Verarmung der deutschen Bauern leichtes Spiel hat, stets neues Terrain zu erobern,

*) Vgl. Gindely, Rudolph II. und seine Zeit. I. Bd., 29 und 30. Kopp, II., 196.

**) Aus einer handschriftlichen Chronik des Tiroler Regierungskanzlers Burglechner. Vgl. Biedermann im steiermärkischen Anfmerksamen 1857. S. 154. Anmerkung 1.

***) Manuskript. Germ. des ungarischen Nationalmuseums zu Pesth, Fol. N. 403. Vgl. Biedermann l. c. 155.

****) Jahrbuch für Berg- und Hüttenmänner des österr. Kaiserstaates, 1852. S. 147.

Digitized by Google

indem sie die verschuldeten deutschen Besitzungen aufkaufen, so hatten auch ähnliche Ursachen und Umstände im 16. und 17. Jahrhundert eine Menge von Italienern in die Alpen gelockt. Durch die politischen und religiösen Kämpfe der Zeit riß Entvölkerung und Verarmung in diesen Gegenden ein; die Bergwerke wurden wegen Mangels an Arbeitskräften und Betriebskapitalien aufgelassen. *) Diese günstigen Umstände bahnten dem italienischen Unternehmungsgeiste den Weg in die Alpen, nach Deutschland und nach Ungarn. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts nimmt in Kärnten die Zahl der italienischen Familie zu. Im Kanalthale machten sich die Grotta oder Grotti Grafen von Grottenegg, die Canali, Giromelli, Filafero, Rachoy, in Villach und deren Umgebung die Craighero, Morocutti, Zozolla, Milesi, die nachmaligen Barone von Gera, die Plazotta, in Klagenfurt und im Rosenthale die aus Brescia herstammenden und dann zu Baronen erhobenen Benaglio, die von Vitali, Bergamini, Moro, im Gurkenthale die von Basseja, Marbolani, Perisutti, in Bleiberg die Locatelli, Persha u. s. w. seßhaft, betrieben Gewerkschaften und unterhielten einen lebhaften Verkehr mit ihren Landsleuten in Friaul und Venedig **). Eben so treiben Italiener in Steiermark Bergbau ***), italienische Unternehmer pachten und kaufen in Tirol und Vorarlberg. Das Gleiche ist von manchen Bauern in den mitteldeutschen Gebirgen nachweisbar ****). Im nördlichen Ungarn fungiren schon vor dem 17. Jahrhundert die Herren von Joannelli, als Oberstkammergrafen und nebenbei als Pächter des gräflich Czaky'schen Bergwerksentitäten *****). Zu Kremnitz lebten die Familien Lemoni und Peverelli noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Die wandernden Alchymisten und die wälschen Bergwerker dürften wohl die Hauptgrundlage unserer Sage abgegeben haben. Alles wirkte zusammen der Phantasie des Volkes ihr Bild recht tief einzuprägen, das mystische Wesen ihrer Untersuchungen, die Fremdartigkeit in Sprache und Brauch, die bald absichtliche bald absichtslose Geheimnißthuerei, der traditionelle Zauber, welcher an dem Golde hängt, mit dessen Gewinnung sie sich hauptsächlich beschäftigten. Wer die Empfänglichkeit des Volkes für alles Ungewöhnliche, Fremdartige, Geheimnißvolle, für Wunderkram und Mystizismus kennt, der wird es begreiflich finden, daß gerade jene weitverzweigte Thatsache des fahren-

*) Kärntnerische Zeitschrift, Jahrg. 1820, S. 134.

**) H. Hermann Handbuch der Geschichte von Kärnten in Vereinigung mit Oesterreich II. Bd. S. 388.

***) Göth, Topographie des Herzogthums Steiermark II. Bd. S. 116.

****) Sternberg, böhmische Bergwerke, Prag 1836. S. 90.

*****) Vgl. Biedermann l. c. S. 154.

Digitized by Google

den Alchymistenthums auch von der alles in ihre Kreise ziehenden Sage ergriffen und überliefert werden konnte. Und daß das Alchymistenthum in der That zu unserer Sage in vielfacher Beziehung steht, dürfte jeder Blick über die oben einzeln aufgeführten Ortssagen gelehrt haben. Wiederholt wird dort ausdrücklich von Alchymisten, von eminenten Chymikern gesprochen; von den Wälschen des Riesengebirges und Thüringerwaldes heißt es, daß sie arge Schwarzkünstler waren und sich auf Gold verstunden.

4. Neben diesen Thatsachen dürfen wir, wie oben bemerkt, noch Reminiszenzen an die zwischen Italien und Deutschland seit einer Reihe von Jahrhunderten bestehenden Handelsbeziehungen vermuthen.

Es ist hier nicht der Ort, eine ausführliche Geschichte des deutsch-italienischen Handelsverkehres zu geben. So interessant dies auch wäre und wie manche Folgerungen daraus gezogen werden können, so müssen wir doch darauf verzichten, weil dies eigentlich außer den Grenzen unseres Themas liegt und wollen hier nur jenes Handelsbetriebes gedenken, der für den Zweck der vorliegenden Abhandlung unmittelbar ausgebeutet werden kann. Dies ist der Kleinhandel und Schmuggel italienischer Hausirer.

Ueberall wo wir ein Volk auf einer niedern wirthschaftlichen Kulturstufe antreffen, spielt der Kleinhandel eine bedeutende Rolle. Die Geschichte des Handels unter solchen Verhältnissen dreht sich hauptsächlich um den erbitterten Kampf des nach Berechtigung ringenden Krämerthums mit der monopolistischen bevorrechteten in ihrer Stellung geschützten Kaufmannschaft größeren Styles. In offener und versteckter Fehde, auf erlaubtem und unerlaubtem Wege treten die Partheien gegen einander. Diese Erscheinung können wir insbesondere an dem deutsch-italienischen Handel seit dem Ausgange des Mittelalters und einen langen Zeitraum der neuern Zeit hindurch verfolgen. Während einerseits Verordnungen der einzelnen Landesherrn *) dem Handel nach Italien allerlei Beschränkungen zu Gunsten ihrer geschwächten Finanzen anlegten, indem sie ihn nöthigten, die festgesetzten Zölle und Mauthen zu entrichten, die vorgeschriebenen Wege zu ziehen, strebten im Schooße der Kaufmannschaft selbst die großen Kaufleute, den Handel mit gewissen Produkten und nach bestimmten Plätzen ausschließlich in ihre Hände zu bringen. Das Erstere wie das Letztere eröffnete dem

*) Vgl. Kurz, Oesterreichs Handel. S. 158. sq. Hermann, Geschichte des Herzogthums Kärnten, I. S. 557. Falke, Geschichte des deutschen Handels, I. S. 241. Erdmannsdörfer, de commercio quod inter Venetos et Germaniae civitates aevo medio intercessit. P. 30.

Digitized by Google

Schmuggel Thür und Thor und begünstigte zugleich das Emporkommen eines weitverzweigten Hausirhandels, in welchem die einheimischen Handlungshäuser durch ihre Zwischenhändler ihre Waare vertrieben. Zu diesen einheimischen Hausirern, welche die Markt- und Kirchtagszeiten fleißig benützten, kamen die Fremden, welche die gesetzlichen Bestimmungen umgehend die Waaren fremder italienischer vom Markte ausgeschlossener Kaufleute, entweder in eigenem Namen oder für deren Rechnung, ausboten. In öffentlichen und Privaturkunden geschieht dieser wälschen Hausirer wiederholt Erwähnung. Schon im Jahre 1441 sah sich die Grazer Kaufmannschaft veranlaßt, gegen deren Konkurrenz bei Friedrich III. Beschwerde zu führen. In Folge dessen wurde die Verfügung getroffen, daß Niemand als nur die Ansässigen mit Spezereien und andern derlei Krämereien handeln durften *). Noch größere Dimensionen nimmt der Hausirhandel im 16. und 17. Jahrhundert an. Italienische Firmen handelten durch Furlaner, Resaner, Carnelianer (?) in den Gegenden des südlichen Deutschlands. Gegen diese Hausirer, welche „Kraxenträger" genannt werden, erläßt Ferdinand I. eine strenge Verordnung. Das Jahr 1577 brachte gegen sie das Verbot der Ausfertigung von Paßbriefen **). Im Jahre 1648 wendet sich die Grazer Kaufmannschaft an Se. Majestät um Abhilfe gegen die Beeinträchtigung, welche sie an Jahrmarkts- und Kirchtagszeiten von Seite dieser handelnden Hausirer erfuhr. Eine Art Promemoria aus dem Jahre 1656, von Deputirten des Handelsstandes zu Graz nach Wien überbracht, sagt: „Furlaner, Resaner, die nicht für sich selbsten, sondern nur durch Verlegung der Venetianer Kaufleute handeln, lassen sich gewöhnlich außer Marktzeiten in diesen Landen sehen, — führen das Geld aus dem Lande, und bereichern andere Landesfürsten. Solche Kraxenträger und Pomeranzenkrämer gelangen zu großen Reichthümern" ***). — Im Riesen- und Isergebirge handelten wälsche Krämer mit Opiumpräparaten und Elixiren ****).

Noch haben die Italiener in unserm kleinen Verkehrsleben nicht ihre traditionelle Bedeutung gänzlich verloren, Jahr aus Jahr ein sieht das südliche Deutschland Exemplare wälscher Krämer durch seine Orte ziehen

---

*) Strobl, Geschichte des steierischen Handels. Manuskript im Archiv des Joanneums. Fol. 58.

**) Strobl l. c. S. 49.

***) Strobl l. c. S. 98.

****) Vgl. Vernaleken, Alpensagen S. 159. — H. Schwerdt gibt in seinem in der deutschen illustrirten Gewerbezeitung 1864, Nr. 24, veröffentlichten Aufsatz über Thüringens Industrie Kunde von dem daselbst und in Gegenden des Erzgebirges noch bestehenden urwüchsigen Gewerbszweige dem Laborantenwesen und Olitätenhandel.

Digitized by Google

und in verschiedenen Waaren Kleinhandel treiben. Mit Leinwand, Tuch, Pomeranzen und Südfrüchten machen die Friauler, Flitscher, mit Strohhüten die Florentiner und Toskaner, mit Gypsfiguren und Bildern die Lombarden, mit Muscheln und Seewaaren die Venetianer Geschäfte. Daneben verirren sich noch einzelne wandernde Salbenkrämer mit Pflastern, Präparaten, Elixiren unter das Volk unserer Gegenden. Als Handwerker haben die Italiener manche Zweige der Gewerbe des deutschen Alpenlandes ganz in Beschlag genommen; in Kärnten sind sie Maurer und Steinmetze. Deutsche befassen sich mit diesem Gewerbe fast gar nicht mehr. Mit Korbflechterei, Reiter- und Siebarbeiten sehen wir hier Italiener beschäftigt. Der Handel mit Südfrüchten ist in Kärnten fast nur bei Italienern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schulnachrichten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Chronik der Anstalt.

Mitgetheilt von der Direktion.

Die Nothwendigkeit gründlicher, speciell auf den Beruf gerichteter Bildung wird in allen Gebieten ein stets dringenderes Bedürfniß. Es genügt nicht mehr, für das praktische Leben blos die elementare Vorbildung der Volksschule sich anzueignen; auch die bestehenden Mittelschulen, welche sich an jene anschließen, sind in ihrer bisherigen Einrichtung noch weit entfernt, allen Anforderungen gerecht zu werden, welche die erweiterten Bedürfnisse der Zeit an sie stellen; sie sind Vorbereitungsschulen für die Universität und die Technik, und haben somit eine mehr wissenschaftliche als praktische Richtung. So haben sie gerade in Bezug auf den Handel und die Industrie sich wenig erfolgreich gezeigt. Diese Mangelhaftigkeit der berufsgemäßen Bildung hatte der steiermärkische Handelsstand schon frühzeitig empfunden, und sich durch sein Organ, die Handels- und Gewerbekammer, für die Nothwendigkeit eines höheren kaufmännischen Bildungs-Institutes ausgesprochen. Einer der namhaftesten Vertreter der kaufmännischen Wissenschaft in unserem Lande, Herr Prof. Dr. Blaschke, hatte die Frage in dem Berichte der Grazer Handels- und Gewerbekammer (1852) bestimmt zu einem Wunsche der Kammer formulirt, und im Privatverkehre mit den Kaufleuten für die Ausführung dieses Wunsches vielseitig gewirkt.

Doch erst im Jahre 1861, als die beiden hochgeachteten Kaufleute, die Herren J. Oberranzmeyer und Anton Zeiller, von der Grazer Kaufmannschaft zu Vorständen des Gremiums gewählt wurden, sollte der Gedanke zur That werden. Die Genannten wendeten zuerst ihr Augenmerk auf die schon bestehende Gremial-Handelsschule, und überzeugten sich, daß eine Reform dieser Anstalt dringend nothwendig sei. Bei einer am 1. October 1861 abgehaltenen Versammlung legten sie ihren Committenten Vorschläge zur Reorganisation dieser Anstalt vor, mit welchen die Anwesenden sich vollkommen einverstanden erklärten.

Digitized by Google

In dieser Versammlung war es, wo Herr Prof. Dr. Blaschke über Aufforderung des Herrn A. Zeiller sich über die Nothwendigkeit eines höheren kaufmännischen Bildungs-Institutes — einer Handels-Akademie — in so überzeugender Weise aussprach, daß die versammelten Kaufleute sich bereit erklärten, für die Verwirklichung dieses langgehegten Wunsches kein Opfer zu scheuen. Auf Antrag des Herrn Kleinoscheg wurde ein Comité, bestehend aus den Herren J. Oberranzmeyer, Prof. Blaschke und A. Zeiller gebildet, welches mit der Durchführung obiger Vorschläge zur Reorganisation der Gremial-Handelsschule, zugleich aber auch mit Gründung einer Handels-Akademie betraut wurde; dasselbe wurde durch eine spätere Wahl (am 6. Februar 1862) durch die Herren J. Kleinoscheg, Carl Sinzinger, Franz Greinitz, Titus Rochel, Jos. Perchinigg und Jos. Kaus verstärkt.

In der ersten Sitzung dieses Comité's übernahm die schwierigste Aufgabe, die Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel, das durch seine Energie bei gemeinnützigen Unternehmungen rühmlichst bekannte Comité-Mitglied Herr Joh. Kleinoscheg, indem er einen vollständigen Plan zur Einleitung der Subscription vorlegte. Durch eine eigene Denkschrift sollte die Wichtigkeit und Tragweite einer Handels-Akademie für Graz und Steiermark erörtert, und in einem der Denkschrift beigelegten Circular die Standesgenossen zu Beiträgen aufgefordert werden. Herr Kleinoscheg erklärte sich bereit, das ganze Geschäft der Subscription in seine Hand zu nehmen, und sprach die Hoffnung aus, in der kürzesten Zeit die nöthigen Geldmittel dem Unternehmen zu sichern.

Was das Comité weiter gethan, in welcher Weise es die neue Anstalt zu organisiren beabsichtigte, wird am Besten durch die in der am 18. Mai 1863 stattgehabten Versammlung der Subscribenten gehaltene Ansprache des Vorsitzenden Herrn J. Oberranzmeyer ersichtlich, und es möge dieselbe deshalb hier vollständig wiedergegeben werden.

„Sehr geehrte Herren!

Als ich vor mehr als einem Jahre zum erstenmale die Ehre hatte, vor meinen Standesgenossen zu erscheinen, da war es der mächtige Ruf der Zeit nach Fortschritt und Bildung, der mich zwang, denselben einen Reformplan der Handlungsschule vorzulegen.

Derselbe wurde genehmigt und erweitert; — und obwohl ich dies noch heute mit dankbarem Herzen anerkennen muß, so war doch der Lichtpunkt jener Stunde ein Gedanke, der, zur Wirklichkeit herangereift, von unberechenbaren Folgen für unsere Industrie, zur Ehre und zum Segen des ganzen Landes werden muß; — es war der Gedanke einer Handelsakademie.

Die große Tragweite dieses Gedankens wurde nicht nur mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen, sondern es wurde sogleich ein Comité zur möglichst schnellen Realisirung desselben gewählt.

Das Comité begann sofort seine Thätigkeit; — doch da wir Alle noch mehr oder minder Neulinge in dieser Sache waren, so mußten erst Erfahrungen gesammelt, die

Digitized by Google

Pläne und Statuten ähnlicher Institute gelesen und geprüft, Verbindungen mit praktisch gebildeten Männern des In- und Auslandes angeknüpft und unterhalten werden und so manches Andere. — Den schwierigsten Theil dieser Aufgabe, den eigentlichen Lebensnerv derselben, die Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel, übernahm das geehrte Comitémitglied Herr Johann Kleinoscheg, welcher Ihnen über den Erfolg seiner Mission Bericht erstatten wird.

Geehrte Herren! Die neue Akademie soll dem Muster von Wien, vorzüglich jenem von Prag nachgebildet werden, sich aber wesentlich von Beiden dadurch unterscheiden, daß sie ein Lehrinstitut für alle Industriellen werde.

Ich glaube, der Zeitpunkt ist längst gekommen, wo die Schranken, die der Kastengeist unter den Gewerbetreibenden gezogen, fallen, und sich Alle fest vereinen sollen, um Jeder in seiner Sphäre eine erhöhte Bildung anzustreben, vorzüglich aber, um unsere Jugend durch gesteigerte Intelligenz und erhöhte Sittlichkeit einer gesicherten Zukunft zuzuführen.

Diesen Anschauungen gemäß, soll die neue Akademie keine spezielle Handels-Akademie, sondern eine Akademie für die gesammte Industrie, eine Schule werden, wo sich Jeder alle jene Kenntnisse verschaffen kann, die er braucht, will er sich einst über die Oberfläche der Alltäglichkeit erheben, und in seinem Berufe eben so erfolgreich als geachtet dastehen. — Die neue Akademie für Handel und Industrie soll allen Gewerbetreibenden ohne Unterschied des Standes und der Religion geöffnet werden; — alle ihre Zöglinge sollen, mit gleicher Liebe umfaßt, nur einen Wettstreit kennen: den der höchsten Stufe der Geistesbildung und wahren Gottesverehrung möglichst nahe zu kommen. Die neue Akademie wird keine bloßen Theorien, sie wird nur aus dem Leben geschöpfte und für das Leben bestimmte Kenntnisse lehren, und hierzu durchaus nur die besten, durch und durch praktisch gebildete Lehrkräfte zu gewinnen trachten.

Auch in materieller Hinsicht kann die neue Akademie getrost in die Zukunft schauen, da dieselbe durch die geographische Lage unserer Hauptstadt in naher Berührung mit Kärnten, den slavischen und italienischen Ländern gewiß eine Menge jener jungen Industriellen an sich ziehen wird, die bis jetzt zu den Akademien nach Wien und Prag wandern mußten.

Und so hoffe ich denn zuversichtlich, daß die neue Akademie nicht nur in Kürze in der Lage sein wird, sich selbst zu erhalten, sondern auch ausgezeichneten, aber unbemittelten Talenten unentgeltlich die Schätze ihres Wissens öffnen zu können.

Die Akademie für Handel und Industrie, diese Idee einer schönen längstvergangenen Stunde, ist somit kein bloßer Gedanke mehr; es ist eine lebenskräftige Pflanze, es ist Ihr Kind, meine Herren, das Sie gewiß Alle mit gleicher Liebe und Sorgfalt pflegen werden, da Sie dessen Vormundschaft durch Ihre großmüthigen Einzeichnungen so bereitwillig übernommen haben.

Mit dem heutigen Tage ist die Wirksamkeit des bisher bestandenen Comité's zu Ende; ich erlaube mir daher zum Schlusse, Ihnen im Namen des Comité's für Alles, was Sie zur Förderung dieses Unternehmens gethan haben, unsern wärmsten Dank zu sagen und Sie um Folgendes zu bitten:

1. aus Ihrer Mitte ein neues Komité zu wählen, und

2. damit dasselbe ein rasches und gutes Ende erreiche, es mit allen Rechten und Vollmachten des Verwaltungsrathes auszustatten." (Beifall.)

Wie sehr die von Herrn Kleinoscheg in der ersten Comité-Sitzung ausgesprochene, damals noch angezweifelte Hoffnung zur schönen Wahrheit geworden war, entnehmen wir aus seiner an dieselbe Versammlung gerichteten Rede:

Digitized by Google

„Geehrte Herren!

„Vor Allem meinen tiefgefühlten Dank allen Anwesenden für die großmüthige Bereitwilligkeit, mit der sie so bedeutende Geldsummen für unser den Handelsstand so ehrendes Unternehmen gezeichnet haben. Ist auch der Wohlthätigkeitssinn der Steiermark und ihrer Hauptstadt beinahe sprichwörtlich geworden, so wird doch in den Annalen unseres Landes kaum ein zweites Beispiel zu finden sein, daß von einer Körperschaft in so kurzer Zeit eine so große Summe, wie sie von der Handels-Akademie gezeichnet worden ist, einem gemeinnützigen Zwecke zugeführt wurde. In den wenigen Monaten hat es mir Ihre Opferwilligkeit möglich gemacht, die bedeutende Summe von 33,100 fl. sicher zu stellen. Zur gründlichen Durchführung unseres Unternehmens reicht jedoch diese Summe nicht hin. Ich richte daher im Namen des Comité's die Bitte an Sie, meine hochgeehrten Herren, Ihren Einfluß zur Zeichnung bei allen Jenen geltend zu machen, deren Namen bis heute auf den Subscriptionslisten vermißt werden.

Es ist bei Gelegenheit der Subscription von vielen achtbaren Firmen die Befürchtung ausgesprochen worden, daß die zu errichtende Handels-Akademie wohl tüchtige Comptoiristen liefern werde, die große Mehrzahl der hiesigen Geschäftsleute jedoch, welche mehr praktische Verkäufer als Correspondenten und Buchhalter nöthig haben, nicht in die angenehme Lage kommen werde, aus dieser Anstalt ihre jungen Kräfte requiriren zu können. Dieser Befürchtung kann dadurch begegnet werden, daß sich die Gründer der Akademie das Recht der Berufung der Lehrkräfte wahren. Dem neu zu erwählenden Komité ist die Ermächtigung zu geben, nur solche Lehrkräfte an die Spitze der neuen Anstalt zu bringen, welche in irgend einer anderen Stadt an einem ähnlichen Institute bereits eklatante Beweise ihrer Thätigkeit gegeben haben. Es liegt ganz in der Hand der Gründer der Anstalt, die Akademie eben so praktisch wie selbstständig zu machen und zu erhalten und dadurch scheint die angedeutete Befürchtung vollkommen entkräftet. Ich glaube kein unrichtiges Prognostikon zu stellen, wenn ich voraussetze, daß nach Verlauf von einigen Jahren, wenn aus der Grazer-Akademie die gewiß nicht zu hoch gegriffene Zahl von 100 bis 120 Schülern absolvirt hervorgegangen sein werden, die Kaufleute von Graz zusammentreten und sich freiwillig das Gesetz geben werden, nur solche junge Leute in die praktische Lehre zu nehmen, welche die Akademie besucht haben. (Beifall folgte dieser Rede.)

Die auf Vorschlag des Vorsitzenden vorgenommene Wahl des den Verwaltungsrath substituirenden Comité's ergab folgende Namen: J. Oberranzmeyer, Joh. Kleinoscheg, Dr. Blaschke, Dr. Leyer, Heinrich Fünk, Carl Härtel, Wenzel Nowak und Jos. Kaus.

Es ließ sich dasselbe nun vor Allem angelegen sein, einen Mann zu finden, welcher es bei der Organisation der Anstalt unterstützen und die Leitung derselben übernehmen sollte.

Herr G. Prottengeier, früher Professor an der Handelsschule in Augsburg, wurde als Director gewonnen und traf derselbe am 10. Juli 1863 hier ein. Zunächst wurde nun der Lehrplan entworfen, die Statuten und das Disciplinargesetz abgefaßt und diese dem hohen k. k. Staatsministerium vorgelegt. In der Voraussetzung, die hohe Genehmigung rechtzeitig zu erhalten, schrieb das Comité, nachdem es den Beschluß gefaßt hatte, im ersten Jahre eine Vorbereitungs- und eine Akademie-Classe zu eröffnen, unter dem 10. August 1863 vier Lehr-

Digitized by Google

stellen aus, und zwar für Chemie, Physik und Naturgeschichte, für deutsche, französische und italienische Sprache.

In der Sitzung vom 25. September 1863 wurden vom Gründungs-Comité aus zahlreichen Bewerbern folgende Professoren ernannt:

Für Chemie und chemische Technologie Herr Dr. Friedrich Alwens, früher Lehrer dieser Fächer an der kgl. bair. Kreis-Gewerb- und Handelsschule zu Kaiserslautern;

für Naturgeschichte und deutsche Sprache Hr. Franz Dawidowsky, früher Lehrer derselben Fächer an der k. k. Oberrealschule zu Linz;

für französische und englische Sprache Herr Paul Challamel, bisher Lehrer derselben Sprachen an der Handelsschule des Herrn Mahr in Laibach; und

für italienische Sprache Herr Jacob Botteri, Lehrer der italienischen Sprache an der st. l. Oberrealschule dahier.

In der Sitzung vom 5. October wurden ferner die Herren Dr. Heinrich Posener, Lehrer der Stenographie an der Universität, für Stenographie, Herr August Augustin, Universitäts-Turnlehrer, für das Turnen; dann in der Sitzung vom 20. October Herr Ludwig Möglich, Zeichnungslehrer am hiesigen Industrie- und Gewerbevereine, für das Zeichnen, und in der vom 24. desselben Monates die Herren Dr. Weinberger, Professor und Präfect am bischöflichen Seminar für Religion, und F. Hanke, Lehrer an der st. l. Oberrealschule für Kalligraphie ernannt.

Der Unterricht in der Handelsgeschichte wurde durch einen am 12. November 1863 gefaßten Beschluß des Verwaltungsrathes dem Docenten Val. Pogatschnigg übertragen.

Die Genehmigung der Statuten, des Organisations- und Lehrplanes erfolgte mit Zuschrift der hohen k. k. Statthalterei vom 6. Oct. 1863, Nr. 16,720. In dieser sprach diese hohe Stelle: „sowohl dem Gründungs-Comité als auch dem Herrn Obmann desselben für den durch Gründung des obigen Unternehmens an den Tag gelegten Beweis wahrhaft gemeinnützigen Strebens, wie auch für den Eifer und die Umsicht, durch welche es möglich wurde, den vorgesetzten Plan in so kurzer Zeit in Ausführung zu bringen, die vollste Anerkennung aus." Jetzt berief das Comité eine General-Versammlung der Gründer auf den 25. October. Dieselbe eröffnete der Obmann, Hr. Joh. Oberranzmeyer, mit folgender Rede:

„Sehr geehrte Herren!

Die Bewilligung der hohen Regierung zur Errichtung einer Akademie für Handel und Industrie veranlaßt mich heute Ihnen Rechenschaft über die bisherige Thätigkeit des zu obigem Zwecke mit Ihrem Vertrauen beehrten und mit allen Rechten und Pflichten eines Verwaltungsrathes ausgestatteten Comité's zu geben.

Digitized by Google

Dasselbe hat bis heute die Statuten, den Lehrplan und die Disziplinargesetze vollendet und für die ersten Beiden die hohe Sanktion erhalten; es hat tüchtige in der Wissenschaft, wie im Leben erfahrene Lehrer geworben, die nöthigen Räumlichkeiten gemiethet und die Einrichtung derselben derart geordnet, daß die Vorbereitungs-Klasse und die erste Akademie-Klasse mit 3. November d. J. unwiderruflich eröffnet werden kann. Es steht somit die junge Pflanze, die ich in unserer letzten Versammlung Ihrer Liebe und Sorgfalt zu empfehlen die Ehre hatte, heute als lebenskräftiger und, so Gott will, als fruchtbringender Baum da.

In Betreff des Lehrplanes hat das Comité jene Richtung beibehalten, die durch den Rahmen unserer Akademie begränzt ist, nämlich eine doppelte, ein speziell kaufmännische und eine kaufmännisch-industrielle. Von dem Grundsatze ausgehend, daß in unserer Zeit jeder Industrielle und Gewerbetreibende bis zu einem gewissen Grade Kaufmann sein muß, wurde der Lehrplan so geordnet, daß bis zu diesem Punkte die beiden angedeuteten Richtungen zusammenlaufen und sich erst von da an trennen. Während nun in einer Richtung jene Kenntnisse gelehrt werden, welche zur Heranbildung tüchtiger Kaufleute nöthig, wird in der andern Richtung das geboten werden, was die Industrie und die Gewerbe heute dringend benöthigen. — Durch diese Einrichtung ist unsere Akademie eine Fachschule geworden, wo Jeder nur das lernt, was er zu seinem Berufe bedarf, wo er aber das gründlich erlernen kann und muß, weil er nicht durch Erlernung anderer, ihm nicht nöthiger Lehrgegenstände überbürdet und ermüdet wird. Wir haben das System der Fachschulen deßwegen angenommen, weil dieselben im Auslande sich eines blühenden Fortganges erfreuen und weil, wie ich im Ministerium des Kultus zu hören die Ehre hatte, die Regierung, von dem hohen Nutzen der Fachschulen überzeugt, ernstlich mit dem Gedanken umgeht, selbe in Oesterreich einzuführen. Diese Vorzüge werden auch im Publikum anerkannt, indem gerade für die industrielle Fachschule die meisten Studierenden eingezeichnet wurden.

Zur Leitung des Ganzen haben wir einen Mann gewonnen, der, selbst Kaufmann, seine Kenntnisse und Erfahrungen in den Fachschulen des Auslandes gesammelt hat, und gewiß stets dafür sorgen wird, daß unsere Akademie die praktische Richtung beibehält. Es ist Herr Director Prottengeier. —

In der Wahl der Lehrer ist das Comité mit der größten Vorsicht, nach genauer Prüfung aller Belege vorgegangen, und ich glaube zuversichtlich, daß die Zukunft diese Wahlen als gelungene bezeichnen wird. Wie ich bereits erwähnt habe, sind es durchaus sehr vortheilhaft bekannte, erfahrene und für unsere Akademie begeisterte Männer.

Meine Herren! Ich muß hier erwähnen, daß dem Comité der Vorwurf gemacht wurde, man habe bei Besetzung der Lehrstellen die einheimischen Lehrkräfte zu wenig berücksichtigt. Zur Vertheidigung gegen diesen Anwurf muß ich mittheilen, daß das Comité der Ansicht war, unsere Akademie könne nur auf eine gesicherte Zukunft rechnen, wenn es uns gelingt, die besten praktischen Lehrkräfte zu gewinnen. Von dieser Ansicht geleitet, konnten wir keine Nationalität, kein Vaterland berücksichtigen, wir mußten Jene wählen, welche uns als vermöge ihrer Kenntniß und vermöge ihrer in Fachschulen gesammelten Erfahrungen als die Tüchtigsten erschienen.

Nach diesen von den Versammelten mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Worten, wurden die Statuten, der Organisations- und Lehrplan unter die Anwesenden vertheilt. Auf Antrag des Vorsitzenden ernannte die Versammlung mit Acclamation Herrn Professor Dr. Blaschke wegen seiner vielfachen Verdienste um die neue Anstalt zum ersten Ehrenmitgliede des Gründungs-Vereines. Hierauf schritt man

Digitized by Google

zur Wahl eines Verwaltungsrathes. Das Scrutinium ergab folgende Namen: J. Oberranzmeyer, J. Kleinoscheg, Jac. Syz *), Heinrich Fünk, Wenzel Nowak, Jos. Kaus, Carl Härtel, J. Blaschke und Franz Grein. Die Genannten wählten einstimmig Herrn J. Oberranzmeyer zum Obmann und Herrn J. Kleinoscheg zum Obmann-Stellvertreter. Die Subscription hatte unterdessen, wie der energische Leiter derselben der Versammlung mittheilte, die Höhe von 45,525 Gulden erreicht. Nachdem ferner der Voranschlag der Ausgaben pro 1864 genehmigt war, wurde schließlich die feierliche Eröffnung der Akademie auf den 3. November 1863 festgesetzt.

An genanntem Tage wohnte der Verwaltungsrath im Vereine mit dem gesammten Lehrkörper, den Schülern und zahlreichen Freunden der jungen Anstalt einem in der Domkirche durch den hochw. Herrn Domprobst celebrirten Hochamte bei. Hierauf begab man sich in das Locale der Akademie, woselbst in Beisein des von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter delegirten k. k. Statthaltereirathes Herrn v. Kalina der Obmann Herr J. Oberranzmeyer folgende mit großem Beifalle aufgenommene Anrede hielt:

„Hohe Versammlung!

So wie der Wanderer freudig um sich blickt, wenn er nach langer, zuweilen mühevoller Reise das heiß ersehnte Ziel erreicht hat, so fühle ich heute meine Brust froh bewegt, wenn ich sehe, daß der einer längst entschwundenen Zeit angehörende Gedanke endlich zur Wirklichkeit geworden, daß die Akademie für Handel und Industrie in's Leben tritt.

Unsere Akademie ist kein Ergebniß der Spekulation, kein bloßes Werk der Fantasie, sie ist eine durch die mächtige Stimme der Zeit hervorgerufene Nothwendigkeit. Durch unsere Eisenbahnen, die Aufhebung des Prohibitiv-Systemes, durch die Gewerbefreiheit und die projektirte Zolleinigung mit Deutschland ist Oesterreichs Handel und Industrie in ein neues Stadium getreten. Es gilt einen Wettkampf mit dem so weit vorgeschrittenen Auslande und soll Oesterreich nicht unterliegen, nicht überflügelt und erdrückt werden, so muß es alle seine Kräfte aufbieten, so müssen wir insbesondere unsere heranwachsende Jugend mit jenen Waffen ausrüsten, die ein siegreiches Bestehen dieses Kampfes hoffen lassen, wir müssen unsere Jugend berufsgemäß bilden.

Ein mächtiger Hebel hiezu sind Fachschulen und eine solche ist es, deren Eröffnung wir heute feierlich begrüßen.

Wenn nun der heutige Tag uns ein glänzendes Zeugniß gibt, wie weit in unserem constitutionellen Oesterreich die Opferbereitwilligkeit seiner Staatsbürger gediehen ist, so gibt er uns auch die Ueberzeugung, daß derlei ohne Bevormundung stehende Bildungsanstalten nur unter einer constitutionellen liberalen Regierung so rasch in's Leben treten konnten.

Ich erfülle daher nur meine Pflicht, wenn ich dem hohen Geber der Constitution,

*) Da Herr J. Syz wegen überhäufter Geschäfte seine Stelle als Verwaltungsrath bald niederlegte, so wurde Herr Ernst Geutebrück in den Verwaltungsrath gewählt.

Digitized by Google

unserem geliebten Kaiser, ein dreimaliges Hoch ausbringe. (Mit Begeisterung stimmten sämmtliche Anwesende in diesen Ruf mit ein.)

Damit jedoch unsere Akademie das vorgesteckte schöne Ziel erreiche, sind zwei Dinge erforderlich: Erstens ein treues Zusammenhalten und Vorwärtsschreiten des Direktors und des Lehrkörpers, und zweitens ein inniges Anschließen, Fleiß und Eifer von Seite der Studierenden.

In ersterer Hinsicht blicke ich mit voller Beruhigung auf Sie, meine Herren, indem Ihre bekannte Tüchtigkeit und die Begeisterung, mit der Sie unserer Akademie Ihre Kräfte weihten, mir genügende Bürgen sind, daß Sie die Ehre und den Namen unserer Anstalt weit über die Marken unseres Vaterlandes verbreiten werden.

In zweiter Hinsicht habe ich ein ernstes Wort an Sie, meine jungen Freunde. Der Zweck Ihres Hierseins ist, sich für Ihr künftiges Leben heranzubilden. Wenn Sie diesen Zweck im Auge haltend, bedenken, daß die Kenntnisse und Erfahrungen, die Sie hier sammeln, nicht für den engen Rahmen Ihrer Studienzeit bestimmt sind, sondern Schätze für Ihr künftiges Leben bilden sollen, wenn Sie erwägen, daß sich schon Jeder hier die erste Stufe seines künftigen Geschickes baut, so hoffe ich, Sie werden Ihre Zeit so benützen, daß Sie am Abende Ihres Lebens mit Lust und Freude auf Ihre Studienzeit zurückblicken werden. Es genügt dem Menschen jedoch nicht, im Handel und in der Industrie einen glänzenden Namen zu haben, er hat noch die höhere Bestimmung, sich zu einem braven Staatsbürger, zu einem geachteten und der Achtung würdigen Menschen heranzubilden. Lieben Sie sich untereinander und gewöhnen Sie sich frühe daran, den göttlichen und menschlichen Gesetzen jene Achtung zu zollen, ohne welche keine wahre dauernde Freiheit möglich ist; und wenn Sie in beiden Richtungen mit gleichem Eifer vorwärts trachten, so werden Sie einst als Industrielle und Kaufleute ebenso geachtet als würdig sein, als freie Bürger im freien Oesterreich zu leben."

Im Namen des gesammten Lehrkörpers der Anstalt wandte hierauf Herr Prof. Dawidowsky sich an den Verwaltungsrath, beleuchtete dessen Verdienste um das Zustandekommen der Anstalt und schloß mit einer Apostrophe an die Akademiker und einem Hoch auf die „schöne Steiermark." Zum Schlusse richtete Herr Statthaltereirath von Kalina beredte Worte an die Versammelten. Er sei gekommen als Vertreter der Regierung und im Auftrage Seiner Exzellenz des Herrn Statthalters, der das lebhafteste Interesse an der neuen Anstalt nehme. Die Errichtung der Akademie sei eine um so erfreulichere Thatsache, da sie einerseits einem längstgefühlten Bedürfnisse entspreche, andererseits aus der freien Opferwilligkeit des Handelsstandes hervorgegangen sei. Es sei ein bedeutungsvolles Zeichen der politischen Reife eines Volkes, daß es sich selbst eine Anstalt geschaffen, die den Forderungen der Zeit und dem großen Aufschwunge, den Industrie und Handel in neuerer Zeit in Oesterreich genommen hätten, entspräche. Der Handelsstand habe hier einen Akt der Selbsthilfe geübt, den die k. k. Regierung nur mit der größten Anerkennung und Freude begrüßen könne.

Der Herr Statthaltereirath schloß seine Rede, die in der Versammlung die freudigste Stimmung hervorrief, mit einem der jungen Anstalt zugerufenen herzlichen „Glück auf!" Am Abende desselben Ta-

Digitized by Google

ges wurde von den Gründern in der Ressource ein Festsouper gegeben, an welchem gegen 80 Personen Theil nahmen. Von den zahlreich ausgebrachten Toasten galten die ersten Sr. Majestät dem Kaiser, Ihrer Majestät der Kaiserin, Sr. Excell. dem Minister Schmerling, Sr. Excell. dem Statthalter Grafen Strasoldo; weitere Trinksprüche den Gründern der Akademie, dem Verwaltungsrathe, den um das Zustandekommen der Anstalt so sehr verdienten Herren J. Oberranzmeyer und Joh. Kleinoscheg, dem Fortschritte des Handels und der Industrie. Auch des Bürgermeisters Herrn Ritter v. Frank, des Grazer Gemeinderathes, der anwesenden Männer der Wissenschaft und der Presse wurde ehrend gedacht. Bezeichnend für den hohen Grad der heiteren Feststimmung ist der vom Gemeinderath Herrn Zeiller angeregte Beschluß, den Eröffnungstag der Grazer Akademie für Handel und Industrie alljährlich zu feiern.

Am 4. November wurde der regelmäßige Unterricht in beiden Klassen begonnen. Von den 50 aufgenommenen Schülern wurden vom Verwaltungsrathe sieben ganz oder theilweise von der Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit.

In monatlich abgehaltenen Sitzungen nahm der Verwaltungsrath die Berichte des Directors und die Wünsche des Lehrkörpers entgegen, und war jederzeit bemüht, diesen Rechnung zu tragen. Er nahm mit unermüdlichem Eifer an allen Vorgängen der Anstalt den regsten Antheil und förderte auf das Erfolgreichste die Interessen derselben.

Die zu Anfang des Schuljahres gewählte Schul-Commission, bestehend aus den Herren Fünk, Geutebrück und Grein, besuchte mit dem Herrn Obmann im Laufe desselben mehrmals den Unterricht, um sich von den Leistungen der Anstalt zu überzeugen.

Ebenso wurden durch eine gewählte Finanz-Commission, bestehend aus den Herren J. Kleinoscheg, Kaus und Nowak, allmonatlich die Bücher und die Kasse der Anstalt einer Revision unterzogen.

Da das im verflossenen Jahre innegehabte Schullokal (Ringstraße Nr. 13) nur provisorisch auf ein Jahr gemiethet war, so ließ es sich der Verwaltungsrath angelegen sein, ein den Bedürfnissen der Anstalt entsprechendes Gebäude zu miethen. Es wurde mit der Besitzerin des Hauses Nr. 5 am Neuthorplatz ein Vertrag auf mehrere Jahre abgeschlossen, und wird die neue Wohnung während der Ferien adaptirt und bezogen werden. Dieselbe bietet hinreichend Raum für die vollständige Akademie, und ist durch ihre Lage für ein Schullokale in jeder Hinsicht vorzüglich geeignet.

Am 6. März hatte der gesammte Lehrkörper die Ehre, durch den Obmann des Verwaltungsrathes Sr. Exc. dem Herrn Statthalter

Digitized by Google

Grafen von Strasoldo, dem Herrn Bürgermeister Ritter v. Frank und dem Herrn Polizei-Direktor Edlen v. Waneczek vorgestellt zu werden.

Der Lehrkörper, mit einer Einladung der k. k. Karl-Franzens-Universität zu der am 15. November stattfindenden Eröffnungs-Feierlichkeit der medicinischen Fakultät beehrt, wohnte derselben bei.

Die erste Sorge widmete der Lehrkörper der Anschaffung der verschiedenen Lehrmittel, welche im Laufe des ersten Monates so weit gediehen war, daß der Unterricht ohne Störung fortgeführt werden konnte. Wir verweisen dieserhalb auf IV. Lehrmittel-Sammlungen.

Die Anstalt erfreute sich schon in diesem ersten Jahre der Gunst und des Vertrauens der Bevölkerung von Graz. Dies beweisen die zahlreichen Geschenke, welche der Akademie im Laufe des Schuljahres gemacht wurden. So ließ Herr Fabrikant J. Syz eine größere Anzahl Schulbänke zu den Gestehungskosten anfertigen. Herr Fabrikant Kaus schenkte 300 Präparatengläser dem chemischen Laboratorium und Waarenkabinete. Die Zuckerfabrik gab der Waarensammlung ein Assortiment Zuckermuster durch Herrn Direktor Geutebrück zum Geschenk. Herr Färbermeister Kies schenkte eine Sammlung von Anilinpräparaten, Herr Ritter von Staudenheim ein sehr instructives Herbarium, Herr G. Jäckle einen Ballonglobus, Herr Buchhändler Braumiller in Wien eine größere Reihe Lehrbücher für dürftige Studierende der Anstalt, Herr Ritter v. Pittoni einen werthvollen Beitrag zur Bibliothek (Soden's Nationalökonomie 7 B.), Herr Dr. Kreuzer die von ihm verfaßte Münzkunde, Herr Joh. Oberranzmeyer die neuerschienene hypsometrische Karte mit Text von Zollikofer und Gobantz, Herr Dr. Wellner die von ihm verfaßte Brochüre „die Produktion des Volksvermögens". Herr Fabrikant Wertheim in Wien überließ eine feuerfeste Kasse zur Hälfte des Preises. Die Herren Redacteure der „Tagespost" und des „Telegraf" überließen dem Lesezimmer der Anstalt je ein Freiexemplar ihrer Blätter.

Allen diesen edlen Freunden und Gönnern der Anstalt sei hiermit öffentlich der Dank geziemendst ausgesprochen.

Die Direktion des Industrie- und Gewerbevereines beehrte den Lehrkörper mit ihrem Vertrauen, indem sie denselben zur Berathung eines Lehrplanes für eine zu gründende Gewerbeschule einlud und den von ihm vorgelegten Plan anerkennend annahm.

Durch dieses Vertrauen geehrt, erklärte sich der Lehrkörper auch bereit, die Redaction des Industrie- und Gewerbeblattes zu übernehmen und wurde dieselbe vom 1. Jänner bis heute von ihm geführt. Auch die Anregung zu „gewerblichen Wochenversammlungen" von Seiten des Lehrkörpers wurde von der Direction des Vereines beifällig aufge-

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

nommen, und haben sich dieselben, wie bekannt, als die Vereinsinteressen sehr fördernd, bisher erhalten. Einzelne Professoren der Akademie betheiligten sich an diesen Versammlungen durch zahlreiche Vorträge, bei welchen, die Lehrmittel der Anstalt zu Experimenten zu gebrauchen, der Verwaltungsrath in liberaler Weise gestattete.

Das Vertrauen der Industriellen zur neuen Anstalt gab sich auch in zahlreichen an die einzelnen Mitglieder des Lehrkörpers gestellten Anfragen um Auskünfte in technischen und kaufmännischen Angelegenheiten kund.

Nachdem Herr Direktor Prottengeier sich veranlaßt gesehen hatte, die Direktion niederzulegen, so übergab der Verwaltungsrath die Leitung der Anstalt vom 1. Juli an den Professoren Fr. Dawidowsky und Dr. Fr. Alwens, und nahmen dieselben von hier an den Berathungen des Verwaltungsrathes Antheil. Die in diesem Jahre gemachten Erfahrungen wurden berücksichtigt, und einige Abänderungen in dem Lehrplane vorgenommen, welche der neu ausgegebene Prospekt nachweist.

Da beschlossen wurde, die Akademie im kommenden Schuljahre durch eine 2. Vorbereitungsklasse und die 2. Akademieklasse zu vervollständigen, so wurde die Besetzung dreier Lehrstellen nothwendig, für welche sich bereits zahlreiche, sehr tüchtige Bewerber angemeldet haben. Die Besetzung wird im Laufe der Ferien erfolgen.

Die Haltung der Schüler war im Ganzen eine befriedigende. Sämmtliche Studierende besuchten den sonntägigen Gottesdienst unter Aufsicht eines Lehrers in der Joanneums-Kapelle. Dreimal im Jahre gingen dieselben zur heil. Beichte. Zur Feier des ersten Mai's wurde eine Excursion nach dem Bade Tobel von sämmtlichen Schülern und mehreren Lehrern der Anstalt unternommen.

Während des Jahres wurden mehrere industrielle Etablissements besucht, deren Besitzer die Freundlichkeit hatten, nicht nur den Zutritt zu gestatten, sondern auch mit großer Bereitwilligkeit Belehrung an die Schüler ertheilten.

An dem am 22. Juni durch den Turnlehrer Herrn Augustin abgehaltenen Schauturnen betheiligten sich auch die Studierenden der Akademie und erhielten fünfzehn von ihnen Auszeichnungen.

Das laufende Schuljahr wurde mit den am 28. und 29. Juli stattgehabten öffentlichen Prüfungen und einer am 30. abgehaltenen feierlichen Messe in der Joanneums-Kapelle geschlossen.

Das neue Schuljahr beginnt mit 1. Oktober 1864.

Digitized by Google

Verzeichniß der Gründer der Akademie für Handel und Industrie.

Die löbl. Gemeinde der Landeshauptstadt Graz.
Die löbl. steiermärk. Sparkassa.
Radmeister-Communität Vordernberg.
Se. Durchl. Joh. Ad. Fürst Schwarzenberg.
Franz Mayr Edler v. Melnhof, Leoben.
Ritter v. Fridau.
Die priv. österreichische Nationalbank.
Ritter v. Wachtler, Gewerke.
Franz Rieckh.
J. Köröši.
J. P. Morocutti.
W. Nowak's Sohn.
J. G. Koch's Söhne.
S. T. Werner.
Joh. Kleinoscheg.
Joh. Holzer.
Heinrich Fünck.
Christ. Odörfer.
Carl Sinzinger.
Anton Zeiller.
J. Scholz, Gewerke.
Carl Greinitz.
Anton Marchel.
Usziák & Köröši.
Keßler & Roxer.
A. C. Leyer.
K. k. priv. Grazer Zucker-Raffinerie.
Carl Ohmayer.
Brüder Reininghaus.
Jakob Syz.
Brüder Kleinoscheg.
Georg Czimeg.
Joh. Krismanitsch.

Digitized by Google

T. Rochel & Comp.
F. Kloiber's Witwe.
F. C. Kronaus.
M. V. Klabinus.
Hypolit Mlekus.
Viktor Felix Seßler.
Anton Burger.
Franz Joscht, Fabriksbesitzer.
Franz Knöbl.
J. L. Brandstraller.
Franz Hold, Brauerei-Besitzer.
Ed. Leguerney, Dir. der germ. Gasbeleucht.-Gesellschaft.
Jos. Fürst.
Nik. Wunder.
Fr. Lenk.
M. Polzer.
J. M. Geymeyer's Sohn.
F. Macht.
Gustav Bochenek.
Ferdinand Kleinoscheg.
F. S. Preindlsberger.
A. Neuhold.
Gustav Korlin.
Joh. Oberranzmeyer.
Jos. Perchinigg.
Ingruber u. Moschner.
F. S. Wick.
Josef Jungl.
Gustav Zechmeister.
Johann Rosatzin.
Joh. Weitzer, Fabriksbesitzer.
And. Fischer.
J. Janschitz
Joh. Leitner, Fabriksbesitzer.
J. Kaus, Fabriksbesitzer.
Joh. Kuschel.
Joh. Hofmann, Fabriksbesitzer.
Alois Straff.
Ant. Seiller, Leder-Fabrikant.
Ignaz Jahnel.
M. Wallner.

Digitized by Google

S. Juchász.
Ph. Schweighofer, Baumeister.
Ant. Grill.
C. Hannemann.
Satori & Pirchan.
Franz Popelka.
Franz Grein, Bahn-Inspektor.
Jakob Mayr, Pulver-Fabrikant.
A. Schettinz.
Jos. B. Floigl.
Ludw. Kronaus.
Eduard List, Hotelbesitzer.
August Mark.
Pesendorfer's Erben, Rottenmann.
Carl v. Mayr, Graz.
Franz Schreiner, Brauerei-Besitzer.
P. J. Hermann.
Joh. Syllaber.
Carl Härtel & Bergmann.
Alois Aßmann.
M. Grabner.
Jakob Meßner, Rottenmann.
Ignaz Fürst, Gewerke, Büchsengut.
Paul Aigner, Mürzzuschlag.
Carl Greinitz's Neffen.
Ernest Josseck.
F. M. Stocklassa.
Joh. N. Vodnitscher.
Ed. Ruschitzka.
S. Geymayer.
Bolter & Lupfer.
Eduard Fünck, Liqueur-Fbbrikant.
Alois Bock, Gewerke.
Franz Xav. Maurer.
G. A. Aichmayer.
Jos. A. Cerny.
Georg Hönigmann.
Philipp Haas & Söhne.
J. N. Settelle.
Jos. Purgleitner, Apotheker.
K. k. priv. Graz-Köflacher Einsenb.- u. Bergbau-Gesellsch.

Digitized by Google

Moriz Ritter v. Frank.
A. F. Kotzbeck.
Adolf Ecker.
M. Schuch.
Carl Steiner & Comp.
C. V. Schubert.
Hugo v. Fritz.
Ant. Nedwed, k. k. Notar.
J. Knödl & Thianich.
Joh. Endres.
Jos. Petsche.
Alois Andujar.
Joh. Japl.
Franz Zeilinger.
Damian & Sorge.
W. Sahla.
Das löbl. Bäcker- & Mühl-Consortium, Graz.
Joh. Mark.
Fr. Czaslawsky.
Ludewig & Wohlfarth.
Fried. Ruß.
Julius Späth.
Theodor Schneider.
Sigm. Ritter v. Settelle.
Mixner, Baumeister.
Jakob Bullmann, Baumeister.

Digitized by Google

I. Verwaltungsrath.

Obmann:

Herr Johann Oberranzmeyer.

Obmann-Stellvertreter:

Herr Johann Kleinoscheg.

Verwaltungsräthe:

Herr Dr. Josef Blaschke, Ritter des Franz-Joseph-Ordens.
„ Heinrich Fünk.
„ Ernst Gentebrück.
„ Franz Grein.
„ Carl Härtel.
„ Josef Kaus.
„ Wenzel Nowak.

Digitized by Google

II. Personalstand der Akademie.

Direktion:

Herr Georg Prottengeier bis zum 1. Juli d. J.; von da ab die Herren: Franz Dawidowsky und Dr. Friedrich Alwens.

Lehrer-Collegium:

Herr Dr. Friedrich Alwens für Chemie und Physik.
„ Augustin Augustin, Universitäts-Turnlehrer, für das Turnen.
„ Jakob Botteri, ordentlicher Lehrer der italienischen Sprache an der st. l. Ober-Realschule, für italienische Sprache.
„ Paul Challamel für französische und englische Sprache.
„ Franz Dawidowsky für deutsche Sprache und Natur-Geschichte.
„ Josef Hanke, suppl. Lehrer an der st. l. Ober-Realschule, für Kalligraphie.
„ Ludwig Möglich, Zeichnenlehrer am Gewerbe-Verein, für Freihandzeichnen.
„ Valentin Pogatschnigg, Doctorand der Rechte, für Handels-Geschichte.
„ Dr. jur. Heinrich Posener für Stenographie.
„ Georg Prottengeier für Handels-Wissenschaft.
„ Franz Ser. Weinberger, Weltpriester, Präfekt und Gymnasial-Professor, für kathol. Religionslehre.

Digitized by Google

III. Lehr-Gegenstände.

A. 1. Klasse der Vorbereitungs-Schule:

Katholische Religionslehre. (2 St. wöch. Weinberger.) Geschichte der göttlichen Offenbarung nach Dr. A. Wappler's Lehrbuch.

Deutsche Sprache. (4 St. Dawidowsky.) Bei zahlreichen Sprech-, Schreib- und Lese-Uebungen wurde die Satz- und Interpunktions-Lehre erklärt und geübt und die Lehre vom richtigen Gebrauche der Bindewörter damit verbunden. Als Rechtschreibe-Uebungen wurden Themata dictirt, deren sachlicher Inhalt dem Lehrstoffe entnommen wurde, z. B. Regeln, welche die Schüler mit Hilfe des Lehrers aus dem Gelesenen oder Geschriebenen ableiten mußten, allgemeine Grundsätze für das Briefschreiben, u. s. w. Die schriftlichen Arbeiten der Schüler wurden in der Schule corrigirt, die Fehler besprochen und nach selbstständigen Arbeiten ein Correctum dictirt oder vorgelesen. Dabei wurde Bernaleken's „deutsches Sprachbuch" benützt.

Fremde Sprachen. (Siehe C.)

Arithmetik. (5 St. Der Obige.) Wiederholung der vier Rechnungs-Arten; Vortheile bei der Anwendung derselben; das Rechnen mit gemeinen, Decimal- und Kettenbrüchen; Maaße und Gewichte, Reduktion derselben. Die Lehre von den Potenzen und Wurzeln. Alle diese Rechnungs-Arten wurden auf praktische Fälle des Geschäftslebens angewendet und durch häufige Uebungen eine Fertigkeit im schnellen, sichern und praktischen Rechnen angestrebt. Močnik's Lehrbuch für Unter-Realschulen.

Geographie. (4 St. Der Obige.) Das für den geographischen Unterricht Wichtigste aus der Himmelskunde. Beschreibung der Erdoberfläche nach ihrer natürlichen Beschaffenheit. Geographische Uebersicht der Staaten mit Angabe der Hauptgebirge, Hauptflüße und wichtigsten Industrie-Orte. Geographie des österreichischen Kaiserstaates. Kurze Statistik der Verhältnisse der Rohproduktion, der Industrie, des Handels und der Verkehrsmittel. Anfang des Kartenzeichnens. Erzählungen aus der Geschichte Oesterreichs in biographischer Form. Klun's Leitfaden der Geographie.

Naturgeschichte. (8 St. Der Obige.) Einleitung in die Natur-Geschichte, Trennung der drei Reiche, Terminologie, Uebersicht und Charakteristik nach Gruppen, Klassen und Ordnungen. Beschreibung der durch ihre Verwendbarkeit ausgezeichneten Thiere, Pflanzen und Mineralien, nach Fürnrohr's Lehrbuch der Naturgeschichte. Excursionen.

Digitized by Google

Kalligraphie. (3 St. Hanke.) Grundformen der deutschen und englischen Geschäftsschrift; Betrachtung der Buchstabenformen dieser Schriftarten nach ihrer Verwendung in der Schön- und Schnellschrift. Verbindung der Buchstaben zu Wörtern. Uebungen im Verbinden der Buchstaben mittelst langer, leicht und schnell hingezogener Haarstriche, und zwar bei der deutschen Geschäftsschrift. Schwunglinien der großen Anfangsbuchstaben beider genannten Schriftarten.

Freihandzeichnen. (2 St. Möglich.) Zeichnen von Conturen nach Ornamenten, Köpfen und landschaftlichen Einzelnheiten. Ausführung von durchgebildeten Vorlagen, welche besonders geeignet waren, den Schönheitssinn zu wecken, den Geschmack zu bilden und die manuelle Fertigkeit in der Darstellung zu befördern.

Stenographie und **Turnen.** (Siehe unter C.)

B. I. Klasse der Akademie.

Katholische Religionslehre. (2 St. Weinberger.) Die besondere katholische Glaubenslehre, nach Dr. K. Martin's Lehrbuch.

Comptoir-Wissenschaften. (7 St. Proktengeier.)

1. **Arithmetik.** Procent- und Zinsrechnung. Wechsel-, Staatspapier- und Actien-Berechnung nach den Courszetteln verschiedener Wechselplätze. Waaren-Rechnungen. Einfache Calculationen über Waarenbezüge; Consignations-Calculationen.

2. **Wechsellehre.** Besprechung der Form und des Inhaltes der Wechsel, der Rechte und Verpflichtungen der wechselbetheiligten Personen mit Berücksichtigung der wechselrechtlichen Gesetzgebung. Staatspapier- und Actienlehre.

3. **Comptoir-Arbeiten.** Noten, Fakturen, Einkaufs-, Verkaufs- und Spesenrechnungen. Theorie des Conto corrente; praktische Darstellung desselben nach den verschiedenen Zinsberechnungs-Methoden. Theorie der einfachen und der doppelten Buchhaltung. Praktische Verbuchung eines einmonatlichen Geschäftsganges, das Bank- und Waarengeschäft umfassend, nach der doppelten Buchhaltung. Bilanz, Bücherabschluß.

Deutsche Stylistik und Literatur. (2 St. Dawidowsky.) Die Lehre vom deutschen Style, und zwar in Beziehung auf Sammlung, Ordnung und Darstellung der Gedanken. Anfertigung von Aufsätzen nach festgestellten Dispositionen. Erklärung der wichtigsten Darstellungsarten der Poesie und Prosa. Uebersichtliche Darstellung der Literatur der alten Völker, besonders der Griechen und Römer, nach Bernaleken's Literaturbuch, I. Th.

Fremde Sprachen. (Siehe C.)

Digitized by Google

Handelsgeschichte. (2 St. Pogatschnigg.) Geschichte des Handels bei den Völkern des Alterthums (besonders der Phöniker, Aegypter und Karthager) und des Mittelalters; die Geschichte des italienischen und deutschen Handels wurde eingehender erörtert. Lehrbuch: Engelmann, Geschichte des Welthandels und Verkehrs.

Algebra. (2 St. Dr. Alwens.) Das Rechnen mit entgegengesetzten Größen. Gebrauch der Klammern. Die vier Grund-Rechnungsarten mit einfachen und zusammengesetzten algebraischen Ausdrücken; das Rechnen mit algebraischen Brüchen und Potenzen. Ausziehen von Quadrat- und Kubikwurzeln. Nach Riedl's Rechenbuch und Parthe's Aufgaben aus der Arithmetik und Algebra.

Physik. (3 St. Dr. Alwens.) Allgemeine Eigenschaften der Körper. Statik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Wärme, Magnetismus und Electricität, nach Schabus' Grundzüge der Physik. Der Vortrag wurde durch zahlreiche Experimente erläutert, und denjenigen physikalischen Lehren, die besonders wichtige praktische Anwendungen haben, eine ausführlichere Behandlung zugewendet.

Chemie. (3 St. Dr. Alwens.) Allgemeiner Theil; die Nichtmetalle und Leichtmetalle und deren Verbindungen, mit besonderer Berücksichtigung der für Industrie und Handel wichtigen Stoffe, und erläutert durch zahlreiche Experimente und Vorzeigung von Präparaten, nach Hinterberger's Lehrbuch der technischen Chemie.

Praktische Arbeiten im chemischen Laboratorium. (4 St. Dr. Alwens.) An denselben nahmen während des Sommerhalbjahres 6 Studierende Antheil. Die Hauptübung bestand in der Erlernung der qualitativen Analyse einfacher Stoffe und in der Darstellung mannigfacher Präparate, (Aetznatron, reines kohlensaures Natron, Oxalsäure, Chlorwasser, Javelle'sche Lauge, Schwefelammonium, salpetersaures Kali, salpetersaures Quecksilber-Oxydul, schwefligsaures Kali, reines Kochsalz, Eisenchlorid, schwefelsaures Eisenoxydul-Ammoniak, salpetersaures Kobaltoxydul. — Kupferoxydul, Bleioxyd, Bleisuperoxyd, Chromoxydhydrat, Chromalaun, Chromsäure, chromsaure Magnesia-Kali, Chlormangan, Chamäleon, Jod-Wismuth, basisch salpersaures Wismuthoxyd, schwefelsaures Nickeloxydul, Mufivgold, Chlorzink-Ammoniak, Schlippe's Salz). Mehrere Studierende beschäftigten sich auch mit Galvanoplastik, galvanischer Vergoldung und Versilberung ꝛc. ꝛc. — Als Leitfaden dienten: Praktische Arbeiten im Laboratorium von Bischoff, und die Anleitungen zur qualitativen chemischen Analyse von Wöhler und von Alwens.

Geographie. (2 St. Dawidowsky.) Wiederholung der allgemeinen Geographie. Uebungen in der Benützung des Globus und der

Digitized by Google

Landkarten. Geographie des österreichischen Kaiserstaates und der Zollvereinsländer. Statistische Uebersicht der Rohproduktion, der Industrie, des Handels und der Verkehrsmittel, mit Benützung des Atlas zur Industrie- und Handelsgeographie von Klun und Lange.

Kalligraphie. (2 St. Hanke.) Alphabete der deutschen, englischen und französischen Geschäftsschrift. Von der Entstehung und weiteren Ausbildung unserer Schriftzeichen. Besondere Betrachtung derjenigen Buchstabenformen der Geschäftsschriften, die sich in der Schnellschrift am vortheilhaftesten verwenden lassen. Einfache und geschwungene Formen der deutschen und englischen Schrift. Alphabete der Frakturschriften und der römischen Schrift.

Stenographie und **Turnen.** (Siehe unter C.)

C. Für die Vorbereitungs-Schule und Akademie gemeinschaftlich:

Französische Sprache. I. Cursus. (4 St. Challamel.) An zahlreichen Schreib- und Lese-Uebungen wurden die Regeln der Grammatik erläutert und dieselben in mündlichen und schriftlichen Uebersetzungen aus dem Französischen in's Deutsche und umgekehrt geübt. Conversations-Uebungen. — Conversations-Lesebuch von E. Otto. **II. Cursus.** (4 St. Der Obige.) Der grammatikalische Unterricht wurde nach vorgenannter Methode fortgesetzt, zahlreiche Beispiele wurden memorirt und dieselben zu schriftlichen und mündlichen Uebungen verwendet. Conversations-Uebungen. Otto's französische Conversations-Grammatik und französisches Conversations-Lesebuch.

Italienische Sprache. I. Cursus. (4 St. Botteri.) Erklärung der allgemeinen Regeln der Sprachlehre und fortwährende Anwendung derselben auf praktische Beispiele nach dem Lehrbuche von A. Mussafia. **II. Cursus.** (4 St. Der Obige.) Ergänzung der Regeln der Sprachlehre. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus dem Italienischen in's Deutsche und umgekehrt. Sprach-Uebungen. Lehrbuch: A. Mussafia's italienische Sprachlehre.

Englische Sprache. I. Cursus. (4 St. Challamel.) Die Regeln der Grammatik wurden in mündlichen und schriftlichen Uebersetzungen deutlich gemacht und geübt. Sprach-Uebungen. Conversations-Grammatik und Lesebuch von Gaspey.

Stenographie nach Gabelsberger's System. (2 St. Dr. Posener.) Es wurden das Alphabet, die Silben- und Wortbildung nach Lauten, durch Doppelkonsonanz und simbolische Vokalbezeichnung, endlich die Schreibart der Wörter nach ihrer Bedeutung als Form- und Begriffs-Bestandtheile der Sprache mit sehr flüchtiger Andeutung dieser

Digitized by Google

Eintheilung, beinahe nur rein praktisch und mechanisch in ihren Resultaten vorgetragen. Einübung des Erlernten.

Turnen. (3. St. Augustin.) Die Studierenden waren nach ihrer Befähigung in 2 Abtheilungen getheilt, mit welchen abwechselnd Rüst- und Ordnungs-Uebungen vorgenommen wurden, nach Kloß und Spieß.

IV. Lehrmittel-Sammlungen.

a) Naturhistorisches Cabinet. In diesem ersten Jahre wurden angekauft: Eine Mineralien-Sammlung (318 Stück), eine Härtescala, eine Sammlung von Krystallmodellen (57 St.), eine Suite von Sceletten (8 St.), Ruprecht's Wand-Atlas für den Unterricht in der Naturgeschichte (40 Tafeln), der naturhistorische Atlas von Lüben (30 Tafeln). Ein ansehnliches Herbarium erhielt die Anstalt als Geschenk von Herrn Ritter v. Staudenheim. — Die mineralogische Sammlung erhielt durch den Sammeleifer der Schüler bei mehreren Excursionen ansehnliche Bereicherung.

b) Physikalisches Cabinet. Für dasselbe wurden in diesem ersten Jahre bereits die wichtigsten Apparate angeschafft, so daß der Unterricht in jenen Zweigen, welche heuer gelehrt wurden, in der vollständigsten Weise durch Experimente unterstützt werden konnte. Aus dem Inventar dieses Cabinetes sei nur Nachstehendes genannt: Eine zweistiefelige Luftpumpe mit Teller und Recipienten, nebst den weitern dazu gehörigen Apparaten, eine Elektrisirmaschine nach Winter nebst Nebenapparaten, Morse's Schreibtelegraph mit Schlüssel und Relais, mehrere Bunsen'sche und Daniel'sche Elemente, ein Multiplikator, Ampere's Gestelle, Induktionsapparat, Volta's Säule, Goldplattelektrometer mit Condensator, Elektromagnet mit Anker, Hufeisenmagnet, Gestell mit Rollen und Flaschenzügen, Vorrichtung zur Demonstration der Pendelgesetze, Segner's Wasserrad, Heronsbrunnen, Psychrometer von August, Hygrometer von Daniel, verschiedene Thermometer und Aräometer, ein Photometer, ein Saccharimeter von Mitscherlich, Flint- und Crownglasprismen, Linsen, Spiegel, Optometer, Monochord, Syrene u. s. w.

c) Chemisches Laboratorium. Auch dieses war im verflossenen Jahre schon so ausgestattet, daß nicht nur der Unterricht mit zahlreichen Experimenten unterstützt werden, sondern, daß auch bereits 6 Studierende

Digitized by Google

mit praktisch-chemischen Arbeiten (siehe unter B) beschäftigt werden konnten. Außer allen erforderlichen Glas- und Porzellaingeräthen und Reagentien besitzt das Laboratorium an werthvolleren Apparaten: Eine chemische Waage mit Gewichten, verschiedene Handwaagen mit Medizinal- und Handels-Gewichten, ein Microskop von Oberhäuser, 2 Platinschaalen, 2 Platintiegel, Platinschiffchen und Platinspatel, Sodawasser- und Schwefelwasserstoffapparat (Kipp), Exsiccator mit Schrötters Vorrichtung, Kühlapparat, Pneumatische Wanne, Wasser- und Luftbäder, Daniels Doppelhahn, Gasometer, Halymeter, Vaporimeter, Berzeliuslampe, Achat- und Stahlmörser, Pipetten, Buretten, Mischzilinder u. s. f. zur Ausführung jeglicher Titre-Analyse u. s. w. — Eine Sammlung von Präparaten.

d) Für den Unterricht in der Geographie. Ein großer Globus von Adami. Ein Ballon-Globus (Geschenk). Die große Wandkarte der österr. Monarchie von Becker. 7 große Wandkarten von Sydow. Kiepert's große Wandkarte der alten Welt. Stieler's großer Handatlas. Große Eisenbahnkarte von Mitteleuropa. Illustrirter Handatlas von Th. Schade. Klun und Lange's Atlas zur Industrie- und Handelsgeographie.

e) Für den Unterricht im Zeichnen. Die systematische Zeichenschule von Wilhelm Hermes. Der Zeichenlehrer, Sammlung von Vorlagen von W. Hermes. Ornamentenschule von Max Baur. Zeichenstudien.

f) Bibliothek. Mit der Anlage einer Bibliothek wurde in diesem Schuljahre bereits ein guter Anfang gemacht. Der Catalog weist nachstehende Werke aus:

Auffez, Landtafel- und Grundbuchs-Ordnung. — **Andree**, Handelsgeographie. — **Amthor**, Vorwärts, Magazin für Kaufleute. — **Adreßbuch** von Graz.

Beer, Geschichte des Welthandels. — **Blaschke**, Wechselrecht. — **Brehm**, Leben der Vögel. — **Bronn**, Morphologische Studien. — **Brutzer** und **Leo**, Allgem. Handels-Korrespondenz in 6 Spr. — **Brutzer** und **Leo**, Spezielle Handels-Korrespondenz in 6 Spr. — **Brachelli**, Statistik der europäischen Staaten. — **Bleibtreu**, Münzkunde. — **Bolley**, Chemische Technologie. — **Bauer**, Techn. Chemisch. Untersuchungen. — **Blodig**, Zoll- und Staat-monopolsordnung.

Clairmont, Englische Sprachlehre.

Darwin, Entstehung der Arten. — **Dirnböck**, Adreßbuch der österr. Monarchie.

Engelmann, Geschichte des Handels. — **Erfindungen**, Buch der neuesten. — **Erdmann**, Grundriß der Waarenkunde. — **Erdmannsdörfer**, de commercio.

Funke, Physiologie. — **Frick**, Physikalische Technik. — **Fresenius**, qualitative Analyse. — **Fresenius**, quantitative Analyse.

Gaspey, Engl. Conversat. Grammatik. — **Giebel**, Naturgeschichte des Thierreiches. — **Goldschmitt**, Handelsrecht. — **Gorup-Besanez**, Chemie. — **Graham-Otto**,

Digitized by Google

Chemie. — **Gesetze** österr., Taschenausgabe. — **Giebel und Sievert**, Zeitschrift für gesammten Naturwissenschaft. — **Goldschmitt**, Zeitschrift für gesammtes Handelsrecht.

Hake, Geographie. — **Hartwig**, Leben des Meeres. — **Hahn**, die direkten Steuern Oesterreichs. — **Heßler**, Lehrbuch der Physik. — **Hübner**, Banken. — **Hiller**, Chemie. — **Hinterberger**, Chemie für Unterrealschulen. — **Hinterberger**, technische Chemie.

Kaltbrunner, Handelskorrespondenz. — **Kretschmar**, Allgem. Fremdwörterbuch für Handel und Gewerbe. — **Koch**, Flora. — **Kohl**, Spinnerei und Weberei. — **Kreuzer**, Münzkunde. — **Kolb**, Handbuch der Statistik. — **Klun**, Handelsgeografie. — **Klun**, Leidfaden der Geographie. — **Krist**, Physik. — **Kunzek**, Physik mit mathematischer Begründung. — **Kurz**, Oesterr. Handel in älteren Zeiten.

Luckenbacher, Schule der Mechanik. — **Lütolf**, Sagen der 4 Cantone.

Müller-Pouillet, Physik. — **Mussafia**, Italienische Sprachlehre. — **Martin**, Religionslehre. — **Martin**, Broschüren hiezu. — **Mangold**, Volkswirthschaftslehre.

Neumann, Lehrbuch der Geographie.

Otto, Französische Conversations-Grammatik. — **Otto**, Französisches Lesebuch. — **Otto**, Buchhaltung für Fabriksgeschäfte.

Pedemont, Lessons in English Reading. — **Pedemont**, Reading Book. — **Pedemont**, Englische Grammatik. — **Porges**, Geschäftsgang. — **Porges**, Lehrbuch der kaufmännischen Buchhaltung und doppelten Posten. — **Pütz**, Geographie und Geschichte.

Rau, Vergleichende Statistik (Handelsstatistik). — **Röhrig**, Abriß der Handelswissenschaft. — **Rothschild**, Taschenbuch für Kaufleute. — **Riedel**, Rechenbuch. — **Rochleder**, Chemie und Physiologie der Pflanzen.

Schäffle, Nationalökonomie. — **Schabus**, Anfangsgründe der Mineralogie. — **Schabus**, Physik. — **Soden**, Nationalökonomie. — **Stein**, Lehrbuch der Finanzwissenschaft. — **Schön**, Handelsgesetzbuch. — **Schleiden**, Botanik. — **Schulze-Delitzsch**, Volksbanken. — **Schmitt**, Buchführung. — **Schmitt**, kaufm. Arithmetik. — **Schacht**, Lehrbuch der Anatomie und Physiologie. — **Statistik**, Mittheilungen aus dem Gebiete der. — **Statistik**, Uebersichtstafel der — der österr. Monarchie. — **Salomon**, Elementar-Mathematik.

Tschudi, Thierleben der Alpenwelt. — **Thum**, Englische Grammatik.

Volger, Erde und Ewigkeit. — **Vogel**, Taschenbuch der Handels-Korrespondenz — **Vogt**, Grundriß der Geologie. — **Vernaleken**, Literaturbuch. — **Vonbun**, Sagen aus Vorarlberg.

Winkler, Lehrbuch der Geometrie. — **Wagner**, Technologie, chem. — **Wagner**, Theorie und Praxis. — **Wagner**, Jahresbericht 1861, 1862, 1863. — **Wellner**, Produktion des Volksvermögens. — **Wisper**, Oesterreichs Industriehalle, Fabriks- und Handelslexikon 1856—58. — **Wehle**, Hundert Rechnungsaufgaben über Staatspapiere und Aktien

Zippe, Lehrbuch der Mineralogie. — **Zippe**, Charakteristik des Mineralsystems. — **Zollikofer** und **Godanz**, Höhenbestimmungen Steiermarks mit Karte.

Digitized by Google

V. Verzeichniß der Studierenden.

1. Der Vorbereitungsschule.

1. Bancalari Heinrich, aus Marburg, St.
2. Fischer Andreas, aus Graz.
3. Gamerith Friedrich, aus Mariabrunn, N. Oe.
4. Gutmayr Josef, aus Graz.
5. Hagen Robert, aus Graz.
6. Henker Wilhelm, aus Graz.
7. Kaus Josef, aus Graz.
8. Klein Julius, aus Graz.
9. Kleinoscheg Anton, aus Graz.
10. Kleinoscheg August, aus Graz.
11. List Hugo, aus Graz.
12. Mayer Franz, aus Graz.
13. Monschein Alexander, aus Graz.
14. Nendl Franz, aus Windisch-Feistritz, St.
15. Perisutti Josef, aus Lankowitz, St.
16. Popelka Friedrich, aus Graz.
17. Scheider Johannes, aus Graz.
18. Steiner Georg, aus Wien.
19. Tomasi Julius, aus Warasdin, Kroatien.
20. Usziak Anton, aus Graz.
21. Vaterl Christian, aus Feldkirchen, Kärnten.
22. Weydofsky Otto, aus Graz.
23. Brachmann Raimund, aus Graz.
24. Haas Karl, aus Graz.
25. Harth Franz, aus Graz.
26. Hugo Victor, aus Graz.
27. Neubauer Martin, aus Pest.
28. Steiner Vinzenz, aus Voitsberg, St.

Die Schüler Hugo List, Friedrich Gamerith und Friedrich Popelka werden sowohl wegen ihrer vorzüglichen Leistungen, als auch wegen ihres musterhaften Verhaltens hier öffentlich belobt.

Anmerkung. Die Schüler von 23—28 traten im Laufe des Schuljahres aus der Anstalt.

Digitized by Google

2. Der I. Akademie-Klasse.

1. Blaschka Rudolf, aus Nikolsburg.
2. Boßler Ludwig, aus Frankfurt, Hospitant.
3. Burovich Anton, aus Cilli, St.
4. Dettelbach Johannes, aus Graz.
5. Engelsheimb Ernst v., aus Rottenmann.
6. Fünk Eduard, aus Graz.
7. Gegeß Julius, aus Wien, Hospitant.
8. Hanny Josef, aus Graz.
9. Hölzl Johannes, aus Windisch-Graz St.
10. Japl Rudolf, aus Graz.
11. Jeglitsch Anton, aus Oberradkersburg St.
12. Kaltenegger Karl, aus Graz.
13. Kleber Julius, aus Eibiswald St.
14. Kraus Ferdinand, aus Graz.
15. Mayr August, aus Graz.
16. Nagy Josef, aus Segedin, Hospitant.
17. Pachernegg Hugo, aus Wien.
18. Pollak Heinrich, aus Güssing, Ungarn.
19. Popelka Albert, aus Graz.
20. Schnitzer v. Lindenstamm Hermann Edler v., aus Wien.
21. Späth Karl, aus Graz.
22. *Härtel Rudolf, aus Dresden.
23. *Kos Josef, aus Graz.
24. *Quiquerez Ernst, aus Marburg, St.

Anmerkung. Die mit * bezeichneten Studierenden traten im Laufe des Schuljahres aus der Akademie.

Digitized by Google

VI. Aufnahme der Schüler.

Aufgenommen werden Jünglinge aller Nationalitäten und jeder Religion, insofern sie sich in sittlicher Beziehung günstig ausweisen und die erforderliche Vorbildung besitzen.

Die Vorkenntnisse zur Aufnahme in den 1. Jahrgang der Vorbereitungs-Schule können in der Volksschule erlangt werden.

Zum Eintritte in den 1. Jahrgang einer Fachschule wird das Absolutorium der Vorbereitungs-Schule oder der Unter-Realschule oder des Unter-Gymnasiums erfordert.

Für die Aufnahme in die 2. Klasse der Vorbereitungs-Schule und in höhere Jahrgänge der Akademie sind die erforderlichen Kenntnisse nachzuweisen.

Zum Eintritte in die Vorbereitungs-Schule werden solche Jünglinge zugelassen, welche wenigstens das 13. Lebensjahr angetreten haben.

Zur Aufnahme in die 1. Akademieklasse wird in der Regel ein Alter von 15 Jahren gefordert.

Bei der Aufnahme eines Studierenden in die Akademie haben dessen Eltern oder Vormünder sich zu erklären, welche von den drei Fachschulen der Sohn oder Mündel zu besuchen habe. Aus der im Prospecte angeführten Uebersicht der Unterrichtsfächer ist ersichtlich, welche Lehrgegenstände für denselben obligat sind. So weit es den Besuch der obligaten Unterrichtsstunden nicht hindert, kann jeder Studierende auch noch andere Fächer frequentiren, hat dies aber bei der Aufnahme anzugeben.

Die Aufnahme der ordentlichen Studierenden findet alljährlich zwischen dem 20. September und 1. Oktober für das Winterseme-ster und zu Ostern für das Sommersemester statt.

Das Schuljahr beginnt mit 1. Oktober und endet mit Ende Juli. Die Anmeldungen zur Aufnahme geschehen beim Direktor der Anstalt durch die Eltern oder deren Stellvertreter persönlich oder schriftlich, und es ist bei der Anmeldung ein Zeugniß über die Vorstudien des betreffenden Studierenden vorzulegen. Nach der Aufnahme erhält jeder Studierende eine vom Director der Anstalt unterfertigte Aufnahmskarte. Hospitanten werden, so weit keine gegründeten Bedenken vorliegen, jederzeit zugelassen, und erhalten eine vom Director unterfertigte Zulassungskarte.

Digitized by Google

Auswärtige Eltern, die einen Sohn der Anstalt übergeben, haben dem Director anzuzeigen, wem sie ihre Pflichten und Rechte zur häuslichen Beaufsichtigung und Pflege des Studierenden übertragen haben. Hält der Director eine häusliche Aufsicht nicht für genügend, so ist von Seite der Eltern eine andere Wahl zu treffen.

Anmeldungen zur Aufnahme von Studierenden werden von der unterzeichneten **Direktion der Akademie für Handel und Industrie** täglich entgegen genommen, welche zu jeder weiteren Auskunft mit Vergnügen bereit ist.

Für die Unterbringung von fremden Studierenden besteht ein Erziehungs-Institut, oder es können dieselben auf Verlangen in hiesigen achtbaren Familien, wo sie eine sorgfältige Aufsicht und Verpflegung erhalten, untergebracht werden.

Das jährliche Unterrichtsgeld für ordentliche Studierende beträgt:

a) für jeden Jahrgang der Vorbereitungs-Schule 80 fl.,

b) für jeden Jahrgang der Akademie 150 fl.

Hospitanten zahlen für je eine wöchentliche Unterrichtsstunde jährlich 7 fl. österr. Währung. Studierende, welche an den Arbeiten im chemischen Laboratorium Theil nehmen, haben außerdem die Kosten ihrer speziellen Arbeiten zu tragen. Uebrigens hat jeder Studierende jährlich bei der Aufnahme 5 fl. als Einschreibgebühr und Beitrag für die Bibliothek, Lehrmittel und Sammlungen zu entrichten. Das Unterrichtsgeld ist in halbjährigen Raten stets voraus zu bezahlen; in Ausnahmsfällen kann es in vierteljährigen oder monatlichen Theilzahlungen angenommen werden.

Das einmal bezahlte Unterrichtsgeld wird nicht mehr zurückvergütet, selbst wenn der Studierende noch vor Ablauf des Semesters die Anstalt verläßt.

Graz, den 29. Juli 1864.

Die Direktion
der Akademie für Handel und Industrie.

(Neuthorplatz Nr. 5 in Graz.)

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO ➔ CIRCULATION DEPARTMENT
198 Main Stacks

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS.
Renewls and Recharges may be made 4 days prior to the due date.
Books may be Renewed by calling 642-3405.

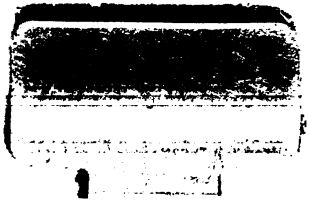
DUE AS STAMPED BELOW

SENT ON ILL
JAN 29 1999
U. C. BERKELEY

NO. DD6
UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720-6000

Digitized by Google

YC 27670



Digitized by Google

Digitized by Google